Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

86. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch 13. Februar 1963 | Nummer 7

MENNONITE BIBLICAL SEMINARY ASSOCIATED
MENN. HIST. LIBRARY
The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

Versäumte Liebespflichten

Mein Gott und Heiland, rechne mir's nicht zu,
daß ich im selbstlos gottgewollten Lieben
mein Leben lang so weit zurückgeblieben.
Ich hätte gern ein wenig nur wie du
so treu geliebt, um meinen Dank zu zeigen
für deiner Liebe Sichherniederneigen.

Vergib mir auch, daß ich so oft versäumt,
die Liebe meinem Nächsten zu erweisen,
die du zu üben uns geheißen.
Wie hab' ich dir zu dienen oft geträumt
mit großen Dingen, die ich nie vollbrachte
und dabei nicht ans Tun der Liebe dachte.

Nun hat dein teures Wort mir kundgetan
der Liebe Wert, und daß in deinen Augen
die besten Werke ohne sie nicht taugen,
Und daß ich Größ'res nicht vollbringen kann,
um dir zu dienen hier, als mich zu üben
im selbstvergess'nen, ungefärbten Lieben.

So sei es denn von nun an Tag für Tag.
Schenk' dazu deiner Liebe Glut aufs neue,
daß Bruderliebe stets mit heil'ger Treue,
wie nie zuvor, zu üben ich vermag.
Wie wird dadurch mein Lebenswerk auf Erden
erst wahrhaft schön und gottgefällig werden!

G. Holzbey.

Was wir nicht getan haben!

Was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. Matth. 25, 45.

Es ist nur halb wahr: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Jesus sagt, daß er selbst einst auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen und alle Völker richten wird. Auch mich und dich. Das ist eine herrliche Aussicht für die Gesegneten des Herrn, wenn er sagen wird: „Was ihr getan habt an euren Mitmenschen um meinetwillen, das rechne ich, der gerechte Richter, euch zu; nun tretet das Erbe an." Aber dieses Wort vom Gericht ist auch ein ernster Mahnruf. Von irdischen Richtern werden nur unsere verbotenen Taten bestraft. Vor Gottes Gericht müssen wir auch Rechenschaft geben für das, was wir nicht getan haben und doch hätten tun müssen. Vor Gott sind nicht einmal die Gedanken zollfrei. Unser Text soll ein heiliges Erschrecken bei uns auslösen. Im Endgericht bestehen können wir nur dann, wenn wir erkannt und bekannt haben: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck ud Ehrenkleid. — Es soll unser Gebet sein: „Was du mir aufgetragen, das will ich freudig tun. Herr, laß mein ganzes Leben in deinen Händen ruhn."

4 Generationen in Curitiba, Brasilien

Auf diesem Bilde sehen wir Pred. Jakob Fr. Hübert, 90, Tochter Lena, Frau Abr. Dück, 61, Großtochter Erna, Frau Kröker geb. Dück, 30, Urgroßsohn Waldemar Kröker, 6.

Jahre kamen, Jahre flohen, auch 1962. Psalm 90, 10 b: „ . . . denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon."

Die materiellen Sorgen nehmen mit jedem Tag zu. Alles soll im neuen Jahr um 60 Prozent steigen. Mindestlohn war im vorigen Jahr 10,000 Cruzeiros, in

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Wie steht es mit unserm MCC nach 42 Jahren Tätigkeit?

Die Jahressitzung des MCC am 18. und 19. Januar in Chikago, Illinois. Am Ende des Tisches sitzt, links, W. T. Snyder, hinter dem Pult steht der Rechnungsführer des MCC, W. Detweiler, neben ihm C. N. Hostetter, Vorsitzender. Um den Tisch sitzen die Mitglieder des MCC und an den Seiten MCC-Beamte, Vertreter aus Distrikten und Vertreter der mennonitischen Presse. (Photos von Menno Schrag, Newton, Kansas, USA.)

Das Exekutivkomitee des MCC. Vorne sitzen v. l. n. r.: Wm. T. Snyder, Exekutivsekretär, Akron, Pa.; C. N. Hostetter jun., Vorsitzender, Grantham, Pa.; Robert S. Kreider, Vizevorsitzender, Bluffton, Ohio. Hinten stehen, v. l. n. r., die Mitglieder Waldo Hiebert, Fresno, Kalif.; J. J. Thießen, Saskatoon, Saskatchewan, und Atlee Beechy, Goshen, Ind. Nicht zugegen waren P. C. Hiebert, Hillsboro, Kans., wegen Krankheit, und Orie O. Miller, auf Reisen im Fernen Osten.

(Schluß.)

Zum Abschluß von 1962 beschäftigte das MCC in seinem weltweiten Programm etwa 600 Arbeiter. Im Laufe des begonnenen Jahres 1963 werden 200 von ihnen, deren Dienstzeit abgelaufen ist, ersetzt und Arbeiter für neue Felder herangezogen werden müssen. Das ist ein klares Zeichen dafür, daß das MCC heute, nach 42 Jahren, nicht einschläft, sondern tätig ist und überall da einsetzt, wo es eine Aufgabe zum Helfen sieht — wenn unsere Gaben es erlauben.

Alles einbeziehend, Bargeld, Nahrungsmittel, Kleider u. Bettsachen, Ausstattung für Krankenhäuser u. a. m., hatte das MCC 1962 Totalausgaben im Werte von $3,976,000.

660,600 Pfund an Kleidern, Bettsachen und Verbandmitteln kamen als Spenden ein. In 12 Ländern wurden 35,782 Weihnachtspäckchen verteilt. Babypäckchen wurden 14,173 gespendet und in Algerien, Hongkong, Kongo, Korea, Paraguay und etlichen anderen Ländern verteilt.

Die USA-Regierung stellt dem MCC für die Zeitperiode von Juli 1962 bis Ende Juni 1963 über acht Millionen Pfund an Nahrungsmittel zur Verfügung, und damit kann etwa 200,000 Notleidenden geholfen werden. Auch Indianer, Paraguayer und Mennoniten im Chaco Paraguays, die von der großen Dürre betroffen waren, erhielten 1962 Nahrungsmittel zugeteilt.

Die Regierung Kanadas stellte 350,000 Pfund Schweinefleisch-Konserven zur Verfügung, die in Hongkong gebraucht wurden, um 4,000 darbenden Schulkindern 5mal in der Woche eine warme Mahlzeit zu geben. Die Regierung Kanadas bezahlte auch alle Transportunkosten bis Hongkong.

(Fortsetzung auf S. 12—1)

NACHRICHTEN

— Kanadische föderale Neuwahlen sollen Montag, am 8. April, eine Woche vor Ostern, stattfinden. Mit 142 gegen 111 Stimmen erzwangen die Liberalen, die Sozialkreditler und Neudemokraten am 5. Februar den Rücktritt der konservativen Regierung. Es steht uns zu, um eine gute Landesregierung zu beten, die nach Gottes Willen fragt und den Frieden im Lande und der Welt fördert.

— Die jährliche Versammlung des „Canadian Mennonite Relief Committee" von Südmanitoba ist Sonnabend, am 16. Februar, in der Bergthaler Kirche in Morden, Man., beginnend 10 Uhr morgens. Das Hauptthema ist das Zeugnis für den Weltfrieden durch unser mennonitisches Hilfswerkprogramm. Dazu ist Pred. Edgar Metzler vom MCC-Hauptoffice, Akron, Pa., als Redner eingeladen. Das Komitee wird Arbeits- und Kassenberichte geben und seinen 1963-Arbeitsplan vorlegen. Es gibt dort ein Mittagsmahl, und 1.30 Uhr wird die Versammlung fortgesetzt mit Vortrag, Mitteilungen von MCC-Arbeitern und Kundgebungen von andern mennonitischen Hilfswerkkomitees in Kanada. Laut der Einladung ist diese Jahresversammlung offen für alle Interessenten.

— Am 10. Februar, Sonntag, wurden Geschw. Cornelius Walls in der Zentral-MBG, Winnipeg, feierlich verabschiedet. Die Redner sprachen im Namen andrer MBG-n Winnipegs, des MBG-Bibelcollege und der Zentralgemeinde. Alle Darbietungen, wie Gesänge und Deklamationen, und auch das gemeinsame Mahl zum Abschluß wurden von der Gemeinde fein ausgeführt. Pred. Wall hat dem MBG-Bibelcollege im ganzen 5 Jahre als Lehrer gedient. Sie

(Fortsetzung auf Seite 5—4)

Einfluß der heutigen Kultur auf das Familien- und Gemeindeleben

Vortrag von Prediger F. C. Peters, Ph. D., Th. D., auf der Prediger- und Diakonenkonferenz der MBG von Manitoba im November 1962

Heute spricht fast jeder von Kultur und über kulturelle Dinge, so daß man über dieses Thema vielleicht ohne eine genaue Definition des Wortes „Kultur" sprechen könnte. Es muß aber festgestellt werden, daß nicht alle die gleiche Bedeutung des Begriffs erfaßt haben, folglich ersteht die Frage der Wortbedeutung. Für den einen ist das Wort Kultur ein negatives Wort, für den andern ein edler Begriff, denn er möchte als ein auf der Kulturhöhe stehender Mensch angesehen werden. Für uns ist das Wort Kultur an und für sich weder positiv noch negativ, denn Kultur bedeutet eine Lebensweise, die sich durch die Jahre dank der Tradition eingebürgert hat und somit das Handeln und die Ansichten eines Volkes, sowie auch eines Menschen, kennzeichnet. Kultur entsteht durch Lehre, Erziehung und den sozialen Verkehr der Menschen.

Der Volksbrockhaus stellt Kultur etwa so dar: „Kultur ist die Veredelung des Menschen und der Völker durch Ausbildung des Geistes und Entwicklung aller Anlagen und durch die Schöpfung von Einrichtungen (Kulturgütern), die Ausdruck einer veredelten Geistesgesinnung sind."

Unser Thema handelt vom Einfluß der heutigen Kultur auf das Familien- und Gemeindeleben. Ich nehme an, daß man mit dem Ausdruck „heutigen Kultur", die Kultur unseres Landes meint, und daß das Familienleben, von dem hier die Rede ist, das Familienleben des Christen ist, oder genauer, das unserer Gemeindeglieder.

Ich habe meine Aufgabe so bekommen: Ich soll euch in das Problem einführen, vielleicht euch etwas dadurch beunruhigen, und dann wird man in der Besprechung bestimmter Fragen, die ich nennen werde, die Lösung suchen.

I.

Uebt eine Kultur auf den Christen immer einen stark verändernden Einfluß aus?

Ist es überhaupt möglich, daß ein Christ sich von der ihn umgebenden Kultur gänzlich fernhält und sich von der Welt, die ihn umgibt, nicht beeinflussen läßt? Höchstwahrscheinlich ist dies eine Frage des Grades, d. h. inwiefern nimmt der Christ den Einfluß der Umgebung auf?

Es gibt eine Kultur innerhalb der Kultur, eine Innen- und Außenkultur. Die huterischen Brüder dienen uns hier als Beispiel. Sie bilden durch ihre Absonderung von der Außenkultur und durch Pflege und Lehre eine Innenkultur. Ich nenne sie eine Kulturinsel. Da sie sich nicht in missionarischer Tätigkeit an die Außenkultur wenden, können sie die Verbindungen sowie auch manche Kontakte mit der Außenwelt aufs strengste überwachen. Zudem haben sie sich einem gewissen Kulturstillstand ergeben und Veränderungen oder Kulturwechsel werden gemieden.

Eine andere Verschanzung gegen Außeneinflüsse wird durch geographische Isolierung ermöglicht. Dieses versuchten die Mennoniten Südmanitobas im Chaco Paraguays zu erreichen. Auch findet man oft eine parallele Isolierung, nämlich die geistige, in der man systematisch alles ablehnt, was bis dahin dem Denken fremd war, so wie Schulunterricht, Verkehrsmittel, Gedankenaustausch mit andern aus der Außenwelt und Zeitschriften.

Will man so vorgehen, so kann man das Eindringen der Kultur sehr vermindern, und das Alte, das Gewesene, erhält sich trotz der rapiden Veränderungen in der Außenwelt.

Wir, als MBG, haben uns durch unsere missionarische Verpflichtung der Umgebung gegenüber auch für einen gewissen Kontakt mit der Außenwelt entschieden. Ohne diese Kontakte gibt es kein Zeugen, wie unsere Brüder in der Mission uns immer wieder sagen. Paulus wurde den Juden ein Jude und den Griechen ein Grieche. Warum?: „Auf daß ich etliche gewinne."

Die Frage, mit der wir uns heute beschäftigen, ist, ob die Kontakte eine einseitige Befruchtung mit sich bringen, oder ob wir zu der Außenkultur in einer Wechselbeziehung stehen? Wir geben wohl, aber wir nehmen auch. Inwiefern bringt Kulturkontakt ein eventuelles Aufgehen in der Außenkultur mit sich?

Wir stehen als Gemeinde in einem Kulturwechsel. Dieses sagt uns, daß wir schon beeinflußt worden sind. Wir sind aber nicht aufgegangen, denn meine Untersuchung zeigt ganz klar, daß Mennoniten und Nichtmennoniten sich heute noch von einander unterscheiden lassen, besonders in Bezug auf ethische und dogmatische Grundlinien.

Im allgemeinen müssen wir feststellen, daß, wo viele Kontakte mit der Außenkultur geduldet oder befürwortet werden, man mit einer gewissen Anpassung oder Anlehnung rechnen muß. Mit der Zeit verliert die Sondergruppe den Kulturprotest und söhnt sich mit der Gegenkultur aus.

II.

Wenn wir uns nun mit den besonderen Einflüssen der heutigen Kultur auseinandersetzen wollen, so müssen wir uns über die besonderen Gebiete klarwerden, wo die starken Einflüsse zu finden sind. Laut unserm Thema sind es Heim und Gemeinde. Achten wir zunächst auf etliche Einflüsse, die das Heim oder das Familienleben erfaßt haben.

Eine soziologische Untersuchung von Dr. Howard Kaufmann, Goshen-College, stellt fest, daß das mennonitische Heim in den letzten 25 Jahren eine starke Veränderung erlebt hat. Die heutigen Heime sind mehr „demokratisch", als die der Vorfahren. Der Vater ist nicht mehr die Autorität in dem Sinne, wie er es einmal war. Kinder sprechen beim Planen des Familienlebens mit und äußern ihre Meinungen. Er führt dieses zurück auf den Einfluß der demokratischen Regierungsverfassung unseres Landes.

In Südamerika, wo ich in diesem Sommer arbeitete, herrscht in den Schulen wie auch im Lande, eine andere Ordnung. Vielfach kann man das dort auch in der Familienordnung verspüren. Auch das Verhältnis zwischen Eheleuten ist durch diesen Einfluß verändert worden. Die Stellung der Frau in der Gesellschaft macht sich auch im Heim bemerkbar.

Der materialistische Geist der nordamerikanischen Kultur läßt das Familienheim nicht unberührt. In meiner Untersuchung der Werte und der Gesinnung unserer Jugendlichen im Vergleich zu der Lebensauffassung des Nichtmennoniten, machte ich einen kleinen Abstecher und suchte nach Unterschieden zwischen den Jugendlichen der drei großen Mennonitenrichtungen. Unterschiede waren wenige, aber die Jugend der MBG zeigte einen Zug in den Wertbegriffen, nämlich einen mehr ausgeprägten Sinn für materielle Güter oder Werte.

Oft wählen Kinder ihren Lebensberuf nach der Werteinschätzung der Umgebung und, nur zu oft, mit der vollen Zustimmung der Eltern.

Unsere heutigen pädagogischen Ansichten gebieten dem Kind, nichts anzunehmen, das nicht erst von allen Seiten mit Beweisen zu belegen ist. Alles muß erst in Frage gestellt werden, um später, nach persönlichem Erleben, mit der Antwort zufrieden zu sein.

Wir heißen diese Methodik gut für naturwissenschaftliche Fächer. Niemand soll etwas glauben, das nicht aufs strengste untersucht worden ist. Ich will keine Medizin einnehmen, die man nicht erst erprobt hat. Aber diese Einstellung bleibt nicht bei den Naturwissenschaften, sondern breitet sich aus und will den jungen Menschen so in Beschlag nehmen, daß er die Erfahrung der an Jahren Aelteren nicht anerkennt, weil sie nicht gerade seine Erfahrung ist. Hier wird letzten Endes das persönliche Gutachten zum alleingeltenden Maßstab.

In der Gemeinde haben wir es auch mit direkten Einflüssen von außen zu tun. Das Gemeindeglied verläßt den Bauernstand und zieht in die Stadt. Er wird Geschäftsmann, Handwerker, Lehrer, Büroarbeiter, Arzt oder sonst etwas. Die Stadtgemeinden wachsen, die Landgemeinden nehmen ab. Der Berufswechsel bringt den Christen in direkten Kontakt mit einer neuen Lebens- und Denkweise, und es ergeben sich sofort ethische Probleme, für die er aus der Erfahrung keine Antwort hat. Seine Ethik ist eine Landethik. Oft löst dieser Christ sich vom Einfluß der Gemeinde, denn er sagt sich, daß die Prediger und Glieder ihn doch nicht verstehen, so bleibt er sich also der Selbstautorität überlassen.

Einen weiteren Einfluß übt auf das Gemeindeleben der Bildungsaufschwung aus. Die Ansprüche an die Kanzel sind heute anders, als sie es einmal waren. Mancher Bruder fühlt sich heute innerlich durch diesen Einfluß tief erfaßt, so daß es bei ihm zu einer inneren Neuorientierung kommt.

Man könnte noch manche andere Probleme erwähnen, die uns als Folge gewisser Einflüsse von außen gekommen sind, wie Sprache, geselliger Verkehr, Kleidung und Haltung, Geschäftspraxis u. a. m. Doch es ist nicht meine Aufgabe, alle Probleme zu nennen, sondern Anleitung zu geben, um über Richtlinien der Neuorientierung nachzusinnen.

III.

Zum Schluß etliche Fragen, um sie als Ausgangspunkt für die Besprechung zu gebrauchen:

1. Frage: Darf man die Begriffe „Kultur" und „Welt" als gleichbedeutend ansehen? Wenn nicht, wo liegt der Unterschied?

Antwort: Es gibt eine christliche und eine weltliche Kultur. Beide beeinflussen das Familien- und Gemeindeleben. Das Positive darf man annehmen, das Negative aber muß abgelehnt werden. In der Welt sind alle christlichen Prinzipien ausgeschaltet.

2. Frage: Woran mißt der Christ jeden Kultureinfluß und entscheidet, ob er ihn annimmt oder ablehnt?

Antwort: Für den Christen gibt es keinen andern Maßstab, als das Wort Gottes. Für jede Ueberzeugung sollten wir Schriftgrund haben. Auch Tradition kann nicht maßgebend sein. Jede Kultur soll das Volk Gottes *fördern*, widrigenfalls muß man sie ablehnen. „Ihr seid bekehrt, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott."

3. Frage: Muß der Christ mit Veränderungen in seiner Lebensweise rechnen? Muß er kulturell mit der Zeit Schritt halten?

Antwort: Wir haben schon Veränderungen gemacht, aber auch sie dürfen nur dazu geschehen, um im Reiche Gottes besser dienen zu können: „Ihr werdet meine Zeugen sein." Will man jemand für Christus beeinflussen, muß man sich ihm annähern.

4. Frage: War Sünde je etwas Unpersönliches? Liegt die Sünde im Ding oder in der Handlung und Einstellung eines Menschen?

Antwort: Nicht im Ding, sondern in der Handlung und Einstellung eines Menschen.

5. Frage: Wie gestalten wir unsere Predigt, um später nicht unter das Urteil zu kommen, daß Gewisses einmal Sünde war, heute aber nicht mehr Sünde ist?

Antwort: Das Wort Gottes sagt ganz klar, was Sünde ist. Die Predigt soll die Sünde mit Namen nennen und betonen, warum sie es ist. Der Christ fragt weiter, ob das, was er tun will, zur Gottesverherrlichung beiträgt, ob es dem Bruder schadet, ob es dem persönlichen Leben oder dem persönlichen Dienst schadet? Der Heilige Geist zieht sich zurück, wenn die Grenze der Zucht überschritten wird.

6. Frage: Ist es möglich, daß eine Gemeinde korporativ einen Kulturwechsel unternimmt? Oder gehen immer etliche voran, dann folgen andere, und zuletzt wird die Sache erlaubt oder sogar befürwortet?

Antwort: Es wäre wünschenswert, wenn eine Gemeinde einheitlich denken und handeln könnte. Auch im bürgerlichen Leben steht man jeglichem Wechsel fragend oder ablehnend gegenüber.

7. Frage: Haben wir als Christen das Recht, an einer mitgebrachten Kultur festzuhalten, wenn wir in einem neuen Lande Schutz und Aufnahme gefunden haben? Sind wir Kultur- oder Heilsträger, oder beides?

Antwort: Hat man etwas Gutes mitgebracht, das soll man festhalten, aber auch von der neuen Kultur darf man das Gute annehmen, um zu dienen. Wir sind sowohl Kultur- als auch Heilsträger.

Aeußere Mission der MBG

Menschen für unsere Zeit

„Ich suchte unter ihnen, ob jemand . . . wider den Riß stünde vor mir für das Land . . . aber ich fand keinen" (Hesekiel 22, 30). Diese Worte des Propheten Hesekiel stammen aus einer Zeit der Krise. Israel, das gotterwählte Volk, befand sich in der babylonischen Gefangenschaft. Die geistliche Erneuerung dieses Volkes und die Neubelebung der Botschaft Gottes und eine abtrünnige Generation waren die göttliche Sorge der damaligen Zeit. Wenn man nach der Ursache dieser Verhältnisse sucht, so findet man, daß es ein Mangel an entsprechenden Menschen war — Menschen gekennzeichnet durch Redlichkeit, selbstlose Hingabe, geistliche Vision und demütigen Gehorsam. Die Abtrünnigkeit Israels ist auf eine schwächliche Führerschaft zurückzuführen — auf einen Mangel an Gottesmännern.

Die göttliche Haushaltung, die den Menschen als Werkzeug braucht, ist unverändert geblieben. Abraham, Moses, Samuel David, Josia, Jesaja, Hesekiel, Daniel und andere, die den Lauf der Geschichte beeinflußten, stehen im Zentrum der Handlungen Gottes. Gott in seinem Verhältnis zur Geschichte legt dem Menschen große Bedeutung bei; er stellt ihn höher als sonst etwas.

Der erste Lichtstrahl der göttlichen Offenbarung durch Jesus Christus wird von dem klassischen Abschnitt Heiliger Schrift angekündigt, der da lautet: „Es ward ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes" (Joh. 1, 6). Die Botschaft einer vollkommen und allgenügenden Erlösung wurde von einem menschlichen Werkzeug abhängig gemacht. „Ihr werdet meine Zeugen sein" (Apg. 1, 8). E. M. Bounds schreibt in seinem Buch „Macht durch Gebet": Die Herrlichkeit und Wirksamkeit des Evangeliums sind von den Menschen abhängig, die es verkündigen. Als Gott kundtat „Des Herrn Augen schauen alle Lande, daß er stärkte die, so von ganzem Herzen an ihm sind" (2. Chron. 16, 9), behauptete er, daß er den Menschen als Mittel braucht, um

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: LE 3-1487
abends: LE 3-4397
J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.50 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftr@ge und Zahlungen richte man an

**The Christian Press Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada**
Telefon: LE 3-1487

Authorizied as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

seine göttliche Macht in der Welt geltend zu machen, und daß er diesbezüglich von Menschen abhängig ist. Unsere Zeit der Technik steht in Gefahr, diese lebenswichtige, dringende Wahrheit zu vergessen. Das Vergessen derselben ist dem Werke Gottes genauso verderblich wie es wäre, die Sonne aus ihrer Bahn zu rücken.

Die Aufmerksamkeit und das Bemühen der Gemeinde in ihrem weltweiten Missionswerk muß immer wieder darauf gerichtet sein, daß Menschen gebraucht werden, Menschen, die der Heilige Geist brauchen kann, betende Menschen voll inbrünstigen Erbarmens. Der dringende Ruf, der sich aus den zunehmenden Ansprüchen unserer Zeit daheim und im Auslande ergibt, ergeht an Menschen.

Bei Jesus stand während seiner Dienstzeit auf Erden die Ausbildung von Menschen im Mittelpunkt. Er erzog Menschen, indem er sie mit der Herrlichkeit der göttlichen Macht und Wahrheit fesselte und ihnen das Bewußtsein der völligen Abhängigkeit vom Heiligen Geiste gab: „Ihr aber sollt in Jerusalem bleiben, bis daß ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe" (Lukas 24, 49). Paulus hatte es verstanden, daß es Jesus um Menschen zu tun ist, und er verwandte sein Leben dazu, um Timotheus und Titus auszubilden. 2. Korinther ist das geistliche Laboratorium, in dem er die grundlegenden Befähigungen festlegt, die für das geistliche Mannesalter eines wirksamen Dienstes erforderlich sind. Die Mahnung an seinen geistlichen Sohn Timotheus „stark zu sein durch die Gnade in Christo Jesu" gibt der Aufgabe den Vorrang, das Gehörte treuen Menschen anzubefehlen, „die da tüchtig sind auch andere zu lehren" (2. Tim. 2 2). Das Beispiel der Bibel zeigt, daß die Ausbildung von Menschen mehr ist als eine akademische Vorbereitung. Jesus sowohl wie der Apostel Paulus ließen die an ihrem Leben teilhaben, die sie zur Verbreitung des Evangeliums ausbildeten. Die Schule der Propheten im Alten Testament bietet ebenfalls das Vorbild einer Ausbildung, die nicht nur akademisch, sondern sehr praktisch war. In der Vergangenheit waren es die Erfahrungen des Lebens und das Teilnehmen am Leben anderer, das mächtige Gottesmänner hervorbrachte, die durch die Macht des Heiligen Geistes als Werkzeuge gebraucht wurden.

Die Ausbildung von Arbeitern ist die Hauptaufgabe der Gemeinde in ihrem Missionsbestreben. Gottesmänner werden gebraucht, die nicht nur das Produkt akademischer Schulung sind, sondern Männer und Frauen, die in der intimen Gemeinschaft mit andern Gottesmännern und Mägden des Herrn das Geheimnis der Gemeinschaft mit Gott gelernt und ihre Abhängigkeit von Gott erkannt haben.

Gegenwärtig wird die Bildung in unserer Konferenz sehr dringend betont, und das mit Recht. Die Forderungen einer aus höheren Berufsklassen bestehenden Kultur ist geneigt, die Betonung auf akademische Bildung zu legen und sich weniger darum bemühen, daß sich starke Männer entwickeln, die geistlich orientiert sind und die ohne Zweifel dem Evangelium Jesu Christi den Vorrang geben. Es muß weiter gehen, als nur den Vorteil der Erlösung für sich anzunehmen; völlige Hingabe an die Sache Christi, was das Leben und die Botschaft anbetrifft, und ein Vertrauensbewußtsein in der Verbreitung des Evangeliums bis ans Ende der Erde sind unumgänglich erforderlich.

Unser weltweites Missionsprogramm muß die Ausbildung von Arbeitern in den Mittelpunkt zielbewußter Tätigkeit stellen. Die Gemeinde kann im Wesen und in der Größe nicht über ihre Leiter hinauswachsen. Unser geistliches Bemühen in der Ausbildung von Arbeitern in Japan, Indien, Europa, Afrika und Südamerika wird das künftige Zeugnis des Evangeliums unter den unevangelisierten Massen dieser Länder bestimmen. Wir brauchen gottgeweihte Männer und Frauen, die bereit sind, von dem Vorrecht Gebrauch zu machen und die Verantwortung zu bejahen, indem sie ihr Leben mit solchen teilen, die Gott nicht kennen. Die Ausbildung von Männern und Frauen daheim und im Auslande für den Dienst in unserm weltweiten Missionswerk ist die besondere Sorge der Missionsbehörde und der Missionare auf den Feldern.

Für den Monat Februar möchten wir die Schulen daheim und auf den Missionsfeldern im Auslande den Gemeinden der besondern Fürbitte empfehlen. „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende." Um Menschen für diese Zeit, die die größten Gelegenheiten zur Verbreitung des Evangeliums in der ganzen Welt auskaufen, zu beten, muß in diesem dringenden Augenblick unser großes Anliegen sein.

J. B. Töws.

Alte Adresse: 109 Drayton Street, Lynden, Wash., USA.
Neue Adresse: General Delivery, Clearbrook, B. C., Canada.

John Reimer.

Gedenket!

„Gedenket seiner Wunderwerke, die er getan hat, seiner Wunder und der Gerichte seines Mundes" (1. Chron. 16, 12).

Im September 1963 werden es 20 Jahre, seit viele Tausende die liebe alte Heimat an der Molotschna, Südrußland, für immer verlassen mußten und — durften. Ich las in diesen Tagen wieder das wertvolle Buch „Tiefenwege" von J. A. Neufeld. Wie wunderbar hat der treue Herr den Vielen auf der beschwerlichen Flucht geholfen. Br. Neufeld schreibt in der Einleitung, Seite 7: Mein stiller Wunsch und meine Freude wäre es, wenn nachfolgende Schilderungen bei vielen Schicksalsgenossen neben den düsteren Vergangenheitsbildern immer wieder lichte, liebe Erinnerungen der gemeinsamen Freude, des gemeinsamen Duldens, des erlebten Trostes und der Hilfe hervorrufen könnten. Alle Leser aber möchten zum ernsten Nachdenken angeregt werden über den tiefen Sinn der Schicksalsführungen unserer Mennogemeinschaft in Sowjetrußland.

Das bewog mich, diese Zeilen zu schreiben, denn wir haben auch Aehnliches durchlebt, wenn auch ein Jahr später. Wir wohnten damals im Odessaer Gebiet, Südrußland. Ob unsere Söhne und Töchter sich jener Zeit, Not und Gefahr noch erinnern? Es ist notwendig, daß sie das nicht vergessen. Wie haben viele Mütter auf der Flucht um ihre lieben Kinder gesorgt und gebangt. Wie selbstlos, aufopfernd, unter viel Tränen und in großer Furcht, in Lebensgefahr, haben sie oft als Heldinnen gehandelt. Es ist ein Zeugnis von Gott, das er für uns alle damals aufrichtete. In Psalm 78, 7—11 lesen wir die Worte: „daß sie . . . nicht vergäßen der Taten Gottes . . ." Wir und unsere Kinder sind bevorzugt vor vielen, die damals zurückgeführt wurden. Wir sind nicht besser als jene, sondern auch Menschen, die in Sünden geboren, „taten den Willen des Fleisches u. der Vernunft und waren auch Kinder des Zorns von Natur, gleichwie auch die andern" (Eph. 2, 3). „Aber Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebet hat" (Eph. 2, 4), sei allein Dank, Lob, Preis und Ehre gebracht. Aber auch dem ganzen deutschen Volk und besonders jenen Männern, die sich mit ihrem Leben für uns einsetzten, sind wir zu großem Dank verpflichtet. Ohne sie wären wir noch in jenem Lande der Not, Sklaverei und des Elends.

Unsere Jugend liest die deutschen Aufsätze nicht mehr. Wäre es nicht möglich, daß sie es in englischer Sprache erhalten könnten? Sollten wir dem Herrn nicht ein Eben-Ezer aufstellen? Das Buch „Tiefenwege" wäre, ins Englische übersetzt, ein reichhaltiger Lesestoff für unsere Jugend, unsere Gemeinden und Schulen.

Br. Neufeld hat auch derer gedacht, die nächst Gott viel zu unserer Einwanderung beigetragen haben, wie das MCC, die Brüder B. Unruh, J. J. Thießen, C. F. Klassen, Peter und Korn. Dyck und andere.

Der alte liebe Bruder A. Harder machte es möglich, daß das Buch gedruckt werden konnte. Solches Gedenken verpflichtet uns auch zur Fürbitte, zu Dank, zur Mithilfe und Opferfreudigkeit.

„O, daß mein Herz ein Altar wär
voll Räuchwerk des Gebets.
O, daß ich Dank, Lob, Preis und Ehr
dem Lamm darbrächte stets!"

Mit brüderlichem Gruß,

Js. Löwen, 133 York St.,
St. Catharines, Ontario.

(„Der Bote" wolle bitte kopieren.)

Die MBG-Wohlfahrtsbehörde berichtet

Bild links: Eine Witwe, krank an Lepra, vor ihrer alten Hütte, in der sie mit ihren Kindern und ihrer Mutter wohnte. Die MBG zu Friesland hat ihr neben dem alten ein neues Haus gebaut. — Bild rechts: Br. Arndt Funk, Arbeiter der MBG-Lepramission von Friesland, Paraguay (rechts auf dem Bilde). Neben ihm sitzt einer seiner Patienten, ein Paraguayer. Die Krankheit befällt auch die wohlhabenden Leute.

Heilender Dienst in Paraguay:

Br. Arndt Funk von der Lepramission in Friesland berichtete unter anderem: Bei einem meiner Besuche eines Patienten rief mich eine Frau in ihre Hütte und bat mich, ihre Tochter zu untersuchen. Das 14jährige Mädchen trug lange Beinkleider, um die Flecken der Leprakrankheit an den Beinen zu verbergen.

Es ist zwar nicht so ungewöhnlich, daß das Mädchen an Lepra erkrankt war, denn viele Millionen Menschen leiden daran. In Paraguay allein rechnet man mit etwa 10,000 von einer Bevölkerung von 1,800,000. Es war aber höchst ungewöhnlich, daß die Mutter selbst den Arbeiter rief, um das Mädchen zu untersuchen. Obwohl Br. Funk zwei Jahre in diesem Distrikt gearbeitet hatte, oft an diesem Hause vorbeigegangen war, hatte die Frau sich nie getraut, ihn anzurufen. Man muß erst das Vertrauen der Leute gewinnen, ehe sie medizinische Hilfe annehmen, denn sie wollen die Symptome so lange wie möglich verheimlichen.

Es ist ein ermutigender Umstand, daß die Kranken heutzutage dank der guten Behandlung völlig wiederhergestellt werden können, wenn die Behandlung im Anfangsstadium erfolgt. Es ist leider sehr enttäuschend, daß lange nicht alle Kranken behandelt werden. Für manche ist es auch schon zu spät, um ihre verkrüppelten Glieder zu heilen.

Es hat sich gezeigt, daß die ambulatorische Behandlung der Aussätzigen am erfolgreichsten ist. Anstatt daß die Patienten zur Aussätzigenstation oder zum Hospital kommen, werden sie in regelmäßigen Abständen in ihren Häusern besucht und behandelt. Dieses beugt auch Verbreitung des Aussatzes vor, da alle Familienglieder regelmäßig untersucht werden, die Anfangssymptome werden früher entdeckt, und mehr Patienten werden behandelt, da sie sich nicht zu fürchten brauchen, ihr Heim verlassen zu müssen. Der medizinische Einfluß hat in solchen Distrikten wohltuenden Erfolg, wo früher völlige Unwissenheit über die einfachste Hygiene herrschte.

Der medizinische Dienst ist nur eine Phase in dem Programm. Der persönliche Kontakt mit dem Patienten und seiner Familie gibt eine besondere Gelegenheit, ihnen das Evangelium durch Wort und christliche Literatur, die der Arbeiter immer mit sich führt, zu bringen. Diese Gelegenheit, das Evangelium zu verbreiten, veranlaßte unsere Mennoniten in Paraguay, die Aussätzigen aufzusuchen, ihnen Arznei zu bringen und sie für den Herrn zu gewinnen.

Als erstes wurde diese Arbeit in 1951 vom MCC aufgenommen, die die „Lepramission" bei Kilometer 81 gründeten. Von dieser Mission aus werden ungefähr 500 Patienten regelmäßig besucht und ungefähr 1,000 Kontakte untersucht. Ein kleines Hospital zur Behandlung befindet sich auf der Station.

Eine andere Arbeit wurde von der Kolonie Friesland angefangen, um die kranken Paraguayer, die im Dschungel und im Busch nahe der Kolonie wohnen, zu erfassen. Da die Kolonie Friesland materiell nicht stark genug ist, allein einen Arbeiter zu unterhalten, hat die Wohlfahrtsbehörde der MBG-Generalkonferenz diese Mission unterstützt. Arndt Funk, der schon Erfahrung auf diesem Gebiet gesammelt und auch Erlaubnis bekommen hatte, diese Arbeit zu tun, fing seinen Dienst im September 1959 an. Durch regelmäßige Besuche und erfolgreiche Behandlung gewannen die Leute Vertrauen. Das Werk ist gewachsen und heute behandelt Br. Funk ungefähr 152 Patienten.

Er schreibt: Einem Arbeiter sind 152 Patienten nicht nur eine Zahl, sondern 152 Menschen, die er kennt und um deren Wohlergehen er besorgt ist. Viele sind guten Mutes, wenn sie froh und hoffnungsvoll berichten können, daß sie sich dank der Behandlung besser fühlen und sichtbare Veränderungen an ihrem kranken Körper zu merken sind.

Das Territorium mußte vergrößert werden und immer mehr Patienten, die den Wert der Behandlung einsahen, wagten es, und ließen sich von dem freundlichen Arbeiter untersuchen, so daß schließlich noch ein Arbeiter hinzugezogen werden mußte. Die Patienten wohnen sehr verstreut, viel Zeit erfordert das Reisen zu Pferd oder zu Fuß. Die Patienten müssen regelmäßig besucht werden, denn oft, wenn dank der Behandlung die ersten Symptome verschwinden, denken die Leute, sie sind geheilt und nehmen die Medizin nicht mehr ein. Ein Rückfall ist oft schlimmer als der Anfang war. Zurzeit hilft ein junger Mann Br. Funk probeweise in der Arbeit.

Damit das Evangelium besser verkündigt würde, wurde mehr Hilfe angestellt. Es werden Traktate und Neue Testamente an alle verteilt, die lesen können. Wer sein Testament treulich liest, erhält eine Bibel. Die meisten Aussätzigen wohnen abgelegen von den Ansiedlungen und dürfen auch keine Versammlungen besuchen. Deshalb ist der Besuch des Arbeiters mit der Medizin ihre einzige Gelegenheit, das Wort Gottes zu hören.

Jesus hatte Mitleid mit den Aussätzigen und heilte sie. Heute müssen sich unser Mitleid und unsere Sorge in leiblicher und geistlicher Hilfe an denen auswirken, die von dieser schrecklichen Krankheit befallen sind.

4 Generationen
(Fortsetzung von Seite 1—2)

diesem Jahr sollen es 17,000 Cruzeiros sein, aber was hilft das bei der rapiden Verteuerung?

Zu den Feiertagen hatten wir schönes Wetter, mit kleinen Spritzern ab und zu. Die dienten zur Erfrischung. Die Ferien werden sehr verschieden genutzt. Manche machen Ausflüge, fahren an den Strand, andere halten Sommerbibelschule, manche sind krank. Schw. Wilh. Janzen, 86, ist gefallen, hat sich ein Bein stark beschädigt und muß das Bett hüten. Br. Jac. Harder war auch schwerkrank, ist aber schon wieder besser. Er bat, den Geschwistern zu sagen, daß er zum Sterben bereit sei, wenn immer der Herr rufen sollte. Br. J. Kröker leidet am Herzen und hat außerdem andere innere Schmerzen, zur Zeit fühlt er sich jedoch auch wieder besser.

Ich lege ein Bild von 4 Generationen bei. Br. Hübert, langjähriger Aeltester in Rußland, wird bei vielen Lesern Erinnerungen wachrufen.

Ich arbeite an der Statistik der MBG-Konferenz Brasiliens.

Vom 25. bis 27. Januar war die MBG-Konferenz Brasiliens hier in Bouqueirao.

Danke im voraus und verbleibe, freundlich grüßend,

Jakob Kasdorf,
C. P. 328, Curitiba, Parana, Brazil.

Waldheim, Sask.

Ich grüße die Herausgeber und alle Leser dieses Blattes mit Psalm 103, 2: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht was er dir Gutes getan hat." Das Jahr 1962 liegt hinter uns, und wir wissen, wie gut der Herr zu uns gewesen ist. Allen, die dennoch Schweres erfuhren, gilt Vers 13: „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten."

Am 1. Januar 1962 erkrankte die Tochter von Geschwister Peter Schellenbergs an Leukämie. Sie wurde immer schwächer. Im Juni 1962 (am Vatertag), während sie im Hospital war, fuhren Geschw. Schellenbergs nach Saskatoon. Auf dem Rückwege hatten sie einen Autounfall. Br. Schellenberg wurde schwerverletzt, so daß er lange an Krücken gehen mußte. Seine Frau wurde mit dem Kopf durch die Windschutzscheibe gedrückt, wobei sie ebenfalls schwere Verletzungen erlitt. Ihr Sohn Jim erlitt einen Beinbruch und mußte längere Zeit an Krücken gehen. Bald darauf starb ihre Tochter. Jetzt liegt der Bruder nach einer schweren Operation wieder im Hospital. Die Operation ist gut gelungen, und Br. Schellenberg befindet sich auf dem Wege der Besserung. Wir wünschen ihm volle Genesung.

Andere Brüder und Schwestern können nur von Segen berichten. Doch für jeden brachte das verlaufene Jahr Aenderungen. Es bleibt nicht wie es ist, und wir kommen der Ewigkeit immer näher. Dieses sollte uns zur Selbstprüfung anspornen. Manche leben gleichgültig dahin. Wer aber in der Hoffnung lebt, den Herrn zu sehen, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist (1. Joh. 3, 3).

Waldheim hatte 1962 Fortschritte zu verzeichnen. Die Regierung hat uns eine Brücke über dem Nordsaskatchewan-Fluß gebaut, die etwa $1 Million kostet. Sie verbindet uns enger mit den Leuten im Westen.

Wir Mennoniten haben hier in Waldheim gemeinsam ein Heim für Geisteskranke gebaut. Der Bau soll etwa $160,000 kosten.

Es wird ein Gymnasium-Auditorium bei unserer Schule gebaut.

Eine neue Kirche ist entstanden, die den Namen „Grace Mennonite" trägt.

Im MBG-Bethause sind Ausbesserungen durchgeführt worden.

Ende des Jahres ist in Waldheim Kanalisation gelegt worden.

Am 28. Dezember 1962 war die Hochzeit von Alice Görtzen, Tochter von Pastor John Görtzen, mit Robert Klassen, Sohn der Geschw W. Klassens von Herbert, Sask. Br. John Görtzen, Vater der Braut, vollzog die Trauhandlung und hielt eine Ansprache. Es folgte ein Festmahl.

Am 31. Dezember hatten wir Jahresschluß mit einem Jugendvereinsprogramm und mit einem gemeinsamen Mahl.

Wir hatten auch die Gebetswoche vom 1. Januar. Es war ein wichtiges Programm, und die Beteiligung war gut. Möge der Herr den vielen Gebeten Erhörung schenken!

Auf der Krankenliste sind jetzt Br. P. Schellenberg und Schw. Jacob Dirks. Wir wünschen ihnen baldige Genesung.

J. E. N., Korr.

Black Creek, B. C.

Am Abend des 27. Dezember versammelte sich die Gemeinde zu einem Abschiedsfest für Geschw. J. A. Harders. Drei Jahre hatte Br. Harder unserer Gemeinde als Prediger und Leiter gedient, mußte sich nun aber aus Gesundheitsrücksichten vom vollzeitigen Gemeindedienst zurückziehen.

Br. Jacob Falk, Schriftleiter und Diakon, las aus Psalm 25 und dankte Geschw. Harders für ihre Arbeit und ihre uns erwiesene Liebe. Er wünschte, daß die innere Verbundenheit trotz äußerer Trennung stets bleiben möge.

Br. Harder dankte für die Aufnahme in unserer Mitte und erwähnte, daß sie gerne gekommen waren und gerne gedient hatten. Mit Psalm 115, 1 sagte er: „Nicht uns Herr, sondern deinem Namen gebührt Ehre!" Sein Wunsch war, daß der Herr so segnen möchte, daß nur er zu sehen sei, und daß wir uns untereinander Gott und dem Wort seiner Gnade anbefehlen möchten (Apg. 20, 32).

Klar und deutlich und in schlichter Weise legte er uns noch einmal ans Herz: Um sicher zu pilgern und glücklich zu sein, muß der Herr Jesus im Mittelpunkt stehen und unser stetes Bestreben muß sein, um jeden Preis Gottes Weg gehen zu wollen.

Unser gemeinsamer Dank begleitet die Geschwister, und gerne nehmen wir das Angebot an, Prediger Harder in der Zukunft ab und zu zum Dienst am Wort einladen zu dürfen.

Br. C. Thießen brachte die Feier mit Schriftworten aus Jer. 58, 10 bis 12 und Psalm 91, 1. 2 zum Abschluß.

Zum Wochenende des 30. Dezember waren Geschw. John Klassens mit Kindern auch schon von Oliver eingetroffen, so daß die Gemeinde nicht lange ohne Prediger war. Wir sind dankbar, daß der Herr Gnade zum Umzug schenkte, und daß trotz verschneiter Straßen zwischen Hope und Princeton die Fahrt von Oliver bis hier ohne Unfall verlief.

Der Herr möchte unserer Gemeinde im neubegonnenen Jahr Glaube, Hoffnung und Liebe erhalten und uns in reichem Maße durch Br. Klassens Dienst segnen!

N. Ewert, Korr.

Niverville, Man.

(MBG)

Fast unerwartet für die Gemeinde hier am Ort, verließen uns Geschw. Hans Erich Wielers, die in die MCC-Arbeit nach Griechenland gerufen wurden. Obwohl Geschwister Wielers sich schon vor längerer Zeit für diesen Dienst gemeldet hatten, kam die Abfahrt jetzt doch überraschend. Die Geschwister wurden von der Gemeinde am 13. Januar durch Gebet und Handauflegung diesem Dienst geweiht. Am selben Abend wurde Geschw. Wielers dann festlich verabschiedet.

Geschw Wielers gehen voraussichtlich auf drei Jahre nach Griechenland. Schw. Wieler ist Krankenschwester und wird Gelegenheit finden, viel für die Armen und Kranken zu tun, sowie auch ihren Gatten in der Arbeit zu unterstützen. Schw. Wieler ist die Tochter von Pred. Wm. Dyck, Niverville, Man.

Unsere Gemeinde hat schon viele gute Kräfte und begabte Glieder verabschieden müssen, folglich freuen wir uns auch zu jedem neuen Glied, das wir willkommen heißen dürfen. Sonntag, am 20 Januar, wurden Geschw. Heinrich Töws, aus Steinbach, Man., stammend, bei uns aufgenommen. Br. H. Töws ist Lehrer und Prinzipal unserer „high school" hier am Orte. Der Herr möchte sie zum Segen setzen und ihre zwei Kinder in der Furcht des Herrn gedeihen lassen.

Am 27. Januar mußte unser Gemeindeleiter, Br. David Dick, sich nach Winnipeg ins Hospital begeben. Wir beten um seine Genesung und auch für andern Kranken. Schwerkrank ist Cornelius Kasdorf, Sohn von Geschw. Peter Kasdorfs, nach einem Unfall auf dem Eis.

Anfang Januar hatten wir allabendlich eine Woche Gebetsstunden, die sehr gut besucht wurden. Es wurde auch viel gebetet für die Ungläubigen und Verirrten.

Die Gemeinde hat noch ein besonderes Gebetsanliegen um zwei Brüder zum Diakonendienst, weil zwei Diakone weggezogen sind.

In naher Zukunft wird Br. D. B. Wiens, Vancouver, B. C., bei uns mit Evangelisationsansprachen dienen. Wir wollen diese Evangelisation mit Gebet und mit der Tat unterstützen.

Dankbarkeit erfüllt unser Herz, ob all der Segnungen und Führungen Gottes in unserer Gemeinde! Lasset uns befleißen sein, zu halten die Einigkeit im Geist Mit diesem Gruß denken wir an alle Gläubigen, besonders an die Rundschauleser.

A. Foth, Korr.

Kitchener, Ont.

(MBG)

Zur Einleitung der Jugendwoche diente Sonntagabend, der 27. Januar. Es wurden Gedichte, Gesänge und anderes gebracht. Der Abschluß der Jugendwoche war am 2. und 3. Februar in Leamington, Ont., mit einer Distrikt-Jugendkonferenz. Besondere Anstrengungen wurden gemacht, damit alle Jugend dabeisein konnte. Br. J. Reimer, Leiter der MBG in Hamilton, diente als Gastredner.

Sonntagabend, am 3. Februar, war in unserm Bethause die Gedenkfeier für den verstorbenen Br. Walter Wiebe. Ein Tonband von der Begräbnisfeier in Hillsboro, Kans., USA, wurde vorgetragen.

Gemeindeleiter Bruder W. J. Schmidt fuhr am 31. Januar nach Winnipeg, Man., um erst der Missionskonferenz am MBG-Bibelcollege beizuwohnen und dann noch am Predigerkursus teilzunehmen. Zum 16. Februar wird er zurückerwartet, weil hier — am 16. und 17. Februar — eine Bibelbesprechung sein soll.

Br. Johann Klassen mußte am 27. Januar plötzlich ins Krankenhaus gebracht werden.

Die christlichen Geschäftsmänner, „fire side", Youth for Christ, und andere Gemeinden, unsere eingeschlossen, luden den Evangelisten Barry Moore, London, Ont., von der „Crusade for Christ in Canada" ein, am Wochenende, vom 1. bis 3. Februar, Evangelisationsversammlungen abzuhalten. Diese Versammlungen waren sehr gut besucht. Viele entschlossen sich, ein neues christliches Leben anzufangen.

Pred. A. G. Neufeld, der im Auftrage der Konferenz der Mennonitengemeinden in Südamerika gedient hat, sollte am 25. Februar in der Waterloo-MG einen Bericht von seiner Arbeit im Süden bringen und Lichtbilder zeigen. Leider konnte er am besagten Datum nicht erscheinen, da die Straße von Dunnville wegen Schneeverwehungen nicht passierbar war. Wir wissen, der Herr macht keine Fehler. Pred. Jakob Braun diente an dem Abend mit einer Ansprache, so daß wir doch gesegnet wurden. Br. Neufeld kam dann am 29. Januar und gab seinen wichtigen Bericht; die Kirche war gefüllt. Der Herr bekennt sich noch immer zu seinem Wort. Korr

Aeußere Mission der MBG

Das Sprachstudium stellt stets große Anforderungen an die Missionare. Zur Zeit sind folgende Missionare mit dem Sprachstudium beschäftigt und würden unsere Fürbitte schätzen:

In Costa Rica lernen Schw. Elizabeth Tießen und Schw. Gertrude Wölk Spanisch, um in Kolumbien zu dienen.

In Brasilien lernen Schw. Edna Thiesen und Geschw. James Wiebes Portugiesisch, um in dem Lande zu dienen.

In Belgien lernen die Schwestern Margaret Dyck, Helen Fast und Katie Peters sowie die Ehepaare A. J. Esau und Irvin L. Friesen Französisch, um im Kongo, Afrika, zu dienen.

In Japan lernen Geschw. Robert Enns und Abe Koops Japanisch um in dem Lande zu dienen.

Mit den Missionaren in der Sprachschule

Kommt ein Missionar in ein Land mit einer ihm fremden Sprache, steht er vor der Tatsache, daß ihm 90 Prozent seiner Fähigkeit, sich zu verständigen, fehlen. Er kann noch mit der Hand winken und mit dem Finger zeigen, aber das ist schlechter Ersatz. Mit einem einfachen „Bon Dia" angesprochen, vermutet er, daß es wohl ein Gruß ist und hofft, daß „Guten Morgen" die richtige Erwiederung ist. Aber dieses ist nicht wahres, gegenseitiges Verstehen.

Der neue Missionar kam, um sich mit dem intimsten Innenleben dieser Leute zu befassen, um mit ihnen über ihr Seelenheil zu sprechen. Dieses in seiner eigenen Sprache zu tun, ist schwierig genug, es mit Handbewegungen zu tun — ist unmöglich.

Es gibt nur eine Lösung — systematisches Sprachstudium in einer Schule, die zu dem Zweck gegründet wurde. Vor 10 Jahren gab es wenige Sprachschulen. Gott sei Dank, daß es in den letzten Jahren Menschen mit Weitblick gab, die entsprechende Schulen ins Leben riefen, die uns heute zur Verfügung stehen.

Der Hauptzweck einer Sprachschule ist, dem Missionar zu helfen, die Sprache der Leute zu erlernen, denen er helfen möchte. Eine Sprache nur zu lesen und zu verstehen genügt nicht. Aus diesem Grunde wird in der Sprach- und Orientierungsschule in Campinas, Brasilien, folgende Methode angewandt:

Der grundlegende Stoff besteht aus 85 Satzgruppierungen. Jede Gruppierung enthält entweder 10 Fragen und 10 Antworten oder nur 10 längere Sätze. Auf einer Seite des Blattes sind die Sätze in Englisch, auf der anderen Seite in Portugiesisch. Der Student darf nicht auf die portugiesische Seite schauen, sondern muß die Aussprache der portugiesischen Wörter und Sätze lernen, indem er dem portugiesischen Lehrer zuhört und ihm nachspricht. Dabei lernt er zuerst, die Wörter richtig auszusprechen, ehe er sieht, welche Buchstaben des Alphabets gebraucht wurden, um diesen Laut zu bezeichnen.

Der Student muß nicht nur lernen, den portugiesischen Satz richtig zu sprechen, während er nur auf den englischen Satz blickt, sondern muß auch fähig sein, alle Sätze mit einer Geschwindigkeit von 5 Silben in der Sekunde zu lesen, das die durchschnittliche Geschwindigkeit einer normalen Unterhaltung darstellt. Sobald der Student dieses mit Erfolg durchgeführt hat, muß er die Satzgruppe wiederholen, um die Wörter zu behalten und zu gebrauchen.

Neben den Satzgruppen muß der Student Bibelverse auswendig lernen, Geschichten erzählen, Berichterstatten, viel lesen und ein- oder zweimal in Portugiesisch die Andacht in der Kapelle leiten. Neben dem Studium in der Klas-

Missionare während des Studiums der spanischen Sprache in Costa Rica. In dieser Gruppe befindet sich Frau Hermann Buller (zweite von links), ursprünglich aus Yarrow, B. C., die jetzt zusammen mit ihrem Mann in der Evangelisation in Kolumbien dient.

se lernt man bei den Einkäufen, beim Besuchen von Freunden und Nachbarn und im täglichen Umgang mit den Leuten.

Nach einem Jahr des Studiums wird der Student graduiert. Kann er jetzt 100 Prozent des Gelernten im Umgang brauchen? Immer noch nicht, aber wenigstens wurde eine solide Grundlage gelegt, auf der er sich die Sprache in den weitern Jahren auf dem Missionsfelde progressierend aneignen kann.

Ich bin davon fest überzeugt, daß ich die Empfindung aller Missionare zum Ausdruck bringe, die sich in einer Schule dem Sprachstudium widmeten, wenn ich sage, daß wir dieses Vorrecht vom Grunde unseres Herzens schätzen. Wir versichern euch, daß jeder Dollar, der hierzu ausgegeben wurde, genauso viel einbringt, wie jeder andere Missionsdollar. Auch wird der Geber die tiefste Dankbarkeit der Missionare ernten, denen dieses zugute kam. Ein Dank kann unsere Wertschätzung nur ungenügend ausdrücken. Das Werk leistungsfähiger Arbeiter wird im künftiger Leben euer größter-Lohn sein.

Donald Faul.

Für solche die an dem Leben in einer Sprachschule interessiert sind, wird ein Filmstreifen hergestellt, der die tatsächlichen Erfahrungen eines Missioarehepaares in der Schule darstellt. Sobald dieser Filmstreifen im MBG-Missionsbüro erhältlich ist, wird es bekanntgegeben werden.)

*

Paraguay. — Lehrerin Miriam Jantzen, Missionarin in Asuncion, Paraguay, mußte sich am 18. Januar im baptistischen Krankenhaus in Asuncion einer größeren Operation unterziehen. Sie wird von Schw. Ann Klassen, Missionskrankenschwester unter den Indianern im Chaco, gepflegt. Schw. Klassen war zur Konferenz der Missionare vom 13. bis 15. Januar nach Asuncion gekommen, die jedoch verschoben werden mußte wegen Regen auf dem Trans-Chaco-Wege. Schw. Klassen schrieb am Tage nach der Operation: „Wir preisen den Herrn für die erfolgreiche Operation und hoffen auf Genesung." Schw. Jantzen wird der Fürbitte empfohlen. Sie hat einen beträchtlichen Beitrag in der Verbreitung des Evangeliums unter den Paraguayern in Asuncion gemacht. Schw. Klassen schreibt auch, daß Schw. Ann Wiebe, Missionskrankenschwester in Friesland, sich in Asuncion von ihrer Leberentzündung erholt

Brasilien. — In Brasilien begann die Elementarschule in der Nähe des Waisenheimes das Schuljahr 1963 am 18. Januar. Außer den Kindern des Heimes, besuchen etwa 200 Kinder aus der Umgebung diese Schule.

*

Japan. — Unserer Konferenz in Japan wurde eine ihrer standhaftesten Christinnen durch den Tod entrissen. Dieses ist der erste Todesfall eines aktiven Gemeindegliedes auf unserem Wirkungsfeld in Japan. Frau Satsuki Mizoguchi, Glied der Ishibashi-Gemeinde, starb im Alter von 46 Jahren. Eine Reihe von Jahren war sie die Vorsteherin des Lagerplatzes für Sommerfreizeit. In den letzten 15 Jahren wurde ihre Gesundheit durch Tuberkulose und Herzleiden geschwächt. Während der letzten drei Winter machte das Herzleiden ihr große Not und sie mußte mehrere Monate im Hospital zubringen. Da ihr Mann die Familie nicht versorgte, arbeitete sie trotz köperlicher Schwäche. Sie hinterläßt zwei Kinder im Alter von 16 und 21 Jahren. Ihr Abscheiden war ein schwerer Schlag für die Familie und hat zu den Gläubigen in der Gemeinde gesprochen.

Ruth Wiens.

*

Kolumbien. — Kolumbiens katholisch-protestantisches Problem lag in den letzten Monaten auf dem Gebiet des Bildungswesens. Zwei von der Mission unterhaltene Anfangsschulen wurden unter dem Vorwand geschlossen, daß protestantische Schulen gesetzwidrig seien. Das rege Interesse, das Protestanten in den letzten hundert Jahren für Bildung zeigten, hat zu Privatschulen geführt, die heute 11,000 Schüler haben, obwohl in den letzten 15 Jahren über 200 Schulen geschlossen wurden. Von anderer Stelle wird bekanntgegeben, daß kolumbianische Schulen von den USA Hilfeleistungen unter dem „Bündnis für Fortschritt" erhielten. Protestanten haben um Sicherung konstitutioneller Freiheit für solche Schulen gebeten, die mit Hilfsgeldern gebaut wurden. Drei Kinder wurden aus der Anfangsschule in Silvania ausgeschlossen, weil sie sich weigerten, zur Messe zu gehen. In der Konstitution Kolumbiens heißt es, daß niemand wegen religiöser Ueberzeugung beläftigt werden darf noch verpflichtet ist, sich zu Glaubensätzen zu bekennen oder an Uebungen teilzunehmen, die mit seinem Gewissen nicht im Einklang stehen. Betet, daß Hader und Streit das Zeugnis für Christus und seine Wahrheit nicht verhindern. (Inter-Varsity Christian Fellowship.)

*

Indien. — Schw. Rosella Töws tritt den Dienst im Hospital zu Jadcherla an, dem medizinischen Zentrum unseres Feldes in Indien, nachdem sie ihr Studium in Vellore abgeschlossen hat. Sie übernimmt die Verantwortung für die älteren Schülerinnen und für den Hebammenkursus in der Schwesternschule in Jadcherla. Schw. Joy Kelly, eine indische Schwester, zur Zeit in der Ausbildung in Vellore, wird nach Abschluß ihres Studiums die Verantwortung für die jüngeren Schülerinnen übernehmen.

Die MBG-Missionsarbeit in Kolumbien wird durch eine neue Gemeinde in Dagua erweitert, deren Bethaus am 16. Dezember 1962 eingeweiht wurde.

Ein kürzlich errichtetes Bethaus in der kolumbianischen Stadt Dagua wurde am 16. Dezember 1962 eingeweiht. 150 Personen nahmen an der Festversammlung teil, die Anlaß gab zu großer Freude und Dankbarkeit dem Herrn gegenüber. Obzwar das Häuflein noch klein ist, geht die Gemeinde im Aufsehen zu Gott mutig voran, um das Evangelium in der Gegend um Dagua zu verbreiten. Der „templo" (Kirche) ist die Antwort des Herrn auf monatelanges Beten und Warten auf die Räumlichkeiten, die zur wirksamen Evangelisation und Pflege der Gläubigen notwendig sind.

Der Herr ermöglichte den Bau, indem der Regionalausschuß im Juli 8,000 Pesos leihweise zur Verfügung stellte. Außer dieser Anleihe lieferte die Dagua-Gemeinde noch einen Beitrag von 1,000 Pesos. Der Regionalausschuß hatte das auserlesene Grundstück bereits vorher für 3,500 Pesos gekauft.

Im Januar wurde gebetet, gefastet und für Evangelisationsversammlungen vorbereitet, die sich auf die ganze Stadt erstrecken sollen. Die Versammlungen sind für die Zeit vom 10. bis 17. Februar geplant. Dringend bitten wir jeden Leser dieser Zeilen, zu beten, daß der Herr seine Macht offenbaren wolle und Sünder gerettet werden.

13 Gläubige sollten am 20. Januar auf ihren Glauben getauft werden. Wir preisen den Herrn für diese köstliche Frucht. Betet, daß diese Gläubigen wachsen und zunehmen möchten in der Gnade und Erkenntnis Christi und zu Säulen dieser jungen Gemeinde werden.

Hermann M. Buller.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

fahren zurück nach den Vereinigten Staaten und dann folgt Br. Wall voraussichtlich einer Einladung nach Europa, wo er nach dem 2. Weltkrieg eine Reihe von Jahren als Lehrer und Prediger diente.

— In der MBG zu Kitchener, Ont., ist am 16. und 17. Februar Bibelbesprechung üb. Matthäus 6.

— Die Abbotsford-MBG an McCallum Rd., B. C., hat vom 21. bis zum 24. Februar eine „prophetische Konferenz" mit Vorträgen von Pred. H. H. Janzen, Clearbrook.

— "Der Verein des „Columbia Bible Camp" der MBG in B. C. arrangiert an strategischen Plätzen Versammlungen mit Mahl (promotional suppers) zur Förderung des weiteren Ausbaues des Camps im malerischen Cultus-Lake-Distrikt. Am 9. Februar war diese Veranstaltung im MEI zu Clearbrook, am 7. März ist sie im Bethause der Killarney-Park-MBG in Vancouver, am 16. März im Eden-Bethause in Chilliwack.

— In der MBG in Saskatoon fand am 2. Februar ein „Youth for Christ"-Abend statt, mit Pred. Jer. Brubaker als Gastredner.

— In der Willingdon-MBG, Burnaby, B. C., predigte Evangelist H. H. Epp in der 2. Februarwoche, und in der Fräserview-MBG, Vancouver, Pred. Dan Friesen von Reedley, Kalif.

— Die MBG zu Virgil, Ont., hat in ihrer Gemeindebibliothek 660 Bücher, aber im Laufe des Jahres 1962 haben nur 81 Personen Bücher genommen. (Heutzutage muß die Auswahl an Büchern sehr groß sein, und die Leselust muß in Sonntagsschule, Jugendversammlungen und andern Gemeindezweigen ständig angeregt werden. — Red.)

— Pred. Heinr. Brucks, Leiter der MBG zu Yarrow, B. C., geht voraussichtlich im kommenden Sommer im Auftrage der Missionsbehörde nach Europa.

— Die Predigerkurse am MBG-Bibelcollege kommen in dieser Woche zum Abschluß. Es waren etwa 35 Hörer erschienen, darunter mehrere aus andern Gemeinden. Am 9. Februar, 7.30 Uhr morgens, hatten die Prediger und Diakone der Elmwood-MBG die Teilnehmer am Kursus zum gemeinsamen Frühstück in ihrem Bethause geladen. Nachher begaben sich mehrere der Kursusteilnehmer nach Steinbach, Man., zur provinzialen Jugendarbeiter-Konferenz.

— Pred. Heinrich Voth, Leiter der MBG zu Vineland, Ontario,

kommt zum nächsten Schuljahr als Lehrer zum MBG-Bibelcollege in Winnipeg.

— Etwa 15 Familien in Charleswood bei Winnipeg werden voraussichtlich von der Bethel-MG aus als Ortsgemeinde organisiert werden und ihre Gottesdienste in der Chapman-Schule abhalten.

— Bis die neue Kirche der MG in Rosthern, Sask., fertig ist, hat die Gemeinde am Sonntagmorgen von 9 bis 10 Uhr Gottesdienst in Englisch, von 10 bis 11 Uhr Sonntagsschule, von 11 bis 12 Uhr Gottesdienst in Deutsch.

— Die Jahreskonferenz der Mennonitengemeinden Kanadas soll vom 18. bis zum 22. Juli in Gretna, Manitoba, sein. Am 18. sind die Sitzungen der Komitees, am 19. ist die Predigerkonferenz, am 21. Missionsfest, wohl in Altona, und am 20. und 22. sind die Konferenzsitzungen.

— Am Kanad. Mennon. Bibelcollege wird Lehrer G. Lohrenz im nächsten Schuljahr nur halbzeitig unterrichten, weil er gleichzeitig Leiter der Sargent-Mennonitengemeinde in Winnipeg ist. Lehrer Waldemar Janzen wird nach seinem Studienjahr wieder auf dem Platze sein.

— Die Allgemeine Konferenz der Mennonitengemeinden plant, für ihre in den Ruhestand tretenden Prediger Pension zu arrangieren, in Summe von $25 bis $52 monatlich.

— Die Teilhaber der „Prairie Canners" Kooperative in Winkler, Man., beschlossen auf ihrer Jahresversammlung, eine Gefrieranlage für Gemüse zu bauen, die etwa $310,000 kosten wird. Gegenwärtig hat diese kooperative Firma eine Konservenfabrik, die in der Hochsaison bis 100 Arbeiter beschäftigt. Js. R. Dyck ist dort Geschäftsführer.

— **Peter R. Dyck, etwa 69, starb am 6. Februar im Hospital in St. Catharines, Ont.,** an Herzanfall nach einer Operation. Die Begräbnisfeier war am 11. Februar im MBG-Bethause zu St. Catharines, Ont. Der Verstorbene stammte aus Friedensruh, Molotschna, Südrußland.

— Schw. Lina Krahn, Frau des Diakons der MBG zu Port Rowan, Ont., Peter Krahn, wurde am 5. Febr., nach einer schweren Leidenszeit, durch den Tod abgerufen.

— Frank Thießen, 47, von Sewell, Man., starb am 5. Februar im St.-Boniface-Hospital. Er hinterläßt seine Gattin. Die Begräbnisfeier war im 9. Februar in der Bergthaler Kirche in Lowe Farm, Man.

(Fortsetzung auf S. 12—4)

Verwandte und Freunde gesucht

Dietrich Hildebrandt aus Burwalde, Gebiet Saparoshje, Sowjetrußland, sucht seine Tante, Frau Abram Friesen, ausgewandert aus Nikolaipol, Dorf Adelsheim, Nr. 3. Tante Abram Friesen ist die Schwester seiner Mutter. Friesens hatten 5 Söhne: Gerhard, Peter, Johann, Heinrich und David.

Seine Anschrift lautet:

USSR — Узбекская С.С.Р. Ташкентская Обл., Город Ангрен, ул. Чайкина, дом 266, пол. Гильдебрант Димитрий.

(Eingesandt von Hans Buhr, 2128—52. Ave., Calgary, Alberta, Canada.)

Aus Rußlandbriefen

An alle früheren Osterwicker!

Ich bitte, folgende Auszüge aus einem Brief aus Sibirien zu veröffentlichen. Die Schreiberin ist Elisabeth Dav. Janzen, verheiratet mit Waldemar Kapetschnik. Abram Löwen und Frau Helena geb. Janzen, die innerhalb von zwei Jahren nacheinander in Kanada gestorben sind, waren Tante und Onkel der Elisabeth Janzen. Diese waren 1923 aus Neu-Osterwick, Kreis Saporoshje, Ukraine, nach Kanada gekommen. Die Schreiberin des Briefes ist ebenfalls aus Neu-Osterwick, jetzt in Kasachstan!

Der Brief ist vom 30. Januar 1962 und lautet:

Liebe Greta, Mutter und Kinder!

Ich sende Euch allen einen schönen Gruß aus Kasachstan! „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Grüß Gott, liebe Freundin, sogar Schwester könnte ich Dich nennen!

Ueberrascht wirst Du sein, aus weiter Ferne plötzlich von einer alten Freundin Nachricht zu erhalten. Vielleicht dachtest Du, wir seien schon lange alle tot?

Der himmlische Vater hat uns wunderbar durch Nacht zum Licht geführt. Ja, sehr finster war die dunkle Nacht im Herzen und in der Umgebung: Hunger, Frost, Not und Entbehrung. Dieser schrecklichen Nacht sind Tausende von Menschen zum Opfer gefallen. Doch uns hat der Herr hindurchgeführt. Das tägliche Brot und den Frieden im Herzen hat er uns gegeben.

Verzagt, mürrisch und unwillig waren wir, aber wir haben den Herrn gefunden. Er hat Hunger und Durst an Leib und Seele gestillt, und jetzt haben wir Nahrung. Wir haben auch ein Haus und einen Garten sowie etwas Vieh im Stall.

Wir wohnen und arbeiten in einem deutschen Dorf. Alles ist anders, als es einmal war, als Ihr, Du und Deine Mutter, zu uns und Großmutter (die dort irgendwo begraben ist) kamt. Wir spielten und hatten Freude und ahnten nicht, was uns begegnen würde.

Mit unserer Arbeitsleistung ist es nicht arg, die Kräfte fehlen. Die schweren Jahre vor und nach dem Kriege zeigen ihre Folgen. Wir taugen beide nicht mehr viel für diese Zeit, sind überquält und verbraucht.

Wolodja, mein Mann, ist Wächter, weil er herzleidend ist und seine Nerven verbraucht sind. Im Sommer ist er Feldwächter und im Winter Gelegenheitsarbeiter, und zwar überall da, wo es etwas Leichtes zu tun gibt. Ich habe den Sommer über in den Zuckerrüben gearbeitet. Hier werden viel Zuckerrüben angebaut. Im Winter bin ich zu Hause. So verdienen wir im Kolchos unser Brot. Zukker bekommen wir durch die Rübenarbeit, auch etwas Geld, so daß wir ein kärgliches Auskommen haben.

Allerdings, so wie Du, liebe Greta, auf dem Bilde aussiehst, das Maria Deering mit schickte, sehe ich nicht aus. Wenn du viel Kleider hast, könntest Du mir mal eins schicken?

Wir hatten 10 Kinder, eins davon ist gestorben, 3 Kinder wurden in der schweren Zeit tot geboren. Bis auf 3 sind alle verheiratet, Else mit Friedrich Bernwald. Ihre 2 Kinder heißen Erna und Friedrich.

Anna ist mit Alexander Neumann verheiratet. Sie wohnen etwa 3 Kilometer von hier ab in der Stadt, haben einen Sohn — Victor. Heinz ist in der Armee. Die andern sind hier nach dem Krieg geboren, und Du kennst sie nicht.

Am 18. November 1945 wurden wir aus Deutschland nach dem hohen Norden verschickt. Dort war ich zwei Jahre, mein Mann drei Jahre. Dann war ich 10 Jahre in Sibirien, Wolodja 9 Jahre. Ein Jahr waren wir getrennt. Hier wohnen wir nun bereits bald 5 Jahre. Das Wetter ist hier besser. Meine lieben Eltern sind beide der „dunklen Nachtzeit“ zum Opfer gefallen. Vater starb am 30. Januar 1947 nach all den Aufregungen an Herzschlag. Am 27. Oktober 1947 starb meine geliebte Mutter vor lauter Herzeleid, und zwar zwei Wochen nach unserer Ankunft in Sibirien. Am 5. Juli 1947 starb auch meine liebe Schwiegermutter. Meine Schwägerin Berta starb am 7. Januar 1950 in Sibirien an Herzschlag. Peter, ihr Mann, hat dann eine Russin geheiratet, wohnt in der alten Heimat und hat mit ihr 4 Kinder.

Frau Peter Krüger mit Tochter Helena und Jasch Sawatzky starben 1947, Jasch Sawatzkys Frau, Justina Krüger, und ihre Schwester, Helenas Leni, wohnen in Stalinobad. Dort wohnen auch Johann Aurasen mit Hilda und Heinrich. Heinrich hat Frau und Kind, Kathrin ist in Deutschland. Alle die von der Familie Julius Martens am Leben sind, wohnen dort. Tante Julius Martens, Julius, Franz, sowie Jasch mit Frau und 4 Kindern, auch Tante Wilhelm Dück, sind tot. Wilhelm Aurasen und Familie sind hier. Außer ihren zwei Kleinen sind alle verheiratet. Hans hat bald ausgedient. Schura dient mit unserm Heinz zusammen. Fritz und Adolf Aurasen sind beide tot. Tina Schwentner, Fritz seine Frau, und Olga, meine Schwägerin, Adolfs Frau und Kinder sind hier. Unsere liebe Agatha, meine Schwester, Franz Schwentners Frau, starb am 2. November 1958 und ließ Franz mit 7 Kindern zurück. Nun hat sich meine ledige Schwester Neta der Familie erbarmt. Sie haben noch ein Kind zusammen. Zwei von Agathas Kindern haben Deutsche geheiratet. Maria, die Tochter meiner Schwägerin Berta, aus 1. Ehe, ist die Frau von Peter Rempels Hein (Anna Schwentners Sohn). Sie haben drei Kinder. Maria war mit unserer Neta und vielen anderen bis 1956 zusammen in Verbannung. Bertas Sohn aus 2. Ehe ist in Sibirien mit einer Russin verheiratet? Tina Rode und Adolf Kapetschnik sind hier, haben 8 Kinder. Johann Schwentner mit Schwägerin Maria wohnen hier, haben 4 Kinder. Wilhelm Siemens leben noch. Wilhelm lebt mit einer Russin in Sibirien, hat seine Frau verlassen. Anni, die Tochter, und Frau Liese wohnen hier. Der junge Willi wohnt am Ural mit Frau und 2 Kindern. Heinrich Vogt und seine Frau Marie, Liese Tießen mit Kindern, Jacob Tießen mit Familie, Maria Harder und dazu Tinas und Koljas Kinder sind hier. Tina Harder und Kolja, auch Tante Tießen und Abram sind gestorben. Auch meine Schwägerin Anna Funk und Waldemar sind hier. Ihr Mann, Abram Funk, hat eine andere Frau und wohnt in Irkutsk. Dort wohnt auch Marie Krüger.

Unsere Tina ist ledig und wohnt allein. Sie hat ihr eigenes Haus und näht für andere Leute. Sie hat ihr Auskommen, ist aber lungenkrank.

Mein Bruder Hans wohnt mit Familie im Süden, in der alten Heimat, sie haben 2 Kinder. Wir sind also noch 4 Geschwister geblieben. Adolf Forrer und Suse, meine Schwägerin, haben 3 Söhne. Der junge Adolf hat Frau und 2 Kinder. Hans kam im Herbst aus der Armee. Hermann hat ausgelernt und arbeitet als Traktorist.

(Fortsetzung auf S. 11—1)

Kostenlose Saatgetreide-Untersuchungen

Wie gut ist Ihr eigenes Saatgetreide? Es bezahlt sich, nur reine, gesunde Saat mit hoher Keimfähigkeit zu säen. Federal-Vertreter wollen gerne dafür sorgen, daß Ihre Getreideproben richtig untersucht werden.
Schicken Sie uns Ihre Proben bitte unverzüglich.

FEDERAL GRAIN LIMITED

Verantwortlichkeit der Eltern

wenn Jugendliche trinken

Junge Menschen brauchen das hilfsbereite Verständnis der Eltern, um der Versuchung zum Trinken zu begegnen.

Jugend braucht Eltern, die von den bösen Folgen des Alkoholgenusses wissen und weise und hilfreich Rat geben können.

Die Jugend ist es wert, Eltern zu haben, die selber die Landesgesetze respektieren und ihre Kinder so belehren.

Vergessen Sie nicht:

„Niemand darf Personen, die unter 21 Jahre alt sind, Alkohol geben oder sie sonstwie damit versorgen.“
„Jede Person, die noch nicht das Alter von 21 Jahren erreicht hat und im Besitz von Alkohol ist oder trinkt . . . ist eines Vergehens schuldig und straffällig, wobei das Strafgeld nicht mehr als $100 betragen darf.“ (Liquor Control Act, Section 170)

Das Gesetz sagt: —

Die meisten Alkoholiker haben in ihrer Jugend angefangen zu trinken. Niemand darf es sich erlauben, die Zukunft unserer Jugend aufs Spiel zu setzen.

Dieses ist ein Appell aus der zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt erscheinenden Serie vom

MANITOBA COMMITTEE on ALCOHOL EDUCATION

M.C.A.E.

Department of Education, Room 42, Legislative Building, Winnipeg 1.

13—7

Plagt Sie der Rheumatismus

schneiden Sie dieses aus. Eine 90¢-Dose kostenlos!

In Syracuse, N.Y., hat man ein Hausmittel erfunden, das Tausenden Leidenden in Kanada, den USA und in anderen Laendern geholfen hat. Viele melden Linderung schon nach etlichen Tagen. — Mr. Delano schreibt: "Um Leidenden, die mein Mittel noch nie versucht haben, zu helfen, schicke ich Ihnen ein 90c-Paeckchen kosten- und bedingungslos. Nach dem Versuch koennen Sie urteilen. Hilft dieser kostenlose Versuch Ihnen, wie schon vielen, werden Sie froh sein. Schneiden Sie dieses einfach aus und schicken es mit Namen und Adresse und mit 25c in bar oder Postmarken fuer Versand an

The Delano Co. Ltd. Dept. 2030 S
417 St. Peter St., Room 28
Montreal, Que.

KOSTENLOS! Delanos Spezialitaet gegen Rheumatismus

Anmerkung: Dieses ist ein ehrliches Angebot, wichtig fuer jeden mit Rheuma Geplagten.
Kein Versand ausserhalb Kanadas.

Christlicher Jugendfreund

Der Vater

Erzählung von E. Sch.-P.

Am Rande der kleinen Stadt steht die hübsche weißgekalkte Villa, die alle das „Doktorhaus“ nennen. Doktor Roeder, der Kreisarzt, wohnt darin mit seiner Frau und seinen drei Kindern: Emmy, Annemarie und Robert. Emmy ist acht Jahre alt, Annemarie vier, und der kleine Robert liegt noch im Wägelchen.

Roeders sind eine glückliche Familie. Man braucht sie nur anzusehen, wenn sie sonntags spazierengehen: voran der große, blonde Doktor, der den kleinen Robert auf dem Arm trägt, dann die blonde Doktorsfrau und rechts und links von ihr Annemie und Emmy. Auch Robert und Annemie sind blond. Emmy jedoch hat zwei pechschwarze Zöpfe über den Rükken hängen, und ihre Augen sind nicht blau, wie die der Geschwister, sondern dunkelbraun.

„Du bist wohl ein Zigeunerkind, das deine Eltern irgendwo aufgesammelt haben!“ meinte Lotte, die Tochter des Notars, die mit Emmy zur Schule geht. Sie mag Emmy nicht leiden — vielleicht deshalb, weil Emmy immer gute Noten erhält, während Lotte selbst in dieser Hinsicht mit geringeren Erfolgen vorliebnehmen muß.

Emmy wehrt sich gegen Lottes Behauptung. „Du bist dumm, du!“ erwidert sie „Meine Omi, Vatis Mutter, die hat gerade so braune Augen wie ich. Und früher hat sie auch dunkle Haare gehabt, das kann man auf den Bildern sehen, die in ihrem Fotoalbum stecken.“

Lotte zuckt die Achseln und schweigt.

Nun ist es so, daß Emmy für ihr Leben gern blond und blauäugig wäre. In der ganzen Schule ist niemand so schwarz wie sie. Sogar Barbi, die beste Freundin, die lustige kleine Pastorstochter, neckt Emmy manchmal damit. „Zigeunerlein!“ sagt sie. Aber wenn Barbi das sagt, klingt es nicht verletzend, und Emmy kann lachend erwidern: „Rotfuchs!“ Denn Barbi ist rothaarig und sommersprossig.

Emmy hat ihre Eltern und Geschwister sehr lieb. Die fröhliche Mutter ebenso wie die lebhafte Annemie und das putzige, dicke Brüderchen. Am aller-allerliebsten jedoch hat sie den Vater. Er ist ernster als die Mutter und weiß nicht so wunderschöne, lustige Spiele und Geschichten wie diese, aber man kann mit ihm über alles sprechen, und dann ist es geradeso, als ob man selbst schon erwachsen wäre. Manchmal denkt Emmy insgeheim — und sie schämt sich ein bißchen darüber —, daß der Vater sie vielleicht auch ein ganz, ganz klein wenig lieber hat als Annemie und Robert. In dem Blick, mit dem er sie zuweilen ansieht, liegt eine besondere Wärme, die der kleinen Emmy tief ins Herz dringt und es froh macht.

Ja, sie hat es gut, die Emmy, und oft dankt sie dem lieben Gott von Herzen dafür, daß er ihr so gute Eltern und so liebe Geschwister gegeben hat.

Und dann geschieht das Furchtbare.

An einem farblosen, trüben Oktobertag geraten Emmy und Lotte in Streit. Der Anlaß dazu ist lächerlich geringfügig. Emmy hat ein wenig ungeschickt mit ihrer Füllfeder hantiert, und nun prangt ein Tintenklecks auf Lottes Schottenrock, den sie heute zum erstenmal trägt. Ein zorniges Wort gibt das andere — Lotte stößt mit dem Fuß nach Emmy, und Emmy setzt sich zur Wehr, vielleicht ein bißchen zu energisch —, kurz: Lotte fällt und schlägt sich das Knie auf. Ob Lotte gestolpert ist oder ob Emmy an dem Sturz die Schuld hat, das läßt sich nicht so genau feststellen.

„Ich sag's meinem Vater!“ heult Lotte und reibt sich das Knie.

„Dann sag ich meinem Vater, daß du nach mir getreten hast, jawohl!“ gibt Emmy zurück.

Lotte sieht Emmy an. Plötzlich verzieht sie den Mund. „Deinem Vater!“ wiederholt sie. „Ist ja gar nicht dein Vater. Du bist ja bloß angenommen, ich weiß es ganz genau, ich —“ Lotte stockt. Oh, was hat sie da gesagt? Es läuft ihr siedenheiß über den Rücken. Am Samstagnachmittag war's, vorgestern also, da hat sie ein paar Fetzen eines Gesprächs zwischen Dr. Roeder und ihrem Vater aufgeschnappt. Und als sie beim Abendbrot etwas darüber gesagt hat, da hat der Vater sie streng angesehen und entgegnet: „Daß du es dir ja nicht einfallen läßt, etwas auszuplappern, Lotte! Das ist einzig und allein Doktor Roeders Angelegenheit, verstanden?“ Und die Mutter hat ihr nachher erklärt, was für ein Schock es für Emmy wäre, wenn sie plötzlich erfahren würde, daß ihre Eltern nicht ihre richtigen Eltern und die Geschwister nicht ihre richtigen Geschwister sind, daß sie als winzigkleines Flüchtlingskind von Roeders an Kindes Staat angenommen wurde und ihre wirklichen Eltern tot sind. „Man muß sie behutsam vorbereiten weißt du. Sie darf es nicht von Fremden erfahren.“ Lotte hatte dann auch die feste Absicht, alles für sich zu behalten. Und nun . . . Oh, was hat sie da angerichtet!

Emmy ist kreidebleich geworden. „Das ist gelogen!“ stößt sie hervor und starrt Lotte entsetzt an. „Das ist nicht wahr!“

Lotte beißt sich die Lippen blutig. Dann macht sie kehrt und läuft davon. Ihr Herz schlägt wild, und die Tränen stürzen ihr aus den Augen.

Emmy weint nicht. Ganz starr steht sie da, und als Barbi zu ihr tritt und ihre Hand ergreifen will, schiebt sie die Freundin weg.

„Die Lotte hat bestimmt gelogen!“ meint Barbi ängstlich.

Aber, seltsam: Emmy weiß auf einmal ganz genau, daß Lotte nicht gelogen hat. Ein kleines Erlebnis, längst vergessen, fällt ihr wieder ein. Damals hatte sie in Mutters Kommode gekramt und ein paar winzigkleine Hemdchen und Lätzchen gefunden, sorglich in Packpapier gehüllt. „Die hast du getragen, als du ein Baby warst“, hatte die Mutter gesagt und die kleinen Kleidungsstücke merkwürdig hastig an sich genommen. Jedes von ihnen war mit zwei Buchstaben gezeichnet: E und S. Emmy wunderte sich damals darüber, zerbrach sich aber nicht weiter den Kopf. Jetzt überkommt sie die Erinnerung mit grausamer Deutlichkeit. Das fremde Monogramm — ihre schwarzen Haare. Und nun glaubt sie auch zu wissen, warum sie der Vater manchmal so eigen ansieht. Nicht aus Liebe, wie Emmy stets geglaubt hat, sondern aus Mitleid. Sie ist ein fremdes Kind, sie hat weder Mutter noch Vater. Der Vater ist ein fremder Mann, ganz fremd.

Emmy nimmt ihren Ranzen auf den Rücken und verläßt mit steifen Knien die Klasse. In ihr ist alles leer und tot. Noch vor einer halben Stunde war es so schön auf der Welt, und sie fühlte sich geborgen und sicher. Nun ist es ihr, als ob eine rauhe Hand sie in eine kalte, feindliche Fremde hinausgestoßen hätte.

Barbi läuft ihr nach. „Emmy! So warte doch! Emmy!“ ruft sie atemlos.

Doch Emmy hört nicht. Sie geht hastig weiter, immer weiter, und es ist nicht der gewohnte Heimweg, den sie einschlägt.

Die Dämmerung fällt ein, und Emmy irrt noch immer durch das Stadtwäldchen. Als sie so müde ist, daß ihre Beine sie nicht mehr tragen wollen, setzt sie sich irgendwohin. Sie friert, und ihre Zähne schlagen wie im Fieber aufeinander. Dann beginnt sie zu weinen, wimmernd und stoßweise. Sie ist ganz allein auf der Welt, sie gehört zu niemandem, alle haben sie verlassen.

Plötzlich ruft eine Stimme ihren Namen. Sie fährt hoch. Es ist schon ganz dunkel! Aber sie erkennt die Stimme, es ist die von Pastor Niemeyer, Barbis Vater. Und nun sieht sie das Aufblitzen einer Taschenlampe und, deutlich, den Pastor selbst: atemlos, mit offenem Mantel und bloßem Kopf, wie er von daheim fortgeeilt ist, um Emmy zu suchen.

„Gott sei Dank!“ sagt er. Und noch einmal!: „Gott sei Dank!“ Er beugt sich über Emmy und zieht sie hoch. „Kind! Wie konntest du nur! Deine Eltern sind außer sich vor Angst und Sorge! Dein Vater . . .“

„Meine Eltern?“ flüstert Emmy. „Ich hab' ja gar keine. Ich hab' ja gar keinen Vater!“ Ein wildes Schluchzen erschüttert ihren Körper. Keinen Vater! Wie schrecklich ist das! „Keinen Vater!“ wiederholt sie schluchzend.

Pastor Niemeyer streichelt ratlos über den zerzausten schwarzen Kopf. Was soll er diesem Kind sagen, das ein Schmerz schüttelt, mit dem ein Erwachsener kaum fertig werden könnte? Wie ihm erklären, daß Liebe, empfangene und gegebene Liebe, immer Liebe bleibt — egal, von wem wir sie empfangen und wem wir sie schenken? Ein Abglanz des himmlischen Lichtes. Behutsam ergreift er Emmys kalte, kleine Hand. „Komm, Emmy!“ sagt er leise.

„Nicht nach Hause!“ schreit Emmy auf. „Bitte, nicht nach Hause!“

„Nein, nicht nach Hause.“ Dann gehen sie stumm nebeneinander her. Emmy weint noch immer. Sie verlassen das Stadtwäldchen, gehen durch ein paar Gassen, überqueren den Kirchplatz und stehen plötzlich vor der Kirche. Einer Eingebung folgend zieht der Pastor einen Schlüssel aus der Tasche und schließt die Kirchentür auf. „Komm!“ sagt er.

Licht flammt auf. Es ist ganz still in der leeren Kirche, und diese Stille legt sich besänftigend über Emmys verstörtes kleines Herz.

„Weißt du, wo du bist?“ fragt Pastor Niemeyer leise. „Ja, in der Kirche.“ Sie versteht nicht recht, was der Pastor meint und weshalb er sie gerade hierher geführt hat.

Pastor Niemeyer nickt. „Ja, in der Kirche. Bei deinem Vater.“ Emmy macht große Augen. „Bei meinem Vater?“

„Bei unser aller Vater!“ antwortet der Pastor ruhig. „Wir haben doch alle einen Vater, nicht wahr, Emmy? Wie kannst du da sagen, daß du keinen hast. Du hast einen Vater, und dieser Vater hat dich lieb, so lieb, daß er dich beschützt und behütet und nicht geduldet hat, daß dir ein Leid geschieht. Er hat zwei gute Menschen zu dir geführt und ihnen ans Herz gelegt. Du weißt, wen ich meine, Emmy?“

„Ja“, stößt Emmy mit rauher Stimme hervor. Wieder kommen ihr die Tränen, aber diesmal sind es andere Tränen, befreiende, erlösende. „Vater unser, der du bist im Himmel.“ Wie oft hat die Mutter dies mit ihr gebetet, aber Emmy hat sich nicht viel dabei gedacht. Jetzt erst empfindet sie etwas von dem Glück, das darin liegt, daß wir Gott „Vater“ nennen dürfen. Und gleichzeitig sind ihr auch die beiden Menschen, die sie „Vater“ und „Mutter“ nennt, aufs neue geschenkt. Sie weiß nicht wieso, sie spürt ganz genau, daß es so ist.

Und nun läßt sie sich widerstandlos nach Hause führen. Dort quält sie niemand mit Fragen u. Vorwürfen. Die Mutter hat verweinte Augen, und der Vater ist sehr blaß, als er Emmy an sich drückt. Emmy wird zu Bett gebracht, und die Eltern setzen sich zu ihr und halten ihre Hände und erzählen ihr von dem kleinen Kindchen, das sie unter vielen anderen Kindern ausgewählt haben, weil sie beim ersten Blick gewußt hatten: das ist unser Kind, unser kleines Mädchen.

„Genauso unser Kind wie Annemie und Robert!“ sagt der Vater ernst und sieht Emmy so an, daß sie unmöglich an seinen Worten zweifeln kann.

„Dann hab' ich ja drei Väter!“ murmelt Emmy schlaftrunken. „Den Vater im Himmel — und meinen richtigen Vater, der auch im Himmel ist — und dich! Da kann mir doch nichts passieren, wenn ihr alle auf mich aufpaßt, nicht?“

Leuchtkreuze

auf starker Pappe aufgezogen, mit Versen in Silberprägung.

Leuchten selbständig im Dunkeln. Zu jedem Leuchtkreuz wird eine Gebrauchsanweisung und ein passendes Gedicht kostenlos dazugegeben.

Große Ausführung. 8½" **55¢**
Mittl. Ausführung. 6¾" **35¢**
Kleine Ausführung. 4¼" **25¢**

Leuchtsterne

In ebensolcher Ausführung wie die Leuchtkreuze .... **15¢**

Für Dollarabwertung und Versandkosten werden zum Gesamtbetrag 10% hinzugerechnet, jedoch bei Zahlung durch "money order" mit der Bestellung erfolgt die Lieferung portofrei.

**The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.**

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

Nr. 1 einer Serie von Vorträgen über den 1. Korintherbrief

Prediger David Ewert spricht über den geistlichen Reichtum der Gemeinde

Text: 1. Korinther 1, 1–9: Paulus, berufen zum Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes, und Bruder Sosthenes der Gemeinde Gottes zu Korinth, den Geheiligten in Christo Jesu, den berufenen Heiligen samt allen denen, die anrufen den Namen unsers Herrn Jesu Christi an allen ihren und unsern Orten: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Ich danke meinem Gott allezeit euretthalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jesu, daß ihr seid durch ihn an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntnis; wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig geworden ist, also daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gnade und wartet nur auf die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi, welcher auch wird euch fest erhalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seid auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi. Denn Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unsers Herrn.

*

Der Apostel Paulus hatte Korinth verlassen und begab sich nach Hause, ging dann aber bald wieder auf Reisen durch Kleinasien und kam nach der großen Handelsstadt Ephesus. Von der Stadt aus schrieb er dann einige Briefe an die Gemeinde zu Korinth. Zwei dieser Briefe haben wir in der Bibel.

Nach Ephesus kam bald darauf eine Delegation von Korinth. Die Brüder werden uns im 1. Korintherbrief, im letzten Kapitel, genannt: Stephanas, Fortunatus und Achaikus. Diese drei Brüder hatten Fragen an den Apostel Paulus, und er hat sie beantwortet, zum großen Teil in diesem Briefe. Er sagt z. B. in Kap. 7, 1: „Wovon ihr aber mir geschrieben, darauf antworte ich . . ." Also hatten diese Brüder ihre Fragen schriftlich mitgebracht.

Die Fragen waren zum Teil aus einem Mißverstehen eines anderen Briefes entstanden. Der Apostel Paulus schreibt in 1. Korinther 5, 9, daß er ihnen einen Brief geschrieben habe, den sie jedoch nicht richtig verstanden hatten. Und nun muß er erklären, was er in jenem Brief gemeint habe. Der Brief ist uns nicht erhalten geblieben.

Der Apostel Paulus kann sich aber nicht nur beim Beantworten dieser Fragen aufhalten, er geht darüber hinaus, denn er hatte auch manche Gerüchte gehört. Es heißt z. B., daß das Haus der Chloe ihm einiges übermittelt habe.

Paulus wußte, daß in den Gemeinden zu Korinth manche Schwächen waren, die überwunden werden mußten: das Parteiwesen, die Unsittlichkeit, das Prozessieren vor Gericht und manches andere. In den ersten 6 Kapiteln dieses Briefes versucht der Apostel Paulus, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Deshalb stellen wir diese Vorträge unter das Hauptthema: „Das ernste Ringen um die reine Gemeinde." Möchte es dem Herrn gelingen, diesen alten Brief ins 20. Jahrhundert zu rücken, ihn neu zu beleben und uns durch denselben anzusprechen.

I. Die göttlichen Grundlagen für den Reichtum

Ehe der Apostel Paulus zum eigentlichen Anliegen übergeht, ebnet er sich den Weg zu den Herzen der Korinther. Diese ersten 9 Verse sind gleichsam eine Anfahrtsrampe, auf der er seinen Lesern nahetreten will. Er beginnt mit freundlicher Anrede und Gruß. Dann beschreibt er ihnen den großen geistlichen Reichtum, in den sie durch Jesus Christus hineinversetzt worden sind. Die Korinther waren reich gemacht, und im übrigen Teil des Briefes fordert er sie auf, gemäß diesem großen Reichtum zu leben. Der Herr fordert nur dann, wenn er erst gegeben hat. Paulus unterstreicht hier auch zuerst, was den Korinthern geschenkt worden ist, dann folgen die Ermahnungen. Beachten wir nun den geistlichen Reichtum der Gemeinde! Zuerst möchten wir auf die göttlichen Grundlagen dieses Reichtums hinweisen:

A. **Der Ruf Gottes** (Verse 1–3). Es heißt hier: „Paulus, berufen zum Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes, und Bruder Sosthenes der Gemeinde Gottes zu Korinth, den Geheiligten in Christo Jesu, den berufenen Heiligen samt allen denen, die anrufen den Namen unseres Herrn Jesu Christi." In Vers 9 spricht er dann wieder von ihrer Berufung. Der Ruf Gottes ist ein Hauptstück in dieser Grundlage für den geistlichen Reichtum der Korinther. Wenn Paulus von der Berufung spricht, ist das immer eine leise Erinnerung an die Gottesferne, in der sie sich vorher befanden. Der Ruf Gottes ist immer ein Zeugnis von seiner unendlichen Gnade und ein Beweis, daß das Heil allein von Gott kommt, nie von Menschen. Wer die Stimme Gottes hört und darauf mit Ja antwortet, ist ein Berufener. Diese Korinther sind also Berufene **sie sind in einen hohen Stand** versetzt, sie sind Geheiligte, berufene Heilige. So sagt unser Textwort.

1. Der Sinn

Wenn Gottes Wort von Heiligung spricht, meint es nie eine menschliche Tugend oder irgendwelche moralische Ueberlegenheit. Heiligsein ist nicht eine Eigenschaft, wie z. B. schön, gesund, krank oder sonstwie sein. Heligsein ist ein Verhältnisbegriff, mit dem negativen Inhalt: abgesondert, und dem positiven: geweiht. Das ist der Sinn des Heiligseins laut Neuem Testament.

2. Die Zeit

Paulus sagt. es ist schon geschehen, ihr seid geheiligt. Gleichzeitig gibt er auch als Ziel an: ihr seid berufen zur Heiligung. So leben wir immer zwischen dem, was schon geschehen ist, und dem, was wir noch sein sollen und werden. Christus hat uns geheiligt, und wir jagen der Heiligung nach.

3. Das Mittel

Die Heiligen in Korinth sind nicht Menschen, die es mit ihrer Frömmigkeit sehr weit gebracht haben, sondern solche, die in einem neuen Verhältnis zu Gott leben, die sind „in Christus Jesus". Eine Frage steigt hier beim Lesen sofort auf: Ist Paulus, im Blick auf die in den andern Kapiteln aufgezählten Schwächen und Schäden, ganz aufrichtig? Schmeichelt er hier nicht etwas? Man könnte sagen, der Apostel Paulus schaute sozusagen immer durch bifokale Brillengläser, zum nahe schauen und zum weit schauen. Wenn er die Korinther von ganz nahe beschaut muß er sagen, ja, hier fehlt manches, aber wenn er von weitem das Gesamtbild beschaut, dann spricht er so, wie man immer sprechen muß, wenn man Gotteskinder anredet: im praktischen Leben fehlt so manches, aber wer „in Christus Jesus" ist, der ist ein Heiliger. So muß man Gottes Eigentum immer ansprechen. Ich hatte einen Lehrer, der sagte einmal: Sag einem Menschen tausendmal, daß er ein Tier ist, und er fängt an auf allen Vieren zu kriechen. Der Apostel Paulus stellt die Korinther gleich bei der Anrede auf die höchste, ideale Stufe, sie sind Heilige. Das bedeutet: ihr müßt eurem Namen gemäß leben, das erwarte ich von euch. Er erwartet nichts anderes, als daß sie sich im täglichen Leben als Heilige bewähren sollen.

Diese Erinnerung an die hohe Stellung, die wir in Christus Jesus haben als Geheiligte, bewahrt uns vor dem Sinken, vor dem Niedrigen. Als Eduard der VIII., König von Großbritannien, eine geschiedene Frau heiraten wollte, sagte sein Premier, daß es ihm wohl den Thron kosten würde. Ihre Geburt, so sagte er weiter, macht es Ihnen unmöglich, zu tun was andere tun. Der König rechtfertigte sich damit, daß er auch tun könne, was andere tun, doch der Premierminister sagte ganz recht: Ihre hohe Stellung, Ihre Geburt machen es Ihnen unmöglich, so zu handeln wie manche anderen.

So müssen wir auch sprechen, wenn wir uns an Gotteskinder wenden: Eure Wiedergeburt, eure Stellung macht es euch unmöglich, zu sein wie alle andern. Der Ruf Gottes bedeutet, daß sie in einen hohen Stand versetzt worden sind.

Der Ruf Gottes bedeutet auch, **daß sie in eine Bruderschaft hineingepflanzt worden sind.** „ . . . . samt allen denen, die anrufen den Namen unsers Herrn Jesus Christus an allen ihren und unsern Orten." Die Heiligen des Neuen Testaments sind immer solche, die mit andern Heiligen zusammen sind. In dem Mönchtum sehen wir einen verkehrten Versuch, heilig zu werden durch Isolierung. Man trennt sich von den Brüdern, von Menschen, von der Welt, um heilig zu werden. Das ist verkehrt. Im Neuen Testament sind die Gläubigen immer in einer Bruderschaft. Es heißt hier, die mit andern zusammen den Namen des Herrn anrufen. Das war eine damals bekannte Redewendung für das Gebet und will sagen, daß sie zu einer Bruderschaft gehören, die da anbetet. Zu gleicher Zeit ist dieses aber auch eine Bezeichnung für die Anerkennung der Oberhoheit Jesu: „ . . . allen . . . die anrufen den Namen unsers Herrn . . ." Gotteskinder sind solche, die sich zur Herrschaft Jesu bekannt haben. Wir trennen oftmals die Begriffe von Jesus dem Heiland und Jesus dem Herrscher. Dann gibt es noch eine besondere Klasse, die ihn nur als Herrn annimmt. So etwas kennt das Neue Testament nicht, sondern man kann ihn nur als Heiland annehmen, wenn man ihn als Herrn anerkennt. „Denn so du . . . bekennst Jesum, daß er der Herr sei . . . so wirst du selig" (Römer 10, 9).

Wo sind diese Brüder zu finden? Es heißt hier: „ . . . an allen ihren und unsern Orten." Das war eine bekannte jüdische Bezeichnung für die Synagoge in der Zerstreuung. Man sprach von den Brüdern an allen Orten, d. h. überall findet ihr Synagogen in der Zerstreuung. Paulus wendet die Redewendung hier für die kleinen Häuflein von Gotteskindern an. die sich in den Häusern versammelten, denn eigene Gotteshäuser hatten sie noch keine. Als sie sich vor der Synagoge zurückziehen mußten, versammelten sie sich in Häusern. Man hat diese kleinen Kapellen in den Häusern bei Ausgrabungen gefunden, und zwar solche recht frühen Ursprungs. So hat man in Herkulaneum, das mit Pompeji 79 A. D. vom Vesuv verschüttet wurde, so eine kleine Kapelle im 2. Stock eines Hauses entdeckt.

Warum erinnert der Apostel Paulus gerade am Anfang daran, daß die Korinther inmitten einer Bruderschaft stehen? Die Korinther glaubten wohl, daß sie selbständig waren. Sie lebten in einer Großstadt und dachten vielleicht. sie brauchten sich nicht nach den Zerstreuten Christen zu richten. In diesem Brief (z. B. Kap. 11, 16 und 14, 34) weist Paulus darauf hin: wie er es in andern Gemeinden lehrt, wie er es in andern Gemeinden tut usw. Er will ihnen sagen: Ihr seid nur ein Stück von dem Ganzen, ihr seid nicht so selbständig, daß ihr nun ganz neue und eigenartige Wege gehen könnt, sondern ihr müßt euch der Bruderschaft anschließen.

Sie hatten den Ruf Gottes gehört, und dieser Ruf hatte sie in eine neue Stellung versetzt, in eine Bruderschaft hineingepflanzt.

B. **Die Gnade Gottes** (Vers 4). Aber da ist noch etwas, das in diese Grundlage für geistlichen Reichtum gehört, und das ist die Gnade Gottes. Schon in Vers 3 wünscht er ihnen die Gnade, besonders betont er sie aber in Vers 4: „Ich danke meinem Gott allezeit eurethalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist . . ." und dann spricht er von dem Reichtum. Diese Gnade Gottes ist ein Geschenk, denn er schreibt: „ . . . die euch gegeben ist in Christo Jesu . . ." Das ist das Größte und zugleich das Anstößigste im Evangelium. Das Größte, weil der alleinseligmachende Gott nicht an uns vorbeigegangen ist, uns nicht in der Nacht der Sünde gelassen hat, sondern uns sein Herz geöffnet und uns beglückt hat.

Das Anstößigste. weil durch die Gnade Gottes alle Leistungen des Menschen, alle seine Anstrengungen, Gott näherzukommen, als wertlos gestempelt werden.

In der langen, dunklen und bunten Geschichte der Menschheit hat

(Schluß auf Seite 9, 1—2)

Aus Leserbriefen

Süd-Abbotsford, B. C.

Dieses soll eigentlich ein ermutigender Brief sein für die Herausgeber der lieben „Mennon. Rundschau", aber ich verstehe es nicht, mich sehr schön auszudrükken. Will aber doch schreiben, daß ich mich immer freue, wenn die Menn. Rundschau kommt. Wenn man sich zum Lesen Zeit nimmt und mit den Gedanken ganz dabei ist, ist der ganze Inhalt interessant. Die Bilder sieht man zuerst und sucht, ob Bekannte darunter sind. Dann gehe ich über zu den Nachrichten, die wohl mit Absicht so arrangiert sind, daß man das Blatt bis zur hintersten Seite durchblättern muß. Rußlandbriefe sehe ich dabei sofort, und dann Missions- und MCC-Nachrichten und, als Dessert, die Fortsetzung der Geschichte und auch die Geschichte auf der „Jugendfreundseite" . . . Wenn ich das Blatt am nächsten Tag wieder zur Hand nehme, finde ich wieder Lesenswertes, wie die „Reiseskizzen", Leserbriefe und Mitteilungen aus verschiedenen Gegenden und Provinzen. „Das heutige Israel und seine Menschen" ist sehr aufschlußreich und gut geschrieben; das Geistesauge sieht den blauen Himmel, die Türme so klar. Die Predigten auf Seite 8 sprechen uns an. Wir werden überwältigt, wenn der entschlafene Br. A. H. Unruh wieder zu uns spricht, ja, unser inneres Ohr hört ihn, und wir sehen ihn vor uns, wenn er über Römer 8 von Gottes großer Liebe predigt . . . „Welcher seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet . . wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?" Das Gedicht mit der angepaßten kurzen Schriftbetrachtung auf S. 1 lese ich mir zur Morgenandacht.

Ein jeder hat wohl seine eigenen Vorzüge und Reihenfolge beim Lesen der M.Rundschau, doch ich genieße sie mehr, wenn ich nicht sogleich alles durchlese, sondern es über mehrere Tage verteile. Wir erfahren tatsächlich von Mennoniten aus der ganzen Welt etwas, sogar von hinter dem Eisernen Vorhang, und erhalten auch einen guten Ueberblick von der politischen und wirtschaftlichen Weltlage.

Unserer Abgeschiedenen wird in Ehrfurcht gedacht. Wir werden auf vieles gelenkt, wofür wir beten sollen. Wir werden über das Leben unserer Schulen und Anstalten unterrichtet und auch darüber, welche guten Gelegenheiten unsere Jugendlichen heute zum Studieren und Dienen haben.

Wir erhielten in diesen Tagen ein Tonband von unsern Kindern (Lehrer Victor Thießen und Familie in Ghana, Afrika) und hörten ihre lieben Stimmen, auch die der Großkinder, zudem in Deutsch. Ich habe vor Freude geweint. Ja, die Welt ist offen für unsere Arbeiter. Gott wolle sie zum Segen setzen, und uns hier auch!

Freundlich grüßt Eure Leserin
Frau Marg. Thießen.

P. S.: Heute, am 29. Januar, haben wir kaltes stürmischer Wetter und Schnee. Den Kindern macht der Schnee viel Spaß.

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

(Fortsetzung von Seite 8—4)

der Mensch immer wieder versucht, näher zu Gott zu kommen. Er wollte sich emporheben, er wollte besser werden, er wollte näherkommen zu den Heiligen. Einige versuchten es, indem sie ihren Willen stählten, streng moralisch lebten. Andere versuchten es, indem sie ihm ihre Gefühle weihten und sich im Mystizismus in Gott versenkten, sie wollten mit Gott gleich werden, sich mit ihm identifizieren. Andere wollten durch Konzentration und tiefes Denken über Gott ihm näherkommen. Wenn es hier nun heißt, daß wir allein durch die Gnade diesen Reichtum erhalten, dann werden alle menschlichen Wege und Leitern abgebaut. Gott steigt in unser Elend hinein und beglückt uns durch seine Gnade, und diese Gnade ist ein Geschenk das uns durch Jesus Christus übermittelt worden ist. Diesen Ausdruck „in Christus Jesus" findet ihr in den paulinischen Briefen 164mal. Es ist die Meinung mancher Ausleger, daß es ein Sondergut des Apostels ist, und daß man in diesem Ausdruck den Schlüssel zur paulinischen Theologie, zu der ganzen Lehre des Apostels Paulus hat. Nun es ist wohl nur eine Vereinfachung, geradeso wie wenn man sagt: Rechtfertigung durch den Glauben ist der Schlüssel der paulinischen Lehre.

Aber der Ausdruck will doch ganz besonders beachtet sein, wenn er 164mal vorkommt. Er will uns sagen, daß Christus im Zentrum seiner Lehre steht, denn all dieses ist uns durch Christus Jesus geworden! 2. Kor. 8, 9: „Denn ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet."

Also das gehört in die Grundlage zum geistlichen Reichtum, der Ruf und die Gnade Gottes.

(Fortsetzung folgt.)

Frauendienst

Wie wird es sein?

Wie wird es sein, wenn wir zur Heimat kehren,
befreit von Sünde, Jammer, Not und Leid,
wenn wir die Stimme unsers Heilands hören:
„Geh' ein, getreuer Knecht, zur Herrlichkeit?"
Was nie ein Ohr gehört, kein Aug' gesehen,
und nie ein Mund je konnte sprechen aus,
das werden wir dann seh'n auf jenen Höhen,
im wunderbaren, schönen Vaterhaus.

Ich kann's nicht fassen: Gott wird alle Tränen
von unsern Augen einstmals trocknen ab.
Dann wird er stillen unser tiefstes Sehnen
und alle ird'schen Fesseln fallen ab.
Dort, in der Herrlichkeit, vor Gottes Throne,
da tragen wir das reine, weiße Kleid
und auf dem Haupt die Ueberwinderkrone —
Ganz unbeschreiblich ist die Seligkeit!

Vor Gottes Königsthron sinkt alles nieder,
ob Engel, Menschen, alle im Verein;
dem Heiland klingen uns're Jubellieder,
ganz unaussprechlich wird die Freude sein!
Dort wird dann einst das neue Lied gesungen
von allen, die durch Jesu Blut befreit.
Ja, es erklinget dann mit neuen Zungen
dem König Jesus in der Herrlichkeit.

W. Hellmann.

Meine Gebetserhörung

Ps. 103, 2: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat."

Vor etlichen Jahren merkte ich, daß meine Sehkraft schwand. Des Arztes Diagnose lautete: grauer Star, beide Augen müssen eine Operation haben.

Ich habe viel gebetet und fand Trost in dem Schriftwort: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." Nach etlicher Zeit entzündete sich das eine Auge, ich konnte nicht mehr sehen, und das andere Auge war auch schlecht.

Der Arzt sagte, wenn ich nicht blind werden wolle, müsse jetzt eine Operation ausgeführt werden, sobald ein Bett frei sei. Ich war ergeben, hatte aber doch große Angst vor dem Erblinden. Im Krankenhaus hatte ich bald Besuch. Pred. Rudy Janzen von Greendale. Er sagte: Wenn Sie Freitag morgens operiert werden, werden viele für Sie beten. (Ich bin von Clearbrook, B. C., und Br. Rudys Vater, Pred. H. H. Janzen, ist unser Gemeindeleiter.) Das Bewußtsein, daß andere für mich beteten, stärkte mich sehr. Als ich dem Arzt gestand, daß ich sehr Angst habe, sprach er mir Mut zu.

Ich konnte schon über ein Jahr nicht lesen und war nun sehr dankbar für die vielen Bibelstellen, die ich auswendig konnte. Auf mein Gebet um mehr Vertrauen kam mir Psalm 42, 6 in den Sinn: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott!, denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesicht." Eine innere Stimme sagte mir: Wenn du stille sein könntest, so würde dir geholfen werden. Ich wurde wieder froh, und als mein Mann mich besuchte, konnte ich sagen: Jetzt bin ich bereit für die Operation. Wir konnten dem Herrn danken für Erlösung, für Kindesrecht und für seine Führungen. Nun war alles gut, und ich war in den sicheren Vaterhänden Gottes.

Die Fahrt bis zum Operationszimmer, die Vorbereitungen auf dem Tisch und die Narkose, alles schreckte mich nicht mehr. Gegen Mittag wachte ich im Bett auf mit großen Schmerzen und merkte, daß ich nichts sehen konnte.

Die Krankenschwestern u. Mitpatienten waren sehr hilfsbereit und lieb zu mir. Ich erhielt auch viel Karten mit Grüßen u. Trostsprüchen, auch von unserm Schwesternverein. Ich danke herzlich dafür! Eine englische Frau, auch Patientin, war sehr lieb zu mir, führte mich, als ich gehen durfte, und nannte mich „Grandma".

10 Tage nach der Operation durfte ich nach Hause fahren. Noch sah ich alles wie im Nebel und mußte lernen, mich durch Tasten zurechtzufinden. 9 Wochen habe ich mit verbundenen Augen gelegen und gesessen. Das Auge mußte täglich 4mal besorgt werden, und ich mußte mehr lernen, ruhig und geduldig zu sein. Ich habe dem Heiland gedankt, wußte aber noch nicht, ob ich wirklich wieder würde sehen können.

Der Arzt gab mir eine Brille, durch die ich täglich drei Minuten schauen durfte. Wie sahen die lieben Menschen, der Himmel, die Natur und die Blumen so herrlich aus! Aber nur drei Minuten aus 24 Stunden, das erforderte wieder viel Geduld. Viele Schwestern haben mich besucht, mich getröstet, mir auch Schönes zum Essen gebracht. Besonders viel hat meine Schwägerin, Frau Buller, für mich getan, für alles bin ich sehr dankbar!

Schließlich erlaubte der Arzt, täglich 5 Minuten zu schauen, dann ½ Stunde, nach 6 Monaten schon drei Stunden. Mir war das Schriftwort sehr wichtig: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet" (Römer 12, 12).

Nun ging es immer besser, und da wurde mein lieber Mann sehr krank. Wir waren allein, und ich konnte ohne Brille nicht sehen. Eines morgens hatte er wieder einen Krankheitsanfall, ich wollte ihm helfen, hatte aber meine Brille verlegt. Ich war sehr verlegen und flehte zum Herrn. Er erhörte durch Schw. Aron Töws, die hereinschaute und die Brille für mich fand. Der Herr hat auch meinem Mann geholfen.

7 Monate nach der Operation erhielt ich die Brille für ständigen Gebrauch. Die Kinder freuten sich auch sehr und fragten mich dann, ob es nicht eine große Freude sei, wieder sehen zu können. Ja, wer es erfahren hat, weiß, wie groß die Freude ist, wie ein Wunder! Ich kann wieder den Gottesdiensten beiwohnen, liebe Mitmenschen und den Prediger sehen, die Sänger in ihren neuen Mänteln — alles war so feierlich und berührte mich aufs tiefste. Br. H. H. Janzen sprach über das Wort: „Wache auf, der du schläfst, so wird dich Christus erleuchten."

Ich weiß, ich hatte dieses Wunder an mir nicht verdient, ich bin es nicht wert, es ist nur Gottes Gnade, die ich preisen kann!

Auch für die menschliche Hilfe und Liebesbeweise bin ich sehr dankbar, sie sind im Leiden sehr wichtig!

Es grüßt

Schw. Sara Enns,
Box 52, Clearbrook, B. C.

Aus Rußlandbriefen

„Versuche deine Pflicht zu tun, und du weißt, was an dir ist. Was aber ist deine Pflicht? — Die Forderungen des Tages erfüllen."

Die Pflicht

Wenn deine Hoffnungen gestorben,
dein Lebensgarten öd und leer,
wenn alle Blumen Staub geworden —
was bleibt dem Herzen dann noch mehr?
Gleich wie der Winter Sommers Freude
erstarrt, bedeckt mit kaltem Schein,
so zieht nach großem, tiefen Leide
der Schmerz in's Menschenherze ein.
Er machet stumm dein frohes Lachen,
erlischt der Wangen sanftes Rot —
was tut's, wenn Nachtigallen schlagen,
wenn deiner Seele Frühling tot?
Das Herz erstarb im großen Leide;
schon bist du der Verzweiflung nah —
dann tritt sie ernst an deine Seite:
Kennst du mich nicht?, ich bin noch da.
Sie ist im grauen Alltagskleide,
so mahnend ernst, ist ihr Gesicht;
fest nimmt sie dich an beide Hände:
Folg mir, spricht sie, ich bin die Pflicht.
Sie fragt nicht viel nach deinen Tränen,
die du geweint in stiller Nacht,
nach deinem Bangen, deinem Sehnen,
nach dem was schwer dein Herz dir macht.
Doch folgt sie allen deinen Wegen,
zeigt dir des Lebens Zweck und Ziel.
Sie ist der Grundstein deines Lebens,
bleib du nur treu, sie führt zum Ziel.
Doch einmal bleibt sie stille stehen,
blickt liebevoll dir in's Gesicht:
Wir stehen jetzt am Scheidewege,
Ruh' aus, treu tatst du deine Pflicht.

In schwerem Leid, gedichtet von Lenchen Fast, Kulunda, Sibirien, Sowjetrußland.

(Eingesandt von ihrer Tante, Frau N. Enns,
37 Furby Street, Winnipeg 1, Manitoba.)
(Frau B. B. Enns, früher Winkler, Manitoba.)

Dr. Helen Kim

Präsident Emeritus der Ewha-Frauen-Universität in Seoul, Korea,

erhielt „The Upper Room Citation for 1963" zugesprochen. Dieses christliche Verlagshaus veröffentlicht jährlich über drei Millionen interdenominationelle Blättchen für tägliche Andachten in 41 Ausgaben und 35 Sprachen. Es erteilt die Auszeichnung jedes Jahr an eine Person, die einen hervorragenden Beitrag zur weltweiten christlichen Gemeinschaft geleistet hat. Unter den 14 Empfängern der Auszeichnungen in den verflossenen 14 Jahren war bisher nur eine Frau, eine Verfasserin christlicher Schriften. Bis 1963, als die Wahl auf Dr. Kim fiel, waren alle Preisträger von Nordamerika, also ist sie die erste Person außerhalb dieser Grenzen.

Dr. Helen Kim ist eine der am weitesten bekannten christlichen Frauen in der Welt. Ihr Einfluß ist durch Mitarbeit in nationalen und internationalen christlichen Organisationen weltweit geworden. Der Ewha-Universität hat sie 44 Jahre gedient, von 1931 bis 1961 Präsidentin.

Heute ist sie Vorsitzende der Kommission für Evangelisation der Methodistenkonferenz in Südkorea.

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telefon: LE 3-1177

VANCOUVER 2, B.C.
DR. R. S. RHODES
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht deutsch —
204 Vancouver Block
736 Granville Street
Telefon: MU 3-4633

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker.
Knoblauch ist gut für Sie!
Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. ViVele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enhalten Salicylamide — ein bewaehrtes Schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute ein Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Das heutige Israel und seine Menschen

Reisebericht von Johannes Jellinek

(5. Fortsetzung.)

Sogar das ist verboten.

Einzig und allein das eine ist nicht verboten, hier zu stehen und hinüberzuschauen. Zu diesem nahen Bethlehem . . . zur Stadt der Krippe hinter Stacheldraht . . .

Plötzlich dröhnen Hammerschläge durch die Stille, und die Gedanken springen zu etwas anderem, zu etwas Neuem. Man wendet sich dahin, woher die Hammerschläge dröhnen, und sieht, daß hier ein großes, leuchtendes Haus aus blitzendem Blech gebaut wird, eine Riesenscheune, ganz nahe der Stacheldrahtgrenze — eine Scheune der Hoffnung, daß doch einmal Frieden werden wird, Frieden nach einem kriegerischen Waffenstillstand und nach den nächtlichen Schießereien all dieser Jahre. Die Stille ist weggeblasen. Hinter uns brüllt eine Kuh in einem notdürftig hergerichteten Stall. Und plötzlich klingt aus dem Fenster des Hauptgebäudes Radiomusik.

Leben. Hoffnung.

Ich weiß, daß politische Grenzen in Wirklichkeit das Vergänglichste sind, was es in dieser vergänglichen Welt gibt.

Ich darf also diesmal nicht hinüberkommen zur Krippe des Weihnachtskindes dort drüben. Aber das Licht, das in der Finsternis aufleuchtete, scheint noch immer im Dunkel. Gewiß liegt das Feld der Hirten dort drüben, fern. Aber was macht das eigentlich?

Was macht das eigentlich? An jedem Weihnachtsabend läuft ja mein Herz auf dem Feld der Hirten dem großen Stern nach und will bei der Krippe des Weihnachtskindes sein. In jedem Leben gilt es ja ein Feld der Hirten, wo wir den Weihnachtsstern sehen können . . . Und jedes Leben ist ja so reich am Weihnachtsabenden . . . Bei jedem Atemzug meines Lebens läuft mein Herz über das Hirtenfeld meines Lebens dorthin, vorwärts, dem großen Stern nach, der über der Krippe leuchtet . . .

Und da bedeutet Stacheldraht so wenig.

Ein Sonntag . . .

Alles ist hier anders als anderwärts. Die Sonntage sind in Israel Werktage geworden. Die Zeit des englischen Mandats ist ja vorbei, da die Juden in Palästina den Sonnabend feierten, die Christen ihren Sonntag und die Araber ihren Freitag. (In Wirklichkeit war es so, daß alle drei Gruppen alle drei Tage ruhten und ein reichliches „Weekend" hatten.)

Vorbei! Israel ist jetzt ein Land der Juden; die mohammedanische Minderheit spielt keine Rolle, wenn es sich um die Sitten und Gebräuche des Landes handelt. Die noch kleinere christliche Minderheit verschwindet eigentlich fast ganz, und der Sonntag ist im ganzen Land zum Werktag geworden.

Aber der Sonntag ist nicht Werktag für die Christen, die nicht leben können, ohne sich am Sonntag unter das Gotteswort zu stellen, das in irgendeiner der vielen Kirchen im Land verkündet wird.

Mein erster Sonntag im Heiligen Land ist ein Sonntag des Heiligen Abendmahls in einer kleinen Kapelle, die in einem Nebengebäude des englischen Krankenhauses liegt. Das Krankenhaus selbst steht jetzt unter jüdischem Befehl, aber die englischen Missionare sind noch hier, und der englische Propst und seine Mitarbeiter haben hier, auch an der Straße der Propheten, ihren Sitz.

Der Abendmahlsgottesdienst findet früh am Sonntagmorgen statt. Es ist nicht allzuviel Verkehr auf der Straße der Propheten, denn es ist eine an und für sich ruhige Straße. Aber einige Lastautos stampfen über die schlecht belegte Straße nach Osten und biegen gegen die Jaffa-Straße und die Ben-Jehuda-Straße ein. Ein Eisverkäufer ruft sein „Kerach! Kerach!" aus. Von einer kleinen Seitengasse kommt ein eigentümliches Gefährt: ein Faß auf Rädern, gezogen von einer alten Mähre. Auf dem Faß sitzt ein bärtiger Jude und schellt mit einer großen Glocke seinen großen Schatz aus: Petroleum! Wenn die Menschen ihn anhalten und mit ihren Petroleumkübeln und allerlei Gefäßen kommen, bleibt er stehen und verkauft seine kostbare Ware. Man kann ja hier in Jerusalem nicht anders heizen als mit Petroleum in kleinen Petroleumöfen. Die Häuser sind nicht für kalte Jahreszeiten gebaut, und doch können die Nächte im Heiligen Land feuchtkalt sein.

Und alle sind in Arbeitskleider gekleidet. Schmutzige, verbrauchte Arbeitskleider. Es sind hart arbeitende „Jackes" und „Sabres". „Jackes" — so werden die deutschen Juden hier spöttisch genannt. Die deutschen Juden kamen ja später nach Israel als die polnischen und russischen Juden; und die eingeborenen, die „Sabres", lächelten über die einzigartige Sitte der deutschen assimilierten Juden, in „ordentlichen Kleidern" zu gehen. „Jackes" ist also ein Wort, das an die deutsche „Jacke" erinnert. „Sabres" ist die Bezeichnung der Frucht, die an einer bestimmten Kaktusart in Israel wächst. Die Frucht hat eine harte Schale mit scharfen Dornen, und es ist sehr schwer, die Schale zu zerbrechen. Eigentlich sind es nur Araber, die diese Kunst verstehen und die Sabresschale so öffnen können, daß die harten Dornen sich nicht in die Hand bohren, wenn man zu dem weichen, guten Fruchtfleisch gelangen will. Jetzt verfaulen die Früchte auf diesen Kaktussträuchern, denn es ist allzu beschwerlich und schmerzhaft sie zu öffnen. Aber die eingeborenen Juden nennen sich selbst gern „Sabres": gutes Fleisch hinter einer harten Schale!

Es ist Werktag. Werktag auf der Straße der Propheten.

Aber wenn man durch das Gitter des englischen Gebäudes auf den Hof und dann in die kleine Kapelle gekommen ist, spürt man was von Sonntagsstimmung. Die Kapelle ist sehr arm. Es ist eigentlich nur ein kleines Zimmer, das provisorisch mit einem kleinen Altar versehen ist, auf dem einige Blumen stehen. Ein paar Leuchter sind da und einige Bänke — das ist die ganze Einrichtung.

Einige Menschen versammeln sich hier: Engländer, Deutsche, Ungarn, Schweden.

Aber welches Erlebnis! Hinein in die Liturgie des Hl. Abendmahls tönt der Lärm vom Werktag draußen auf der Straße. Die modernen hebräischen Worte der Straßenverkäufer drängen sich hinein in die feierliche, alte englische Bibelsprache. Hinein in die feierliche Liturgie dringt der Ruf des Petroleumkutschers und das Tuten der Automobile. Zum ersten Mal erlebt man etwas Erschütterndes: das Christentum in der Minderheit. Und darin scheint eine ungeheure Bedeutung und große Aufgabe zu liegen. Wir, die wir vom Westen kommen und in christlicher Umgebung erzogen worden sind, haben es sehr schwer, wenn wir plötzlich vor diese Tatsache gestellt werden, daß es Werktag ist, wenn wir Sonntag haben wollen, und daß man arbeitet, wenn wir ruhen wollen. Hier ist rastloser Aufbau, wenn wir stille Auferbauung haben wollen. Dies bedeutet auch, daß wir aufs neue die Aufgabe erkennen müssen, den Menschen um uns her etwas von dem unbeschreiblichen Glück zu sagen, das wir jetzt spüren, wenn wir das größte entgegennehmen dürfen: die Gegenwart Gottes, das Einwohnen Gottes in uns. Es ist mir wie ein Zeichen, daß gerade jetzt, da es ganz still sein sollte, wenn der Pfarrer die Einsetzungsworte liest, von draußen eine Kinderstimme in den kleinen, dürftigen Raum hereinklingt: es ist ein kleiner Judenjunge, der die „Hartikvah" singt, die jüdische Nationalhymne . . . „Hartikvah" heißt „Hoffnung". Draußen singt ein Kind von der Hoffnung Israels. Und hierinnen bei uns ist die Hoffnung zur Erfüllung geworden. Und er, der für die dort draußen kommen soll, er ist gekommen und ist hierinnen bei uns.

Welches Heilige Abendmahl!

Und auf eine neue und vollkommen unvergeßliche Art klingt das Wort des Pfarrers in meinen Ohren: „Seid dankbar!" Mit diesem Wort schließt er jedesmal die Austeilung des Heiligen Abendmahls nach der Ordnung der anglikanischen Kirche. Seid dankbar! Seid dankbar!

Eine warme Welle von Dankbarkeit geht über uns; denn hier ist Sonntag. Stärker und mächtiger als in vielen großen, herrlichen Domen. Inniger als irgendwo in der ganzen Welt. Denn hier sind wir im Land des Heiligen Abendmahls. Das ruhige „Seid dankbar!" des Priesters beantworten wir mit einem stillen und bebend glücklichen: „Ja, Herr . . ."

Am Sonntagnachmittag wird Gottesdienst gehalten, und ich soll für eine Gemeinde von Einwanderern, Christen jüdischer Abstammung, und für „wahre Israeliten" nicht-jüdischer Abstammung predigen. Meine erste Predigt im ersten Land Jesu Christi!

Wehe uns Predigern, wenn wir auf die Kanzel steigen und nicht tief ängstlich im Herzen sind! Es ist unmöglich, Gottes heiliges und verpflichtendes Wort zu predigen, ohne zu beben. Aber ganz unmöglich ist es, Gottes Wort in Gottes Land zu predigen, ohne daß das Herz einen Trommelwirbel von Angst schlägt. Die ängstlichen Gedanken können nicht mit Gründen der Vernunft erklärt werden. Kein Land ist ja mehr Gottes Land als ein anderes. Und doch können die Gedanken nicht davon loskommen, daß Gottes Wort hier geschrieben wurde, geschrieben von Menschen, die in diesem Heiligen Land zu Hause waren, von heiligen Menschen, die hier umherwanderten — vielleicht nicht einmal so weit weg von diesem kleinen, schäbigen Pult, wo ich jetzt selbst stehe und mit dem Text kämpfe.

Der Text! Es ist hier alles so, als wenn Sturzwellen des Merkwürdigen über mich hereinbrächen. Es ist der 14. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, und der vorgeschriebene Text steht im 147. Psalm, in den ersten 11 Versen: „Lobet den Herrn, denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding; solch Lob ist lieblich und schön. Der Herr baut Jerusalem und bringt zusammen die Verjagten Israels. Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Schmerzen . . ."

Das Problem steht beinahe unerträglich groß vor mir: Ist all dies jetzt erfüllt, was im alten Wort steht? Vor mir sitzen jammerwürdige Menschentrümmer. Ich weiß, daß die meisten von ihnen auf dem Unterarm die Konzentrationslagernummer, das Zeichen schlimmster Demütigung, tragen. Trümmer von Menschen, von Verzweiflung hergetrieben in ein altes Land, das während mehr als 1,500 Jahren von Nichtjuden bewohnt wurde . . . Hier vor mir sitzt ein Mann, der vor einigen Stunden sagte: „Nicht wir Zionisten haben diesen Staat gegründet, sondern Hitler! . . ." Die Gedanken jagen in einem Wirbel. In Goethes „Faust" stellt sich Mephistopheles dem Faust vor als „ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft." Die teuflische Grausamkeit, in Gottes Hand zum Segen verändert — ist das die Lösung?

Eines ist sicher: Es ist der Herr, der Jerusalem aufbaut. Und das Bibelwort dieses Sonntags setzt das Aufbauwerk Gottes weder in die Vergangenheit noch in die Zukunft, es ist ein göttliches Präsens in diesem Wort. Für Gott gibt es keine Vergangenheit und keine Zukunft. Vor ihm besteht weder Zeit noch Zeiteinteilung. Vor ihm hält sich keiner dieser Begriffe, die wir Menschen brauchen, um unsere Tage, unseren Schlaf, unsere Arbeit, unsere Berechnungen einzuteilen. Gott hat nie aufgehörr, Jerusalem aufzubauen. Das große Halleluja dieses Psalms bedeutet nichts anderes als ein Loben und Preisen des Gottes, der über den Zeiten und der Not aller Zeiten steht, des Herrn, der seinen Plan mit Jerusalem immer hatte und der diesen Plan auszuführen begonnen hat, ehe die Welt geschaffen wurde. In der Gewißheit dessen, daß früher oder später Gott selbst regieren wird, ohne die menschlichen Mächte der Geschichte zu gebrauchen, werde ich von einem neuen Mut beseelt. Es ist Gott, der Jerusalem baut. Ob dieses Einsammeln und Versammeln von 1,5 Millionen Juden aus 70 Ländern der ganzen Welt eine Erfüllung der Prophezeiungen ist oder nicht, das steht jetzt nicht zur Debatte. Dieses Versammeln kann eine Grundlage sein, ein Zukunftsversprechen. Eine Erfüllung nur insofern, als dieses neue Land mit seinen neuen Menschen sich bewußt in diesen ewigen Plan Gottes hineinstellt, in dieses göttliche Aufbauen eines Jerusalem, dessen leuchtende Prophezeiung in Christus erfüllt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die letzten 1963 - Kalender!

Wochenabreißkalender „Der kleine Wegweiser"

Wochenabreißkalender „Der kleine Wegweiser". Zum Hängen. Prächtige mehrfarbige Rückwandbilder. Für jeden Tag der Woche ein Bibelvers. Die Bibelverse der ganzen Woche sind sinngemäß aufeinander abgestimmt .... 40¢

Mennonitischer Gemeindekalender 1963

Monats-Kalendarium. Adressenliste der europäischen Mennonitengemeinden, Anstalten usw. Viel wertvoller Lesestoff, z. B. über die Themen „Mennonitische Schule", „Weltweite Bruderschaft", über das Leben des Aeltesten Jakob Jantzen u. Johannes Dyck. Erzählungen, Gedichte und sehr viele Bilder. 96 Seiten .... 95¢

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED — 159 Kelvin St. Winnipeg 5, Man.

Aus Rußlandbriefen

(Fortsetzung von Seite 6—5)

Tante Konsum-Sawatzky, Greta und Mika, sind hier. Tante ist sehr schwach. Franz Petrowitsch Teichröb mit Frau Anna und Kinder sind auch hier. Zwei ihrer ältesten Mädchen sind verheiratet, Franz ist in der Armee, zwei Kinder sind noch zu Hause. Franz Petrowitsch ist immer krank. Heinrich Teichröb wohnt hier; seine Kinder sind alle verheiratet. Seine Frau ist tot. Johann Löwen, der mit Tina Funk verheiratet war, ist hier. Seine Frau ist tot. Er hat Liese Carl Winter geheiratet. Die Kinder aus 1. Ehe sind alle verheiratet. Mit Liese hat er nun noch ein Kind. Johann Löwen liest uns oft aus dem „Buch der Bücher" vor, und zwar im engen Kreise, sonst darf das nicht sein!

Lena geb. Winter und Abram Dyck wohnen mit ihren Kindern hier. Tante Jacob Dück und Frau Carl Winter sind tot. Greta Martens geb. Winter ist auch hier mit ihren Jungens. Ihr Mann Heinrich ist tot. Maria Martins geb. Vogt ist mit ihrem Sohn Heinrich hier. Heinrich hat Frau und zwei Kinder. Kornelius Vogt und Frau Anna geb. Bergen sind hier. Tante Johann Vogt und Anna sind beide tot, Tina und Maria sind in Stalinobad. Peter ist in Ostdeutschland. Peter Roadens sind beide tot. Onkel Franz Kapetschnik und Mädels wohnen neben uns. Otto Schwentner und Maria geb. Gründemann sind hier. Johann Rempel und Familie (von der 2. Brigade), auch sein Bruder Jasch (seine Familie ist irgendwo in Paraguay, S.A.) sind hier, ebenso Heinrich Peters mit seiner Familie. Tante Eva Peters ist tot. Tante Wallmann mit Kindern sind hier. Onkel Wallmann und Andreas sind tot.

Frau Anna Berg, Tante Lieschen geb. Janzen (verheiratete Tießen, dann Berg), Anna war die Stieftochter aus 2. Ehe und mit Konsum-Bergens Jakob verheiratet, sind hier mit Kindern. Tante Lieschen ist tot. Anna ihr Jakob (Bergen) ist in Kanada mit seiner Kousine verheiratet. Heinrich Schapanskys sind mit allen ihren Kindern im Süden mit Schwägerin Johanna Tießen geb. Koop. Heinrich Schapansky heiratete Tante Lieschens Liese.

Wir sind hier viele Osterwicker zusammen, arbeiten alle im Kolchos und haben jeder sein Haus. Maria Sawatzky (die schwarze) und Kinder sind im Süden. Ihr Mann, Jakob Berg, Tante Lieschens Stiefsohn, und Maria Sawatzkys Mann sollen dort bei Euch sein und geheiratet haben. Seine Frau und Kinder sind hier.

Liebe Greta, oft denken wir an Dich und an die Vergangenheit, und wie wir in Großmutters Garten und auf dem Hof spielten. Dann, als wir zusammen im Lager waren. Immer, wenn Du von Arbeit kamst, sangst Du uns Lieder vor und begleitetest auf der Gitarre. Die älteren Frauen saßen dann im Gang und warteten auf Dich. Trotz aller Müdigkeit hattest Du immer Zeit für uns! Lebt Mutter noch? Bist du noch immer mutig? Wieviel Kinder hast du noch? Jedesmal, wenn Deine Mutter uns im Gartenhaus, neben dem Lager, wo wir wohnten, besuchen kam, war es mir, als wenn meine Mutter gekommen war. Deine Mutter munterte mich immer auf und hat mich getröstet.

Schreibe mir bitte einen langen Brief. Ich bin immer froh, von Dir zu hören. Ach, wie sind wir doch so weit auseinandergekommen?

In inniger Liebe und Gott befohlen, Deine Dich nie vergessende

Elisab. u. Waldemar Kapetschnik.
(Einges. v. Fr. Marg. H. Klassen, Lititz, R. D. 1, Pa., USA.

P. S.: Ich danke Ihnen im voraus herzlich für die Veröffentlichung dieses Briefes. Viele unserer Eingewanderten kennen Dav. Janzens und ihre Tochter Elisabeth und werden gerne von ihr hören.

Ich grüße hiermit den Schriftleiter und alle Mitarbeiter. Möge der Herr Euch auch in Zukunft viel Kraft und Gesundheit geben, damit unser Völklein durch Eure Arbeit enge verbunden und gesegnet bleibe.

Danke für die regelmäßige Zusendung der „Menn. Rundschau". Seid Gott befohlen.

Ihre Frau Marg. H. Klassen,
Lititz, R. D. 1, Pa., USA.

Die „Pro Musica"-Gruppe aus New York, USA, in Winnipeg, Manitoba,

ist bereits berühmt und tritt in Winnipeg, Man., erstmalig am 16. Februar, 8.40 Uhr abends, im Playhouse auf. Die Gruppe besteht aus 5 Sängern, 5 Spielern und dem Dirigenten. Das Konzert klassischer Musik (englische, belgische, geistliche, italienische u. a.) Die Musikinstrumente sind zum Teil, wie sie im Mittelalter in Europa gebraucht wurden, wie „recorder", Spinett, Krummhorn, Flöten und andere mehr. Das Programm des Abends wird sehr abwechslungsreich sein. Eintrittskarten sind im Symphony Box Office im Hudson's Bay an Portage Ave., Winnipeg, erhältlich.

Die Bekämpfung der rheumatischen Leiden

Die Tatsache, daß es in vielen Ländern Gesellschaften zur Rheuma-Bekämpfung gibt, beweist am besten, daß dieses Leiden in seinen vielen Erscheinungsformen bereits eine ausgesprochene Volkskrankheit wurde und die Tuberkulose erheblich übertrifft. Es gibt auch kaum eine Krankheit, die so vielseitige Wurzeln hat, wie das Rheuma. Die medizinische Forschung hat inzwischen den großen Formenkreis der rheumatischen Leiden gründlichst studiert und kam zu dem Ergebnis, daß es sich beim Rheuma um eine in drei Stadien verlaufene Granulomatose (Strukturwandlung der Gewebesubstanz) handelt.

Ein Ueberblick über die wichtigsten Erscheinungsformen des Rheumatismus der Bewegungsorgane ergibt, daß er als Gesamtkomplex in zwei große Gruppen zerfällt: in die rheumatischen Gelenkerkrankungen und die rheumatischen Leiden der einzelnen Muskelgruppen des Körpers, dem sogenannten Muskel-Rheumatismus.

Das griechische Wort Rheuma = Fluß deutet an, daß es sich bei dieser Krankheit um fließende, wechselnde und im Körper herumwandernde Erscheinungen handelt. Der Name ist gut gewählt, denn zu der rheumatischen Granulomatose müssen wir Krankheiten rechnen, die wir auf den ersten Blick nicht ohne weiteres mit dem Rheuma in Verbindung bringen. Trotzdem stehen viele Erkrankungen des Herzens, der Nieren, der Haut, Augen, selbst des Rückenmarks und Gehirns in engster Verbindung mit dem Rheumatismus.

Zu den bekanntesten rheumatischen Formen gehören der akute Gelenkrheumatismus, der bei falscher Behandlung leicht in den chronischen übergeht, die akute rheumatische Muskelentzündung, zu der der sogenannte „steife Hals" und der „Hexenschuß" gehören, die bei falscher oder verspäteter Behandlung ebenfalls sehr leicht chronisch werden und schwere Gelenkschäden nach sich ziehen können.

Der Ursprung rheumatischer Erkrankungen ist ein infektiöser Streuherd, ob er nun im Zahnsystem, in den Mandeln, den Nasen-Nebenhöhlen oder auch in Hohlorganen des Körpers steckt. Es ist also wichtig, die Grundursache einer rheumatischen Erkrankung zu erkennen und zu bekämpfen. Die moderne Rheumabekämpfung arbeitet noch heute erfolgreich mit den alten Mitteln der Diathermie (Wärmedurchdringung), zum Beispiel mit Wärmekissen, Ansetzen von Blutegeln und Hautschröpfen. Die Haut spielt bei allen rheumatischen Behandlungsmethoden eine große Rolle. Mit Croton-Oel und anderen Methoden ruft man günstig wirkende, künstliche Hautentzündungen hervor. Aber man muß die einzelnen Formen des Rheumatismus ganz verschieden angehen. Während zum Beispiel der Muskelrheumatismus gut auf die Wärmetherapie anspricht, widersteht der Gelenkrheumatismus öfters selbst Moorbädern, der Salizylsäure, dem Aspirin und dem Atophanyl.

Der akute Gelenkrheumatismus wird mit Fasten, Rohkost und mit Fruchtsäften behandelt, bis das Fieber aufhört. Während des Fastens werden Darmeinläufe gemacht. Die schmerzhaft entzündeten Gelenke werden mit ansteigenden Fuß- und Halbbädern behandelt, denen feuchte Dreiviertelpackungen oder Trockenpackungen zum Schwitzen folgen. Kombiniert damit werden laue Abwaschungen, denen feuchtkühle Prießnitzpackungen zum Schwitzen folgen. Auch die heißen Oelwickel, Fango-, Moor-, Heublumen- oder Leinsamenpackungen müssen versucht werden. Bei schwindendem Fieber beginnt man mit einer Sonnenbehandlung. Die Ernährung ist ganz oder überwiegend vegetarisch.

Den chronischen Gelenkrheumatismus versuchen wir mit einer energischen Allgemeinbehandlung anzugehen, mit Obstdiät, Rohkost und Schwitzen in der Sonne. Im Winter behandeln wir mit der Quarzlampe, mit russisch-römischen Dampfbädern, Heißluft-, elektrischen Lichtbädern, ansteigenden Bürstenbädern mit folgender feuchter und trockener Dreiviertel- bzw. Ganzpackung. Dazu viel Bewegung, Massage, Gymnastik, örtliche Andampfungen, Fango-, Moorpackungen, heiße Umschläge, Anblasen mit heißer Luft usw.

Die Polyarthritis kommt gar nicht erst auf, wenn es gelingt, die Kranken gleich nach der Infektion mit Penicillin oder Aureomycin zu behandeln. Die Wissenschaftler sind der Meinung, daß die aus Tieren gewonnenen Hormone Acth und Cortisone den Rheumatismus ganz heilen könnten, wenn man sie in genügenden Mengen herzustellen vermöchte. Eine andere neue Behandlung von Gelenkrheumatismus basiert auf Jod. Der Samen der Pflanze Strophantus sarmentosus liefert eine Substanz, die das Tierprodukt Cortisone ersetzen könnte, wenn sie nicht so selten wäre. Das bei uns synthetisch hergestellte Hormon der Nebennierenrinde ist als „Cortiron" dem Cortisone ähnlich, erreicht aber nicht ganz dessen Wirkung. Beide wirken auf die Gelenknerven beruhigend. Wir sollten uns aber hüten, unser Körperleben auf Ersatzmittel einzurichten, sie sind bestenfalls nur dazu da, unseren Organen, auch der inneren Sekretion, über den Berg zu helfen und sie wieder zur eigenen Arbeit anzuregen. Deshalb sollten wir nie vergessen, unserem Körper die Energien an Licht, Wasser, Luft und Nahrung für seine Arbeit zu liefern.

Dr. H. H.

Martens,
Falk, Steen & Garson
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Brown's
Drug-Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone TU 8-6567
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags
730 Somerset Bldg.
Winnipeg — Manitoba

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. H. Greenberg
Dr. G. Silverman
DENTISTS
179 Kelvin St., Elmwood, Wpg
Phone LEnox 3-2234
Empfangsstunden: 7:30 morgens bis 6 Uhr abends.
Verstehen deutsch!

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns
Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. T. Dirks SP 2-5256
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

MCC nach 42 Jahren

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Die mennonitischen Gemeinden in den USA stellten 1,686,487 Dosen mit Fleischkonserven für das MCC her.

Gegenwärtig arbeiten etwa 15 Aerzte im Auftrage des MCC in Gebieten, wo ärztliche Hilfe nicht vorhanden war. Lehrer, Krankenschwestern, Fürsorgearbeiter und verschiedene Handwerker werden benötigt, und unsere jungen Menschen, die eine Aufgabe in der Hilfswerk-Mission verspüren, sollten an das kanadische MCC-Büro (Kitchener, Ont.) oder an die Wohlfahrtsbehörden ihrer Konferenz um mehr Auskunft herantreten.

In seiner Vorlage des 1963-Arbeitsprogramms zitiert der Exekutivsekretär Wm. T. Snyder zum Anfang die Worte Jesu nach Luk. 9, 23: „Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach."

In Europa und Nordafrika untersteht die MCC-Tätigkeit Br. Peter J. Dyck. Dort wird die Zusammenarbeit mit den europäischen Mennoniten gefördert. Mehr und mehr ihrer jungen Männer bieten ihre Dienste für Griechenland und Afrika an. — Wir hoffen noch immer, daß die Ost-West-Beziehungen sich verbessern werden und der Kontakt mit Mennoniten in der Sowjetunion erleichtert werden wird. Unser Verzeichnis von Mennoniten in der Sowjetunion enthält die Namen von 14 670 Personen, mit denen direkte oder indirekte Fühlungnahme möglich ist. Die Paketsendungen an Verwandte im Sowjetland dürfte aus Westeuropa zunehmen und ist ein wertvoller Ausdruck der Hilfsbereitschaft von dieser Seite und eine wesentliche Unterstützung für viele drüben. — Es werden die Möglichkeiten untersucht, zusammen mit den europäischen Mennoniten ein internationales mennonitisches Hilfswerk zu unternehmen. Solche Kooperation könnte versuchsweise erprobt werden. — Das Paxprogramm für Europa—Nordafrika wird etwa in demselben Umfange wie jetzt fortgesetzt werden, aber allmählich werden die Kräfte von Europa und Griechenland mehr nach Algerien verlegt, wo die Armut groß ist.

Im Mittelosten wird in Jordanien den arabischen Flüchtlingen geholfen. In dem Lande sollten Missionsbehörden das Feld übernehmen, und die „Brethren in Christ" und die MBG-Behörde zeigen einiges Interesse dafür. Der Boden ist dort günstig für Evangelisation und Gemeindebau.

In Indien ist die Notwendigkeit unserer Hilfe infolge des Krieges mit Rotchina wieder gestiegen. Dort wollen wir versuchen, auch einheimische Christen in diese Arbeit hineinzuziehen.

In Indonesien leisten wir medizinische Hilfe und geben auch Nahrungsmittel. Die Zusammenarbeit mit den einheimischen Mennonitengemeinden nimmt zu.

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, **194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3–8695,** zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

In Vietnam herrscht Kriegszustand, und unsere Hilfeleistung muß so geführt werden, daß die Empfänger sie nicht mit dem dort stationierten USA-Militär identifizieren.

In Südkorea ist die mennonitische Gewerbeschule für 200 Waisenknaben gegenwärtig unser größtes Werk, doch erstreckt sich unsre Hilfe auch auf die 10 Dörfer in der Umgebung der Schule. Christliche Kinderfürsorge und Ausbildung von Arbeitern für den Zweck soll 1963 verstärkt werden.

In Hongkong wird die Hilfe durch Nahrungsmittel, Kleider u. Arzneien weitergeführt.

In Südamerika wird die Hilfe für Mennoniten in Notfällen fortgesetzt. Alle Dienste, auch die an den Indianern, sollen in enger Zusammenarbeit mit den Mennoniten in Südamerika ausgeführt werden. Pred. Martin Dürksen ist von Argentinien nach Asuncion, Paraguay, übergeführt worden und hat die Leitung des „christlichen Dienstes" (Voluntary Service) und der Förderung des Friedensprinzips übernommen, wie auch die Vertretung vor den Landesregierungen. Sein Dienst soll ebenfalls im Kontakt mit den mennonitischen Gemeinden der Länder Südamerikas ausgeführt werden. — In Paraguay ist das große Problem heute die Ansiedlung der Indianer, die fast bis jetzt Nomaden waren. Für den Zweck besteht dort eine mennonitische Behörde, die die Mitarbeit andrer Kirchen und der Regierung Paraguays anstrebt. Um das Indianerproblem gründlicher zu studieren, wird der MBG-Missionar, Br. Jakob Löwen, Hillsboro, Kansas, als Anthropologe der Behörde fachmännisch helfen. — Die Lepramission Kilometer 81 unter Dr. med. John R. Schmidt wird mehr und mehr die Verantwortung der Mennoniten Paraguays werden. — Die Hilfe für die mennonitischen Siedler, wie auch für Paraguayer und Indianer, durch die landwirtschaftliche Versuchsfarm unter Br. Robert Unruh, soll fortgesetzt werden. — In Sao Paulo, Brasilien, wird die Fortsetzung des Mennonitenzentrums den Gemeinden übergeben. Geschw. Abr. Dicks (Kitchener) kommen voraussichtlich im April 1963 nach Hause. — In Buenos Aires wird die Ortsgemeinde sich der Konferenz der Evangelischen Mennoniten-Brüdergemeinde angliedern. Bis Ende 1963 gibt das MCC dort noch eine kleine Unterstützung. — Das geschäftliche Entwicklungsprogramm der MEDA in Paraguay wird unter der Leitung des MCC-Direktors Frank J. Wiens, Asuncion, fortgesetzt.

*

Ich lasse viele Phasen des MCC-Dienstes, viele Länder und Ortschaften, wo wir Hilfe leisten, unerwähnt, um die Leser nicht zu ermüden. Zudem bringen wir ja fortlaufend Einzelberichte über solche Arbeit. Wer die liest und Interesse für diese weitverzweigte Mission hat, bekommt einen guten Einblick und wird hoffentlich für das Werk beten und geben, vielleicht sogar selber in die Arbeit treten oder seine Söhne und Töchter gehen lassen.

Wer ist das MCC? Es ist das ausführende Organ der dahinterstehenden mennonitischen Gemeinden und Konferenzen, zu denen du und ich und viele mehr gehören. Sobald wir unseren Auftrag, unserm Nächsten zu helfen, mit gutem Gewissen vor Gott und Menschen als beendigt erklären können, brauchen wir kein MCC mehr. Bis dann aber wollen wir treu sein und unsere Hand nicht zurückziehen.

Der Schriftleiter.

P. S.: Wenn ich die einzelnen Hilfswerkorganisationen in Kanada nicht separat erwähnt habe, so ist das, weil sie im MCC vertreten sind, weil sie alle teilhaben an dem ganzen Werk und auch, weil hier Bemühungen im Gange sind, diese kanadischen Organisationen zu verbinden.

Johann Wall †,

Swift Current, Sask.

Sonnabend, am 22. Dezember 1962, wurde die Leiche des Verstorbenen zu Grabe getragen. Ein arbeitsreiches Leben war zum Abschluß gekommen, eine Säule der Gemeinde genommen, die Reihen der Alten werden gelichtet.

Er nahm rege Anteil am Aufbau der Gemeinde. Mit Rat und Tat und ohne viel Aufhebens war er immer bereit mitzuarbeiten und hatte Freude daran. Auch als Farmer und Geschäftsmann war er geachtet. Er hat bewiesen, daß ein Geschäftsmann auch ein Christ, und ein Christ auch ein Geschäftsmann sein könne.

Krankheit und Enttäuschungen haben ihn von Zeit zu Zeit daran erinnert, daß unseres Bleibens hier nicht ist. Darum hatte er in guten Zeiten die obere Heimat gesucht und sich in Christi Wunden den Eingang dorthin gesichert. Das ist der Familie ein guter Trost im Trennungsschmerz.

Die Begräbnisfeier leitete der Prediger der Ortsgemeinde zu Swift Current. Pred. H. Klassen, McMahon, Saskatchewan, sprach in Deutsch über 1. Chron. 29, 15: „Denn wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir wie unsere Väter alle. Unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten und ist kein Aufhalten."

Pred. D. Nickel sprach in Englisch anhand von Psalm 116, 15: „Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn."

Von Sängern wurden auf Bitte der Familie die Lieder „Gott wird dich tragen" und „Wenn wir von dieser Erde" gesungen.

Die Gemeinde sang des Verstorbenen Lieblingslieder: „An dem schönen goldnen Strand" und „Dort über jenem Sternenmeer". Pred. D. Nickel verlas das Lebensverzeichnis, das zum größten Teil vom Verstorbenen aufgezeichnet war.

Lebensverzeichnis:

Mein Gatte Johann Wall wurde am 2. November 1883 in Henderson, Nebr., USA, geboren. Seine Eltern waren Isaak Wall und Frau Aganetha geb. Rennpenning. Von Nebraska zog er als Knabe mit seinen Eltern nach Langdon, North Dakota, USA. 1907 zogen sie nach Rush Lake, Sask., Kanada, wo er eine Heimstätte übernahm. 1908 trat er mit mir, Susie Bergen, in den Ehestand. 1910 sah er seinen verlorenen Zustand und bekehrte sich zum Herrn. Wir wurden im selben Jahr, am 8. August, getauft und in die MBG zu Main Centre aufgenommen, deren treues Glied er bis zu seinem Tode blieb.

1926 zogen wir nach Reinfeld, südlich von Swift Current, wo wir bis 1939 Landwirtschaft betrieben. Dann zogen wir nach McMahon, wo mein Mann ein Geschäft hatte. 1947 verkauften wir das Geschäft und zogen nach B. C. 1958 kamen wir zurück nach Swift Current, wo wir bis jetzt gewohnt haben.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, 2 Söhne, 1 Tochter, 12 Großkinder, 4 Urgroßkinder, 1 Bruder und 2 Schwestern. Vor ihm starben 3 Brüder und 4 Schwestern.

Er ist 79 Jahre, 2 Monate und 16 Tage alt geworden. Wir haben 54 Jahre, 2 Monate im Ehestand gelebt.

Am 5. Dezember fuhr er nach Saskatoon zum Arzt. Am 12. Dezember wurde er im City-Hospital in Saskatoon operiert. Nach der Operation war er 6 Tage schwerkrank, und am 18. Dezember ging er zur ewigen Ruhe ein. Er hatte alles in Ordnung gebracht und war bereit, seinem Erlöser zu begegnen.

Wir trauern, sind aber fest im Glauben, ihn in der ewigen Heimat wiederzusehen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

(Im Auftrage eingesandt von A.H. Bergen.)

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

— In M. R. Nr. 6 vom 6. Februar waren die russischen Adressen vertauscht, d. h. die auf S. 6 in Spalte 3 sollte in Spalte 4 stehen, und umgekehrt. (Hoffentlich gehen keine Briefe deshalb fehl. — Red.)

— Lehrer A. A. Teichröb von der Elim-MG-Bibelschule in Altona, Man., möchte von seiner Stellung als Leiter der Schule zurücktreten.

— Schw. Marg. Dück, R.N., von Altona, Man., geht im Auftrage der Allgemeinen Konferenz nach Mexiko, wo sie im Distrikt von Cuauhtemoc als „public health nurse" dienen wird.

— Kanadas Großstädte mit Vororten haben folgende Bevölkerungszahlen: Montreal 2,156,000, Toronto 1,869,000, Vancouver 798,000, Winnipeg 483,000, Ottawa 446,000, Hamilton 399,000 Quebec 366,000, Edmonton 349,000, Calgary 290,000, Windsor 194,000, London 185,000.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche Jacob Neufeldt, Dawson Creek, B. C., Jacob Schmidt, Elbow, Sask., J. W. Kröker, Elm Creek, Man., Jacob Kröker, Culroß, Man., John Görtzen, Waldheim, Sask., David Pauls, Coaldale, Alta. (sind nach Winnipeg gezogen), Peter Penner, Arnold, B.C., Herman Kröker, Coldwater, Ont., Lawrence Redekopp und Eugene Gerbrandt, Saskatoon, Sask., John Wiebe, La Riviere, Man., H. P. Harder, Winkler, Man., Ar. D. Rempel, Yarrow, B. C., D. H. Balzer, Tisdale, Sask., J. P. Dörksen, Gem, Alta., N. Töws, Arnaud, Man., F. H. Friesen, Morden, Man., W. J. Schmidt, Kitchener, Ont., Dr. P. Siemens, Outlook, Sask., Geo. Penner, Herbert, Sask., P. J. Esau, Vancouver, B.C., B. J. Dick, Coaldale, Alta., und D. B. Wiens, Vanc.

*

Vereinigte Staaten

— Vom 12. bis zum 23. August finden am Mennonitischen Bibelseminar in Elkhart, Ind., Seminarien statt, um das Verhältnis zwischen Glauben und klassischer Gelehrsamkeit und Naturwissenschaft zu beleuchten. Dozieren werden die Lehrer J. L. Burkholder von der „Harvard Divinity School", Albert J. Meyer vom Bethel-College, Otto Klassen vom „Oaklawn Psychiatric Center", David Ewert vom MBG-Bibelcollege, Winnipeg, der Studium des Neuen Testaments bieten wird, und Wm. Klassen vom Mennon. Bibelseminar, Elkhart. Zweck dieser Veranstaltung ist, jungen mennonitischen Gelehrten Gelegenheit zur geistlichen Selbstorientierung zu bieten, damit sie in ihrer Gemeinde und an ihren Betätigungsplätzen rechte Zeugen sein können.

— Dr. L. Roy Just, Professor am „Fresno City College", Kalifornien, ist zum Präsidenten des Taborcollege, Hillsboro, ernannt worden, mit Antritt im Schuljahr 1963—64. Br. Just stammt aus Dinuba, Kalif., ist Absolvent des Tabor-College und war auch Lehrer an diesem College.

— Dr. R. M. Bärg, Lehrer am MBG-Bibelseminar in Fresno, Kalif., ist zum Präsidenten desselben ernannt worden.

— Am 21. Januar wurde in Clinton, Okla., der erste Spatenstich getan zum Bau eines MBG-Versammlungshauses.

— In McPherson, Kans., brannte am 29. Januar die Kirche der 1. Mennonitengemeinde mit aller Ausstattung total nieder. Die Kirche war 1949 gebaut worden.

* * *

Weizen-Welthandel. — Für das Erntejahr 1962/63 schätzt der Internationale Weizenrat in seinem Jahresbericht die Weltweizenproduktion auf 228 Mill. t. Das sind 18 Mill. t mehr als im Jahr zuvor und ebensoviel wie die Rekorderzeugung des Jahres 1958. Diese Ziffern fassen die Erzeugung aller Mitgliedsländer mit Ausnahme Rotchinas zusammen.

Da die Produktion in vielen Importländern stark gestiegen ist, wird der Welthandel mit Weizen und Weizenmehl 1962/63 beträchtlich niedriger sein als im Jahr vorher. Der westeuropäische Weizeneinfuhrbedarf dürfte nach Ansicht des Weizenrates bemerkenswert sinken. Die Exporte, die im Rahmen von Regierungshilfe-

programmen im wesentlichen an die weniger entwickelten Länder gehen, werden ebenfalls zurückgehen. Die starken Weizenkäufe Rotchinas, deren Umfang schon im Vorjahr mit 4.5 Mill. t nahezu den Einfuhrbedarf Englands erreicht hatte, haben sich fortgesetzt. Jedoch ist ihr Gesamtumfang noch unbekannt.

Die Mengen, die in Argentinien, Australien, Kanada und in den Vereinigten Staaten für den Export verfügbar waren, sind nach Ansicht des Rats kleiner geworden, aber der Rückgang wurde durch größere Angebote aus den vier westeuropäischen Weizen exportierenden Ländern wettgemacht, besonders aus Frankreich. Bei im ganzen großen für Exporte zur Verfügung stehenden Mengen und kleinerem Welthandelsvolumen werden die Vorräte der acht exportierenden Länder Ende 1962/63 wahrscheinlich ebenso groß sein wie 1961/62.

Der Pro-Kopf-Verbrauch von Weizen ist ständig gestiegen. Der Rat meint aber, daß ein großer Teil der Weltbevölkerung wahrscheinlich bei seiner Vorliebe für Reis bleiben werde. In Nordamerika, Westeuropa und Japan seien die Aussichten für eine weitere Verbrauchssteigerung schlecht, da ein weiteres Steigen des Einkommensniveaus von einem Rückgang im Weizenverbrauch begleitet ist.

* * *

Monako. — Ein provisorisches Uebereinkommen beendete am 2. Febr. den Steuerkrieg zwischen dem Fürstentum Monako und Frankreich. Der Streit entbrannte um Steuerprivilegien von Ausländern in Monako. Frankreich stellte sich auf die Ansicht, daß das Fürstentum ein Steuerparadies darstelle, während Monako — ohne die Beschuldigung zu leugnen — auf seinen autonomen Rechten in Steuerfragen beharrte.

* * *

Berlin. — Der sowjetische Premierminister Nikita Chruschtschow sagte, die Berliner Mauer sei nichts anderes als ein „Hühnerauge am Fuß Deutschlands". Er fügte aber hinzu, es sei „unmöglich", dieses Hühnerauge fortzuoperieren.

Ferner sagte Chruschtschow, er würde für gesamtdeutsche Wahlen und für die Wiedervereinigung Deutschlands sein, „wenn" 50 Millionen Deutsche in der Sowjetzone und 17 Millionen Deutsche in der Bundesrepublik leben würden. Er sagte: „Ich verstehe mich auf Arithmetik, und wie die Dinge jetzt stehen, würde die Rechnung gegen uns ausgehen."

— Westberliner Grenzpolizisten, die zusammen mit regulären Polizisten entlang der Schandmauer zu Patrouillen eingesetzt sind, werden ab sofort mit amerikanischen halbautomatischen Gewehren ausgerüstet. Bisher trugen sie nur Pistolen.

* * *

Ghana. — Vom 21. bis 24. März findet hier eine Tagung zur Gründung einer afrikanischen Union statt, wozu 200 Delegierte aus 34 afrikanischen Nationen erwartet werden.

* * *

Singapore. — Die Sicherheitspolizei verhaftete 97 linksgerichtete politische Führer, um der etwaigen Schaffung eines „kommunistischen Kuba" in Singapore vorzubeugen. Die Verhaftungen erfolgten auf Veranlassung des englischen Generalkommissars für Südost-Asien, Lord Selkirk.

* * *

Westpakistan. — Mit Besorgnis hat der Christenrat von Westpakistan auf die wachsende Welle antichristlicher Propaganda aufmerksam gemacht, die von gewissen Kreisen der Oeffentlichkeit und der Presse ausgeht. Gleichzeitig erinnerte der Christenrat daran, daß die Landesverfassung ausdrücklich das Recht auf freie Religionsausübung und -verbreitung gewährt.

* * *

Westdeutschland. — Eine Dreipfennigbriefmarke wird die Bundespost als Ergänzungswert zu den Siebenpfennigmarken herausgeben, weil das neue Drucksachenporto vom 1. März an zehn Pfennig betragen wird.

— Der 80. Deutsche Katholikentag wird vom 2. bis 6. September 1964 in Stuttgart veranstaltet.

* * *

Schweiz. — In einer Schweizer Uhrenfabrik haben zwei Franzosen 1.8 Millionen Rubine im Werte von 144,000 Mark gestohlen. Sie wurden unmittelbar nach dem Betreten französischen Bodens verhaftet.

* * *

U.S.A. — Die Vereinigten Staaten haben der Sowjetunion vorgeschlagen, sie möge dem amerikanischen Außenministerium eine direkte Fernschreibverbindung zur Moskauer US-Botschaft und der Botschaft die Inbetriebnahme eines eigenen Kurzwellensenders gestatten. Eine Antwort aus Moskau steht noch aus.

Kürzlich war unter Hinweis auf den Zwang zu schnellem Gedankenaustausch wie bei der Kuba-Krise bekanntgeworden, daß diplomatische Noten der Sowjets von der US-Botschaft in Moskau bis zum amerikanischen Außenministerium in Washington als verschlüsselte Posttelegramme sechs Stunden brauchen.

— Eine neue Kältewelle, Schnee, Ueberschwemmungen, eisige Stürme, plagten anfangs Februar die Vereinigten Staaten von der Westküste bis zur Ostküste. Arktische Luft sorgte dafür, daß die Temperatur stellenweise um 50 bis 60 Grad abnahm. In entlegenen Städten des Westens herrscht Hochwasser. Der angerichtete Schaden geht bereits in die Dollarmillionen.

— Die Vereinigten Staaten wollen vermeiden, den französischen Staatspräsidenten de Gaulle nach dessen Absage an Großbritannien und Amerika noch weiter aus dem atlantischen Bündnis hinauszutreiben.

— Die Maßnahmen, die die amerikanischen Behörden unternahmen, um dem farbigen Studenten James Meredith den Zugang zu den Hörsälen der Universität in Oxford, Miss., zu erzwingen, haben alles in allem $4,250,000 gekostet. Little Rock war um rund $750,000 teurer.

* * *

Südafrika. — Der südafrikanische Innenminister de Klerk hat im Parlament in Kapstadt bekanntgegeben, daß die ursprünglich auf den 1. Februar festgesetzte Einführung des Ausweiszwanges für Europäer, Mischlinge und Asiaten auf unbestimmte Zeit verschoben worden ist.

* * *

Kanada. — Der kanadische Premierminister sah sich innen- und außenpolitisch heftiger Kritik ausgesetzt. Mit seiner Weigerung, die Luftabwehr seines Landes mit Atomsprengköpfen aus den Vereinigten Staaten auszurüsten, hatte er sich in Gegensatz zu Washington und zur Opposition in seinem Parlament gestellt. Seinen Widerstand gegen die amerikanischen Forderungen bekräftigte er mit den Worten, Kanada gehörte nicht zur „neuen Grenze" Kennedys. — Ein Begriff, mit dem der Präsident in Washington und seine Berater ihre fortschrittliche Politik umschreiben. Am 5. Februar wurde Kanadas 25. Parlament durch 2 Mißtrauensvoten aufgelöst.

— Kanada, daran sollte man jetzt denken, ist Gründer und einziges Mitglied des sogenannten „nichtnuklearen Klubs". Es ist das einzige Land in der Welt, das zweifellos eigene Atomwaffen hätte entwickeln können und diesen Schritt dennoch nicht unternommen hat. Teils aus diesem Grunde, teils aus der allgemeinen außenpolitischen Haltung war Kanada in der Lage, in der Weltpolitik einen wertvollen Einzelpart zu übernehmen. In der schrecklichen Auseinandersetzung zwischen Ost und West sind Länder wie Kanada bitter nötig. Man kann zumindest darüber disktieren, daß Kanada eine wichtige Rolle in weltpolitischen Fragen übernehmen kann, wenn es seine Hände von den Atomwaffen läßt, als wenn es seine Außenpolitik den militärischen Notwendigkeiten unterwirft.

* * *

Großbritannien und Italien sind übereingekommen, die Westeuropäische Union neu zu beleben. Das ist nach Berichten aus italienischen Regierungskreisen das herausragende Ergebnis der zweitägigen Besprechungen zwischen den Regierungschefs Macmillan und Fanfani. Zugleich soll eine beiderseitige Regierungskommission wieder aktiv werden.

— Die Westeuropäische Union (WEU) war aus einem Nachkriegpakt zwischen England, Frankreich und den Beneluxstaaten gegen eine neue deutsche Aggressionsgefahr hervorgegangen; sie hatte ihre jetzige Gestalt nach dem Scheitern der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft im Jahre 1954 durch den Beitritt der Bundesrepublik und Italiens erhalten. Sie könnte jetzt nach englischer und italienischer Auffassung zum Auffangen der europäischen Krise beitragen, die durch das Veto de Gaulles gegen den Beitritt Großbritanniens zur EWG ausgelöst worden ist.

— Der deutschen Verhandlungsdelegation in Brüssel unter Vizekanzler Erhard und Außenminister Schröder bescheinigte Macmillan vor der Presse, daß sie den Engländern „gewaltige Hilfe und Unterstützung" geliehen habe. Er äußerte die Hoffnung, daß die gute Zusammenarbeit mit Bonn, die einen vitalen Punkt der europäischen Politik darstelle, fortgesetzt werde.

— In London haben Außenminister Lord Home und der philippinische Vizepräsident Emmanuel Peleaz vereinbart, das Borneo-Problem auf normalem diplomatischem Wege weiter zu klären. Die Philippinen beanspruchen Britisch-Borneo, während Großbritannien die drei Territorien Brunei, Sarawak und Nordborneo mit Malaya und Singapur zur Föderation Malaysia vereinigt sehen möchte.

— Die britische Kriegsmarine wird ein drittes Atom-U-Boot erhalten. Es wird als U-Boot-Jäger verwendet werden und keine Polaris-Raketen tragen.

* * *

Portugal. — Maßgebende Militärs aus Lissabon mit General Luis Lamara Pina, dem Stabschef der portugiesischen Streitkräfte an der Spitze, sind zu Gesprächen mit französischen Generalen in Paris.

* * *

Spanien. — General Ailleret, Chef des französischen Verteidigungsstabes, ist zu seinem angekündigten Besuch in Madrid eingetroffen.

* * *

Chile. — Die Vereinigten Staaten wollen Chile innerhalb der Aktion „Allianz für den Frieden" 60 Mill. Dollar für wirtschaftliche Stabilisierungsmaßnahmen langfristig zur Verfügung stellen.

* * *

Norwegen. — Die für die Tage vom 16. bis 22. Februar nach Oslo einberufene Jahreskonferenz des Nordischen Rates gewinnt angesichts der durch die gescheiterten EWG-Verhandlungen geschaffenen neuen Problemstellung für die nordischen Länder besondere Bedeutung. In politischen Kreisen der nordeuropäischen Hauptstädte besteht wenig Verständnis für de Gaulles Zukunftspläne „eines größeren Europas im Einvernehmen mit Rußland", wie sie angeblich von französischen Diplomaten im Gespräch mit nordischen Politikern in letzter Zeit skizziert worden sein sollen. In Skandinavien legt man größeren Wert auf eine engere Zusammenarbeit mit Amerika, dessen „Atomschirm" man für die Erhaltung des Friedens in Europa für unerläßlich hält.

* * *

Italien. — Die römischen Gespräche des britischen Premierministers haben gezeigt, daß nun alle bestehenden europäischen Organe belebt werden sollen, um den Kontakt zwischen dem Kontinent, England und in weiterem Sinne auch den Vereinigten Staaten nicht abbrechen zu lassen. In diesem Gremium ist auch Frankreich Mitglied. Was in der EWG zurzeit stagniert, kann vielleicht auch auf anderen Wegen beschleunigt werden. Großbritannien jedenfalls läßt nicht locker.

— In einem einsamen italienischen Berghotel in den Zentral-Apenninen bei Florenz haben Wölfe 18 Tage lang ein Hausmeister-Ehepaar belagert. Die beiden waren die einzigen Bewohner des Hotels. Die Telephonleitung war unterbrochen, so daß sie keine Möglichkeit hatten, jemanden um Hilfe zu bitten. Die Wölfe umkreisten ständig das Haus. Zwei große Wachhunde wurden von den Bestien zerrissen. Eine zufällig vorbeikommende Polizeistreife vertrieb die Wölfe.

— Das Mittelmeer war im 19. Jahrhundert ein „englisch-italienisches" Meer. Erst Mussolini wollte es zu einem italienischen Meer machen. Das Ergebnis solcher . . . Träume war für Italien tragisch genug. Das wird in Italien nicht so leicht vergessen, erst recht nicht anläßlich des neuen imperialen Mythos de Gaulles. Deswegen auch vertraut Italien der englisch-amerikanischen Seemacht (mit Atomraketen) mehr als der noch recht unvollständigen Kraft de Gaulles.

(Fortsetzung auf S. 16—3)

Einrichtung elektrischer
Drahtleitungen
in neuen und älteren Häusern.
Bis zu 3 Jahren Ratenzahlungen
mit nur 6% Zinsen.
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Eigentümer
ED 4-7743
1117 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba

PAKETE
nach Russland
Kleider oder Eßwaren
bis 40 Pfund

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Regina, Sask.: Richert Agency
1529-11th Ave.

Filialen:

Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck
43 Betts Ave.

Zu verkaufen
produktive 12-acres-Farm
in mennonitischer Siedlung
in British Columbia

- Gutes 7-Zimmer-Wohnhaus, „stucco"-Wände, Vollkeller, Oelheizung, Elektrizität, Gebirgswasser. Drei-Wagen-Schuppen, Stall, Hühnerstall und andere Gebäude.
- 1 acre Himbeeren, Obstbäume, Rasen mit Ziersträuchern.
- Schule, Kirche, Kaufladen in der Nähe.

Preis nur $17,000 mit $3,000 Anzahlung.
651 Arnold Rd., Abbotsford, B.C. Telefon UL 3-8427

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4 - 4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Reiseskizzen

von D. J. Klassen, Virgil, Ont.

(5. Fortsetzung.)

Freund David Klassen fuhr an einem Vormittag mit mir zum „Prairie Bible Institute“ in Three Hills. Das ist eine große christliche Bildungsanstalt. Senfkornartig hat sie 1922 angefangen und ist zu einem großen Baum geworden. Die Schule arbeitet in zwei Abteilungen — Bibelkurse und „high school“. Die „high school“ hatte im vorigen Jahr 360 Schüler aus Kanada, den USA und 9 andern Ländern. Sie hat ihre eigene Druckerei, Hospital, Bäckerei, Küche, Eßsaal und viele Wohnhäuser für Schüler und Personal. Außerdem hat sie eine große Farm mit Vieh (also Fleisch für die Küche) und eine Reparaturwerkstatt für ihre Maschinen, eine große Garage u. a. m.

Manche mennonitische junge Menschen haben diese Schule besucht und sind hier missionarisch beeinflußt worden. Es wird hier aber die Lehre von der Gemeinde nicht gepflegt, doch wollen wir uns über dieses Werk freuen und wie Paulus sagen: „ . . . Daß nur Christus verkündigt werde . . .“ (Phil. 1, 18). Am 9. November fuhr ich weiter nach Winnipeg, Manitoba. Sehr gerne wäre ich auch nach Coaldale, Alta., gefahren, um die Brüder dort zu sehen, besonders auch unsern lieben alten B. B. Janz. Doch erlaubte meine Zeit es nicht. An Br. Janz denke ich, und sehr viele mit mir, recht oft. Wer könnte all die Wege schildern, die er gegangen ist, um uns herrauszuführen aus jenem Schreckenslande. Unsere Geschichte ist mit sehr viel Blut und Tränen gekennzeichnet, aber wir haben auch viel Hilfe erfahren. „Vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat“ (Psalm 103, 2), auch durch deine Führer und Vordermänner! Die Hl. Schrift mahnt: „Habt sie (die an euch arbeiten) desto lieber, um ihres Werkes willen . . .“ (1. Thess. 5, 13). Wir wollen dir, Br. Janz, auf diesem Wege die Hand drücken und dir sagen: Der gnädige Gott hat dein Bemühen reichlich gekrönt. In aller Demut wollen wir mit dir unserm Gott allein die Ehre geben. Er möge deinen Lebensabend segnen!

Auffallend war es mir, daß die Prärieprovinzen auch solch wunderschönen Spätherbst haben. Bei uns, in Südontario, ist diese Jahreszeit ohne Zweifel immer die schönste.

Am nächsten Morgen erreichte ich um 10.30 Uhr Winnipeg und wollte hier 3 Tage bleiben und Brüder und Freunde besuchen. Die Großstadt Winnipeg ist ja nicht nur geographisch gesehen das Zentrum Kanadas, sondern auch ein bedeutendes mennonitisches Zentrum. Man kann es auch einen Leuchtturm unseres Völkleins nennen, das heute über die ganze Welt verstreut lebt. Hier laufen viele Fäden der mennonitischen Welt zusammen. Von hier geht auch das helle Licht des Evangeliums weit in die Welt hinaus. Denken wir an die mehrsprachige Radiomission, oder an die beiden mennonitischen Bibelcolleges, deren Absolventen in Kanada und auch in fernen Ländern die Botschaft von Jesus verkündigen. Das Publikationshaus mit der „Menn. Rundschau“ hat viele Tausende von Lesern in allen Weltteilen, außer den Ländern unter roter Herrschaft. Winnipeg hat weite Beziehungen zur Mennonitenschaft in der Welt.

Schätzungsweise sollen in Winnipeg etwa 20,000 Mennoniten wohnen, mehr als sonst in irgend einer andern Stadt der Welt. Vielleicht haben wir nicht viele Rußlandmennoniten, die in Winnipeg keine Verwandten, Freunde u. Bekannten haben. Für viele ist Winnipeg sehr anziehend, und auch ich komme gerne her.

In der Regel habe ich in dieser Ortschaft zwei Plätze, die ich jedesmal besuchen muß, die „Christian Preß“ und das Bibelcollege an Kelvin Street. Außerdem benutze ich die gute Einrichtung, das Telefon, reichlich, um viele liebe Menschen zu sprechen.

Die MBG hat in der Stadt 6 Gemeinden mit weit über 2,000 Gliedern, zudem eine Missionsgemeinde. Viele unserer Prediger wohnen hier. Auch die Konferenz der Mennonitengemeinden hat hier mehrere Ortsgemeinden. Die Großstädte unseres Landes bieten viel Gelegenheit zur Liebesarbeit an Gestrandeten u. Heimatlosen. Auch in Winnipeg kann man viel Elend sehen.

Die „Christian Preß, Ltd.“ ist vielen bekannt durch das alte, geschätzte Familienblatt „Mennonitische Rundschau“ und durch den neuen „M.B.Herald“. Einen noch besseren Einblick erhält man, wenn man einmal selber in den Betrieb hineinschaut. Welch eine wertvolle Anlage hat die MBG-Konferenz Kanadas in diesem Publikationshaus mit Druckerei. Im unteren Stock stehen die Maschinen, auf denen die gewandten Setzer und Drucker unsere Blätter in guter Ausführung herstellen. Im oberen Stockwerk befindet sich der große Buchhandel und das Office. Das, was uns in den Wochenblättern an Büchern angeboten wird, ist wahrlich nur ein sehr kleiner Teil von dem Vorrat an Literatur, der dort zu finden ist. Freilich, wenn man lesen will, das kostet Geld. Aber, wenn man Speise für den Leib haben will, kostet es auch Geld — und da sparen viele Leute doch am allerletzten. Warum hat man in manchen, sonst sehr teuren Häusern nicht auch mehr geistlichen Lesestoff?

Gedenken wir all unserer lieben Arbeiter in der „Christian Preß“ besonders in unsern Gebeten. Ich dachte an das Wort in 1. Thess. 3, 9: „Denn was für einen Dank können wir Gott vergelten um euch für alle diese Freude, die wir haben von euch vor unserm Gott?“

An der andern Seite, auch an Kelvin Street, steht das neue Gebäude der „Gospel Light Hour“. Da hat man die Einzelzimmer der Brüder, die ihre Predigten vorzubereiten haben. Dann hat man die Räume mit den modernen Aufnahmeapparaten, wo die Predigten in Deutsch, Englisch, Plattdeutsch und Russisch auf Tonband gebracht werden, um dann von Altona, Man., der mennonitischen Radiostation, von Quito, Ekuador, und von andern Sendern ausgestrahlt zu werden.

Mit innigem Dank gegen Gott denken wir auch an unser MBG-Bibelcollege, die höhere theologische Bildungsanstalt der Kanadischen MBG-Konferenz. In den 18 Jahren ihres Bestehens haben viele unserer Gemeinde- und Missionsarbeiter hier die Ausbildung für ihren Dienst erhalten. Wenn man an den Wänden des breiten Ganges im Hauptgebäude auf die Bilder der Absolventen schaut, kann man bald feststellen, daß dieses College durch seine Absolventen weite und segensreiche Beziehungen hat zur Reichsgottesarbeit daheim und draußen. Bei meinen Besuchen im College freue ich mich immer, unter den Studenten auch viele liebe Bekannte aus Ontario zu treffen.

Am 10. November hatte ich Gelegenheit, im Elmwood-MBG-Bethause der Goldenen Hochzeit der Geschw. A. Enns beizuwohnen. Viele liebe Bekannte traf ich daselbst. Außer den Festansprachen machten auf mich besonders drei Sologesänge von einem jungen Bruder tiefen Eindruck, vor allem die Lied „Wie groß bist du!“ So hatte es das Jubelpaar in ihren 50 Jahren erfahren. So etwas erleben auch viele andere, selbst wenn ihr Weg durchs „finstere Tal“ geht (Psalm 23, 4).

Am Sonntagmorgen nahm ich in diesem Bethause am Gottesdienst teil. Dort traf ich auch den alten Bruder C. A. DeFehr. Er ist vielen in Nord- und Südamerika bekannt durch seine hilfreichen Dienste in der Konferenz und der Wohltätigkeitsarbeit. Von ihm gilt bestimmt das Zeugnis vom Hauptmann zu Kapernaum: „ . . . er hat unser Volk lieb“ (Luk. 7, 5).

Abends war ich in der Nordkildonan-MBG. Dort hatte ich die Freude, den Gemeindechor unter der Leitung von Br. Ben Horch singen zu hören. Unvergeßlich bleibt mir das trostreiche Lied: „Befiehl du deine Wege . . .“ Nachher hatte ich noch ein trautes Stündchen bei lieben Verwandten und fuhr zur Nacht dann wieder zu Geschw. Is. W. Redekopps, bei denen ich in diesen Tagen Gastfreundschaft genießen durfte.

Montag hatte ich einige Besuche bei Schwergeprüften, und nachmittags war ich im Hause des Diakons J. G. Dyck, Nordkildonan, Man., zu einem schönen Beisammensein mit früheren „Rosentalern“ aus der Altkolonie. Solche Stunden sind dem Christen auch ein Hauch aus der Ewigkeit, ein Vorgeschmack der bleibenden Gemeinschaft der oberen Welt.

(Schluß folgt.)

CANADA

Die Sozialdienste im Gemeinwesen sind fuer Sie!

In den meisten kanadischen Ortschaften gibt es Gesundheits- und Wohlfahrtsbetreuung für alle Einwohner, geboten durch freiwillige Organisationen und Behörden.

Unter diesen Diensten finden Sie:

- Krankenpflege im Hause
- Hilfe bei Familienproblemen
- Rehabilitierung körperlich Behinderter
- Sommercamps für Knaben und Mädchen

und viele andere

Falls Sie oder ein Glied Ihrer Familie irgendwelche dieser Dienste benötigen, zögern Sie nicht, sie zu beanspruchen; sie werden Ihnen willig gewährt.

Solche Allgemeindienste sind auf den gelben Seiten des örtlichen Telephonbuches verzeichnet unter dem Titel

„Social Service Organisations“

Dieselben sind da für SIE

Minister of Citizenship and Immigration

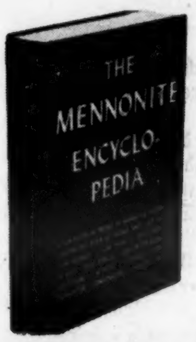
52—17

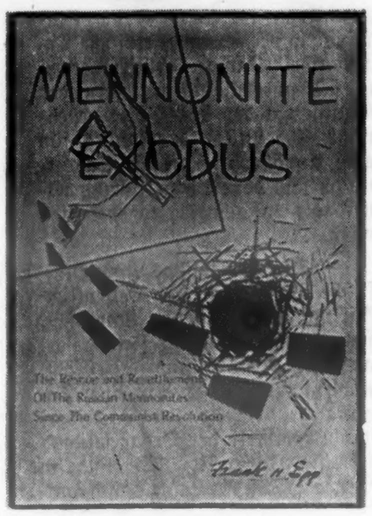
Bücher zur Mennonitengeschichte

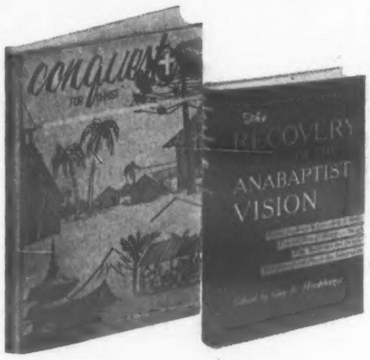
in Deutsch

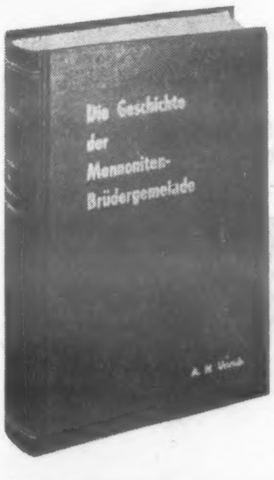
. H. Unruh, **Die Geschichte der MBG,** Spezialpreis	4.25
. P. Töws, **Lebensgeschichte von A. H. Unruh**	1.50
erhard Töws, **Heimat in Trümmern**	1.50
. A. Töws, **Mennonitische Märtyrer,** Band 2	3.50
. Fast, **Im Schatten des Todes**	1.25
. C. Thießen, **P. M. Friesen**	40¢
. A. Brandsma, **Menno Simons.** 111 Seiten	$1.35
r. C. Krahn, **Menno Simons, ein Beitrag zur Theologie der Taufgesinnten.** Ganzleinen	3.35
anfred Krebs und Hans Georg Rott, **Quellen zur Geschichte der Täufer.** Band 7. Elsaß, 1. Teil. 600 Seiten. Ganzl.	17.95
eonhard von Muralt und Walter Schmid, **Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz.** 1. Band. 428 Seiten	12.50
alter Fellmann, **Religiöse Schriften von Hans Denck.** 120 S.	2.25
ilhelm Wiswedel, **Bilder u. Führergestalten aus dem Täufertum.** 3. Band	2.25
eter Klaaßen, **Bei uns im alten Rußland**	1.55
rnold Dyck, **Verloren in der Steppe.** (Teil 1 ist vergriffen), Teil 2, 3, 4 und 5, je	1.00
. A. Vogt, **Register der Personennamen,** die in dem Geschichtswerk der Altevangelischen Mennoniten-Brüderschaft in Rußland von **P. M. Friesen** vorkommen	75¢
einz Schröder, **Meine Flucht aus dem Roten Paradiese**	25¢
hielman J. van Braght, **Märtyrer-Spiegel** (in Deutsch)	10.75
C. P. Töws, **Die Tereker Ansiedlung**	1.35
H. Görz, **Memrik**	1.35
Heinrich Sawatzky, **Templer mennonitischer Herkunft**	95¢
C. P. Töws und Heinrich Friesen, **Die Kubaner Ansiedlung**	1.35
Jubiläumsschrift der Kolonie Fernheim, Paraguay	1.35
25 Jahre Ansiedlung in Nordkildonan, Manitoba	1.25
W. Gutsche, **Westliche Quellen des russischen Stundismus**	2.25
W. Gutsche, **Religion und Evangelium in Sowjetrußland**	2.25
Peter J. Klassen, **Verlorene Söhne**	75¢
Peter J. Klassen, **Verlorene Söhne**	1.—
Peter J. Klassen, **Heimat einmal,** 2 Bände, zusammen	2.75
Peter J. Klassen, **Ohm Klaas**	1.25
Horst Penner. **Weltweite Bruderschaft**	2.95
B. H. Unruh, **Die niederländisch-niederdeutschen Hintergründe der mennonitischen Ostwanderungen**	5.35
Fr. Nieper, **Die ersten deutschen Auswanderer von Krefeld nach Pennsylvanien**	2.75
Novokampus, **Kanadische Mennoniten**	75¢
P. A. Rempel, **Bilder aus der Kirchen- und Mennonitengeschichte**	40¢
W. Schmiedehaus, **Ein' feste Burg ist unser Gott** (Mexiko)	1.75
Rodolfo Groth, Gold — Indianer — Mennoniten (Mexiko)	4.75
Woher? Wohin? Mennoniten? 1. Teil — Holland und Preußen	1.—
Woher? Wohin? Mennoniten? 2. Teil — Rußland und USA	1.00
Woher? Wohin? Mennoniten? 3. Teil — **Kanada**	1.50
Woher? Wohin? Mennoniten? 4. Teil — Mexiko und S.A.	1.00
Heimatbuch 1962 (Petersburg und Wolhynien), Spezialpreis	1.50
A. Thießen, **Die Stadtmission in Winnipeg**	1.50
H. H. Janzen, **Die Mennonitische Brüdergemeinde**	30¢
B. J. Harder, **Alexandertal**	1.75
J. S. Postma, **Das niederländische Erbe der preußisch-rußländischen Mennoniten in Europa, Asien und Amerika**	2.25
Mennonitisches Lexikon, 3 Bände ... je Band	9.50
G. Fast, **In den Steppen Sibiriens,** Spezialpreis	2.00
Mennonitischer Gemeindekalender 1962 (Bilder, Berichte, Erzählungen aus mennonitischer Vergangenheit und Gegenwart in Europa und Rußland)	55¢
Mennonitischer Gemeindekalender 1963. (Besonders reich an mennonitischen Familiengeschichten).	95¢

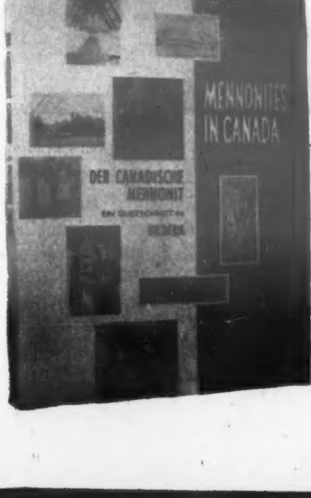
Für Dollarabwertung und Versandkosten werden zum Gesamtbetrag 10% hinzugerechnet, jedoch bei Zahlung durch "money order" mit der Bestellung erfolgt die Lieferung portofrei.











in English

The Mennonite Encyclopedia, 4 Volumes, Set	**42.50**
Frank H. Epp, **Mennonite Exodus**	**$6.00**
H. S. Bender, **The Anabaptist Vision**	**.55**
J. Chr. Wenger, **Even Unto Death.** The Heroic Witness of the Sixteenth-Century Anabaptists	**2.75**
Walter Klaassen and others, **No other Foundation.** Commemorative Essays on Menno Simons	**1.65**
A. E. Janzen, **The Moro's Spear**	**.55**
C. Henry Smith, **Mennonite Country Boy**	**4.35**
Christian Krehbiel, **Prairie Pionier**	**3.85**
John Horsch, **Mennonites in Europe** 427 Seiten	**3.30**
J. A. Toews, **Alternative Service in Canada During World War II — paper cover 1.95, hard cover**	**2.75**
H. J. Wiens, **Mennonite Brethren Churches of North Amerika**	**2.50**
E. K. Francis, **In Search of Utopia (The Mennonites in Manitoba)**	**6.—**
G. E. Reimer & G. Gaeddert, **Exiled by the Czar**	**3.00**
J. J. Dick, **From Exile in Russia into Mission Work in India**	**.40**
Guy F. Hershberger, **The Recovery of the Anabaptist Vision**	**4.95**
H. C. Smith, **The Story of the Mennonites**	**4.95**
H. G. Brenneman, **But Not Forsaken.** Story of a Russian Mennonite Refugee Family	**2.95**
Christmas Carol Kauffman, **Not Regina.** A Story based on the Anabaptist Movement of the 16th Century	**2.95**
Barbara Smucker, **Henry's Red Sea.** Refugee Story for Youth	**2.20**
John Hostetler, **Mennonite Life**	**.55**
F. H. Littell, **A Tribute to Menno Simons**	**1.25**
J. Ch. Wenger, **Historical and Biblical Position of the Mennonite Church on Attire**	**.55**
The Complete Writings of Menno Simons	**9.65**
Thielman J. van Braght, **Martyrs Mirror**	**10.75**
Mary Nikkel, **Conquest for Christ.** A Study in Mennonite Brethren Missions	**2.00**
Dr. Walter Quiring, **Mennonites in Canada,** A Pictorial Record, Broschiert ... **$6.00** — Gebunden	**8.00**
Africa (ML Apr. 61)	**.75**
Change of American Mennonite Communities (ML Oct 62)	**.75**
Seventh Mennonite World Conference (ML July 62)	**.75**
Mennonite Centennials (ML July 59)	**.75**
Arnold J. Dyck (ML Apr. 59)	**.75**
Mennonite Art and **From Mexico to British Honduras** (ML Oct 58)	**.75**
Mennonites and Cultur (ML July 61)	**.75**
Japan (ML Oct. 57)	**.75**
Steinbach, Manitoba (Apr. 57)	**.75**
Mennonite Villages: Altona, Winkler, Mountain Lake (ML July 56)	**.75**
American Church Architectur. (ML Jan. 57)	**.75**
Commemorating the Founding of the General Conference Mennonite Church (ML Apr. 60)	**.75**
Peace (ML Apr. 62)	**.75**
Mennonite in Florida und in Idaho (ML July 57)	**.75**

Zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

159 Kelvin St. Winnipeg, Man.

oder von der nächsten Christian-Press-Agentur:

In B.C.: **Derksen's Christian Supply House,** Hauptstr., Clearbrook. **George F. Warkentin,** 4096 Nithsdale St., Burnaby 1 (Vancouver). In ONTARIO: **J. P. Dyck,** Box 46, Virgil. — **J. Epp,** 110 Erie S., Leamington. — **Mission Bookshop,** 10 Griffin Ave., Kitchener. — In ALBERTA: **Pred. Jacob Dück,** Kolporteur der Alberta-MBG, Box 176, Coaldale. — **Economy Corner,** Box 179, Coaldale, Alta. In MANITOBA: **Bible, Book & Supply Room,** Box 505, Winkler. **Miss Marg. Giesbrecht,** 266 Hawthorne Ave., North Kildonan.

Einladungen

Zu der am 18. Februar 1963, 8 Uhr abends, im Kellergeschoß der Mennonitenkirche, Ecke Cheriton Avenue und Roch St., North Kildonan, Manitoba, stattfindenden allgemeinen Versammlung des North Kildonan-Beerdigungs-Unterstützungsvereins, werden hiermit alle Mitglieder und auch alle, die es werden wollen, herzlichst eingeladen.

Auf der Tagesordnung stehen Abrechnungsberichte, Wahlen und verschiedene andere Fragen.

Kommt und unterstützt euren Verein! Wollen wir den Missionsgedanken, der 1935 etliche Ansiedler in Not bewegte, diesen Verein zu gründen, nicht aufgeben und vernachlässigen.

Im Auftrage des Vereins,
die Verwaltung.

Die MG zu Nordkildonan, Manitoba, ladet ein zu ihrem Sängerfest in der Aula der „Springfield Heights"-Schule, Sonntag, am 17. Februar, 7 Uhr abends. Mehr als 100 Sänger beteiligen sich an diesem Programm.

Im Auftrage,
John Albrecht.

Einladung

zu biblischen Vorträgen in der Baptisten-Brüdergemeinde 737 St. Matthews Ave., Ecke Simcoe St., Winnipeg, Man., von Montag, den 18., bis Sonntag, den 24. Februar 1963. Beginn: Allabendlich 8 Uhr (Sonntagabend 7 Uhr). Pred. A. O. Ertis aus Toronto, Ont., der unsern Gemeinden gut bekannt ist, wird uns die frohe und freimachende Botschaft von Jesus Christus bringen. Hauptthema: Zweck und Ziel der herrlichen Erlösung in Jesus Christus (nach dem Epheserbrief).

Zu allen Versammlungen laden wir unsere deutschen Mitbewohner dieser Stadt herzlich ein! — Jeder Mensch braucht einen Halt, der stärker ist als unsere guten Vorsätze. Christus ist dieser Halt! — Komm und höre.

Guter Gelegenheitskauf!
In Greendale, B. C.,
zu verkaufen
neues Wohnhaus
3 Schlafzimmer, Oelheizung (Furnace). Passend gelegen, Bethäuser (MG und MBG), Schule und Kaufladen nahebei.
P. P. Dyck, Downing Rd.
R.R. 4, Sardis, B.C.

Zur Kenntnisnahme

Alle Korrespondenz in Angelegenheiten der MBG zu Glenbush, Sask., richte man in Zukunft bitte nicht mehr an mich, sondern an

A. J. Klassen,
Glenbush M. B. Church,
Glenbush, Saskatchewan.

Brüderlich grüßt — A. H. Pauls.

MBG-Bibelcollege
77 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Kurznachrichten:

Pred. Henry H. Voth, Leiter der MBG in Vineland, Ont., ist von der Collegebehörde zum Lehrer für „Christian Education" an diesem College ernannt worden.

Br. Voth ist Absolvent dieses College, erwarb sich den B.A.-Titel am Waterloo-College, Ontario, und den B.D.-Titel am „Evangelical Lutheran Seminary". Er hat weiteres Studium zum M. Th.-Titel an der Theologischen Fakultät in Toronto fortgesetzt.

Er war leitender Lehrer an der mennonitischen high school (Sharon C. J.) in Yarrow, B. C., auch Lehrer am Eden Christian College in Niagara-on-the-Lake, Ontario. In Toronto war er bei der Gründung der Willowdale-MBG und diente ihr mehrere Jahre als Pastor.

Br. Voth wird an diesem College leitend sein auf dem Gebiet „Christian Education" mit spezieller Betonung von „Philosophy of Education" und „Curriculum Planning".

Nachrichten . . .
(Fortsetzung von S. 13—5)

Frankreich. — Als zufälliges Zusammentreffen wird in Paris der Abschluß des französisch-sowjetischen Handelsvertrages wenige Tage nach dem Scheitern der Englandverhandlungen in Brüssel bezeichnet. Der Vertrag war am 1. Februar in Moskau unterzeichnet worden. Er sieht eine Erhöhung der gegenseitigen Einfuhrkontingente um 15 Prozent vor und gilt bis Ende 1964. Gleichzeitig stellte Frankreich in Aussicht, die Einfuhrzölle für etwa 15 russische Erzeugnisse (Kaviar, Fischkonserven u. ä.) zu ermäßigen, sofern der Ministerrat der EWG dies genehmigt. Die Pläne de Gaulles für eine Annäherung an die Sowjetunion sind der Verwirklichung näher als allgemein angenommen wird.

— Die französische Kommunistische Partei hat die Oeffentlichkeit mit der Erklärung überrascht, sie halte den Austritt Frankreichs aus der NATO und der EWG nicht für notwendig. Auf einer Tagung des erweiterten Parteivorstandes erklärte der Organisationssekretär Marchais: „Wir sind im Gegenteil der Meinung, daß Frankreich im Rahmen seiner Bündnisse wirksam zur Entspannung und zum Frieden beitragen kann."

* * *

Sowjetrußland. — Die sowjetische Industrieproduktion hat sich 1962 um 9.5 Prozent erhöht. Daran waren fast alle wichtigen Industriezweige beteiligt. Die Erzeugung einiger wichtiger landwirtschaftlicher Produkte dagegen ist erheblich zurückgegangen.

— Die Botschaft der Bundesrepublik in Moskau hat gegen das widerrechtliche Betreten des Botschaftsgebäudes durch einen sowjetischen Polizeibeamten protestiert. Der Polizist hat versucht, einen Mann am Betreten der Botschaft zu hindern. Dabei folgte er dem Besucher bis in das exterritoriale Gebäude. Die Botschaft teilte mit, daß der Mann deutscher Herkunft gewesen sei und einen Antrag auf Ausreise in die Bundesrepublik habe stellen wollen. Es war nicht in Erfahrung zu bringen, ob der Mann unbehelligt blieb, als er die Botschaft wieder verließ.

— Gemeinsame Musikfestspiele veranstalten Großbritannien und die Sowjetunion vom 6. bis 9. März in Moskau und Leningrad. Unter den britischen Künstlern wird Benjamin Britten sein.

* * *

Ekuador. — Beim Einsturz der Kapelle einer katholischen Klosterschule in der Andenstadt Biblian sind nach amtlichen Angaben mindestens 103 Menschen ums Leben gekommen. Etwa 450 Schulkinder und ihre Lehrer hatten sich in der Kapelle zum Abendgottesdienst versammelt, als die Decke niederstürzte. Es wird vermutet, daß durch anhaltende Regenfälle ein Bergrutsch entstanden ist.

* * *

Türkei. — Eine türkische Parlamentariergruppe wird in Kürze die Sowjetunion besuchen, wie der Außenminister der Regierung in Ankara mitteilte. Die Reise geht auf eine Einladung der Sowjetregierung zurück. Sie sei eine „positive Entwicklung" in den türkisch-sowjetischen Beziehungen.

— Auf 78 Tote ist die Zahl der Opfer des Flugzeugunglücks in Ankara gestiegen. Zehn Verletzte schweben noch in Lebensgefahr.

* * *

Holland. — An Bord des vor der holländischen Küste gekenterten schwedischen Tankers „Thuntank 7" wurden die Leichen von sieben Besatzungsmitgliedern entdeckt. Vier Seeleute werden noch vermißt.

* * *

Europa. — Die Erschütterungen im Gebäude der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft machen sich schneller bemerkbar als befürchtet. Sie waren vorauszusehen, wenngleich ihr Tempo und ihr Ausmaß bestürzen. Es ist vieles anders als vorher. Aber die Folgen, die negativ auf den Zusammenhalt und den Ausbau des Gemeinsamen Marktes wirken, müssen in Grenzen gehalten werden. Frankreich im Entwicklungsprozeß des Gemeinsamen Marktes zu isolieren, hieße den Markt lähmen, die Gemeinschaft nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich desintegrieren.

Fou Ts'ong, ein 27jähriger chinesischer Klaviervirtuose, gibt Donnerstag, am 14. Februar, 8.40 Uhr abends, im Winnipeger Stadtauditorium mit dem Symphonieorchester unter Dirigent V. Feldbrill ein Konzert. Er wird „Mozarts Piano Concerto Nr. 23 in A Major" spielen. Eintrittskarten sind im Box-Office im Hudson's Bay Store erhältlich.

Christliche Schallplatten

Kanadas größtes VERSANDHAUS christlicher Schallplatten

Obernkirchen-Kinderchor

LP—A 35684
- Hebe deine Augen auf
- Spinn, spinn, Spinnerin
- Die Bluemelein
- Die Nacht
- Reiterlied

und 8 andere Lieder — $5.45

LP—A 65631
- Heut lockt der Sonnenschein
- Vespergesang
- Das Echo
- Haenschen klein
- Schlaf, Kindlein, schlaf

und 8 andere Lieder — $4.45

LP—A 65038
- Der froehliche Wanderer
- Der Lindenbaum
- Der Wirbelwind
- Schlafe, mein Prinzchen
- Unsere kleine Mandoline

und 7 andere Lieder — $4.45

REDEKOP ELECTRIC CO.
LIMITED
966 Portage Ave., Winnipeg 10
Write or phone SP 5-4481 for FREE CATALOGUE

Geschäftsführer zum sofortigen Antritt gewünscht für das

Bethesda-Heim
bei Vineland, Ontario.

- Muß Geschäftserfahrung, Kenntnisse in Buchführung und auch Empfehlungen haben.
- Lohn nach Qualifikation von $400 bis $450 monatlich.
- Bewerber von Manitoba wenden sich an H. W. Redekopp, 1126 Henderson Hwy., North Kildonan (Winnipeg 16), Man.
- Andere Bewerber wenden sich an C. J. Rempel, 58 East Ave, Kitchener, Ontario.

Mennonite Brethren Collegiate Institute
sucht zwei Lehrer
für das Schuljahr 1963/64, **einen für die Grade 7 und 8, einen für „Science" und Mathematik für die Grade 9 bis 12.**
Bevorzugt wird ein Lehrer mit Ausrüstung für „physical education".
Anträge richte man bitte an:
P. G. Klassen, MBCI, 173 Talbot Ave., Winnipeg 5, Man.
Telefon LE 3-1502, abends ED 9-2685
oder an:
H. W. Redekopp, 1126 Henderson Hwy., Winnipeg 16, Man.
Telefon ED 9-1961, abends ED 4-7386

PAKETE
nach Rußland und der Ukraine
- Lebensmittel- und Kleiderpakete werden von allen Verwandten dort jetzt ganz besonders geschätzt.
- Wir nehmen Aufträge für Pakete entgegen. Unsere Preise sind konkurrenzfähig.
- Auf vielen Sachen sind Quantitätsbeschränkungen aufgehoben.
- Schreibt um Lebensmittel-Preislisten und schickt eure Kleiderpakete zwecks Weiterbeförderung an

J. H. Unruh Agency
LE 3-1671 — 182 Kelvin St., Winnipeg 5, Man. — LE 3-2000

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr .. $3.50

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....